



Marburger Zeitung

Nr. 123 Marburg a. d. Drau Samstag, 31. Mai u. Sonntag, 1. Juni 1941 81. Jahrgang

Englands Flucht aus Kreta

Die Verteidigung zusammengebrochen — Der britische Oberkommandierende auf der Flucht abgestürzt

Nach zehn Tagen

DAS ERSTE ECHO DER ENGLISCHEN KRETA-NIEDERLAGE

Marburg, 31. Mai

Die Entscheidung in Kreta ist nunmehr gefallen. Die Engländer flüchten nach der Südküste der Insel und suchen von dort aus zur See zu entkommen. Das dritte Dünkirchen spielt sich ab.

Über die Größe dieser neuen Niederlage der Briten besteht auch in London kein Zweifel, ebensowenig wie über die strategische Bedeutung Kretas. Ägypten und der Suezkanal sind der deutschen Luftwaffe nahegerückt, die englische Mittelmeerflotte, schon bisher vernichtend getroffen, ist noch mehr bedroht, desgleichen die Verbindung nach Nordafrika. Dazu kommt der gewaltige Prestigeverlust für England, das von Niederlage zu Niederlage gejagt wird.

Wie lächerlich nehmen sich nun vor aller Welt die Siegesmeldungen Churchills aus, die er großmäulig verkündete. Selten ist sogar in England mit solcher Unverfrorenheit und Dreistigkeit gelogen worden: von der Vernichtung der deutschen Truppen, von dem heldenmütigen, siegreichen Widerstand der Briten und Griechen, die entschlossen seien, die Insel bis zum letzten Mann zu verteidigen.

Wenige Tage haben genügt, und dieses Lügenwerk ist wie ein Kartenhaus zusammengefallen. Die »heldenmütigen, zum Tod entschlossenen« Briten fliehen. Voran ihre Führung.

Römische Pressestimmen

Das britisch-griechische Heer in voller Auflösung

Rom, 31. Mai.

»Die Schlacht um Kreta in der Endphase — Der britische Widerstand überall gebrochen — Unter dem ständigen deutsch-italienischen Druck ziehen die Engländer nach der Südküste der Insel, so lauten die Schlagzeilen der römischen Morgenpresse. In ihren Berichten weisen

die Blätter darauf hin, daß kaum zehn Tage nach Churchills Erklärung, Kreta werde bis zum äußersten verteidigt, die Engländer sich bereits in einer viel schwierigeren Lage befinden als seinerzeit in Dünkirchen und nur noch an die Rettung ihrer geschlagenen und zersprengten Divisionen denken.

»Popolo di Roma« stellt fest, daß sich die englisch-griechischen Streitkräfte in voller Auflösung befinden. Die neue englische Niederlage, die sich als äußerst schwer ankündigt, bedeute vor allem für die englische Macht im Mittelmeer einen furchtbaren Schlag. Nach ihrem blitzartigen Sieg auf dem Balkan hat die Achse das Bollwerk Kreta durch Einsatz von Kampfmitteln und Methoden zu Fall gebracht, die den Feind überrascht und einfach überwältigt haben.

Verlorene Vorherrschaft im Mittelmeer

Zeitung »Madrid« über Churchills Großmäuligkeit

Madrid, 31. Mai.

Die Zeitung »Madrid« erinnert an die Worte Churchills am 22. Mai im englischen Parlament, in denen er zu verstehen gegeben habe, daß die Schlacht um Kreta eine der wichtigsten dieses Krieges sei, deren Ausgang über die Vorherrschaft im Mittelmeer entscheiden werde. Churchill werde heute wahrscheinlich wünschen, diese Worte nie ausgesprochen zu haben. Die Engländer hätten eine der empfindlichsten Niederlagen dieses Krieges erlitten. Dieses Mal hätten die Briten wirklich erbittert gekämpft, aber ihre Führer seien ebenso wie bei Dünkirchen, in Norwegen und in Griechenland davongelaufen. Der englische Truppenkommandeur von Kreta sei auf der Flucht verunglückt und nicht im Kampfe gefallen.

Japans Haltung unverändert

»ES IST VÖLLIG UNMÖGLICH ZU GLAUBEN, DASS JAPAN AUCH NUR IRGENDWIE VERFEHLEN WIRD, SEINE VERPFLICHTUNGEN AUS DEM DREIERPAKT TREU ZU ERFÜLLEN.«

Tokio, 31. Mai.

Wie bereits kurz berichtet, stellte Außenminister Matsuoka kürzlich in einer offiziellen Erklärung fest, daß Japans Politik unveränderlich auf dem Dreierpakt beruhe.

Diese Erklärung des Außenministers stellt Domei zufolge eine entschiedene Zurückweisung von Berichten der USA-Zeitungen dar, die die Behauptung aufstellten, Japan sei gegenüber dem Dreierpakt gleichgültig geworden. Der Außenminister habe in diesem Zusammenhang festgestellt, sagt Domei, es bestehe keinerlei Frage, daß der Pakt die unveränderliche Basis von Japans Außenpolitik darstelle und daß er schwerlich glauben könne, bei den amtlichen USA-Stellen könne ein Mißverständnis dieser Art bestehen. Es könne sich nur um eine falsche Auffassung handeln, die durch absichtlich ausgestreute Informationen entstanden sei. Matsuoka halte es für richtig, Japans Stellung noch einmal wie folgt zusammenzufassen:

1. Japans fundamentale Politik ist seit

langem entschieden festgelegt und hat keinerlei Veränderungen erfahren.

2. Seit Abschluß des Dreierpaktes am 27. September 1940 wurde Japans Außenpolitik mit diesem Pakt als Angelpunkt geführt. Dies sollte klar sein durch die Erklärung, die bei verschiedenen Gelegenheiten der Premierminister und ich abgegeben haben, so wie aus den Entwicklungen heraus, die Japans Außenpolitik genommen hat. Von diesem politischen Kurs ist nicht die geringste Abweichung gegeben.

3. Es ist daher völlig unmöglich zu glauben, daß Japan auch nur irgendwie verfehlen wird, seine Verpflichtungen aus dem Dreierpakt treu zu erfüllen.

4. Wie bereits öfter versichert, ist Japans Südseepolitik friedlich. Sollten jedoch unvorhergesehene internationale Verwicklungen die Durchführung einer solchen Politik unmöglich machen, so besteht eine Möglichkeit, daß Japan zur Überprüfung seiner Haltung im Lichte dieser veränderten Lage gezwungen sein könnte.

Treuebekenntnis der Untersteiermark

ÜBERWÄLTIGENDES ERGEBNIS: 95 V. H. DER BEVÖLKERUNG MELDETEN SICH ZUM STEIRISCHEN HEIMATBUND

Marburg, 31. Mai.

Die bodenständige Bevölkerung der Untersteiermark hat offen und klar ihr Bekenntnis zu Führer und Reich abgelegt. Die fast ein Vierteljahrhundert lang dauernde gegnerische Propaganda hat es nicht vermocht, einen bleibenden Keil zwischen das deutsche Volk und dem Untersteirer hineinzutreiben. Die Anmeldefreudigkeit zum Beitritt in den Steirischen Heimatbund spricht eine deutliche Sprache.

323.807 Untersteirer haben sich in den Gebieten, wo die Erfassungsaktion durch-

geführt wurde, zum Beitritt in den Steirischen Heimatbund gemeldet. Wenn man berücksichtigt, daß anmelderechtigt nur Untersteirer mit vollendetem 14. Lebensjahr waren, daß also in der Zahl die Kinder bis zum 14. Lebensjahr nicht einbezogen sind, ersieht man erst den überwältigenden Erfolg der Erfassungsaktion. Rund 95 v. H. der Bevölkerung erklärten sich bereit, am Aufbau des Unterlandes und dessen Eingliederung in das Großdeutsche Reich mitzuwirken.

Die Erfassungsaktion hatte in den einzelnen Kreisen folgendes Ergebnis:

Kreis	davon		
	Gesamtzahl	Wehrmannschaft	Deutsche Jugend
Cilli	101.759	24.831	9.635
Luttenberg	33.082	6.064	3.717
Marburg-Land	79.531	13.243	8.903
Marburg-Stadt	40.078	9.290	3.480
Pettau	69.357	13.138	7.728
	323.807	66.566	33.463

Besonders erfreulich ist das ungemein große Interesse der Untersteirer für die Wehrmannschaft. Fast 67.000 Männer wollen in der Wehrmannschaft erfaßt und zur weltanschaulich-soldatischen Haltung ausgebildet und erzogen werden. Nicht geringer war die Anmeldefreude zur Deutschen Jugend, der Jugendorganisation des Steirischen Heimatbundes, in der die Jugend vom 14. bis zum 18. Lebensjahr

im Sinne des Nationalsozialismus körperlich, geistig und charakterlich geschult und ertüchtigt wird.

Mit diesem Anmeldeergebnis ist dem Steirischen Heimatbund die Voraussetzung gegeben, die Organisation aller Bewohner der Untersteiermark zu werden, die auf Grund ihrer blutsmäßigen Zusammensetzung die Rückführung in die deutsche Volksgemeinschaft erstreben.

Der Geist vom Skagerrak

Mitten im heutigen entscheidungsvollen Ringen mit dem Weltfeind England begeht das deutsche Volk in freudigem Stolz zusammen mit seiner Kriegsmarine den Gedenkttag jenes großen Kampfes zwischen der deutschen und englischen Flotte, der unter dem Namen »Skagerrak-Schlacht« in die Unsterblichkeit der Geschichte eingegangen ist.

Die entscheidende Auseinandersetzung, zwischen England und Deutschland ist eingeleitet worden durch die intrigante, rein plutokratischen Interessen dienende Einkreisungspolitik Englands. Militärische Formen nahm dann dieser politische Vernichtungskampf gegen Deutschland im August 1914 an. Er hat bis zum heutigen Tage nicht aufgehört, ob wir uns mit Großbritannien im Krieg befanden oder ob der ebenso feindliche Zustand des sogenannten »Friedens« von Versailles zwischen uns und den Briten bestand. Von diesem Gesichtspunkt aus gewinnt die Schlacht vor dem Skagerrak eine politisch gesehen weit größere Bedeutung, als sie es zunächst zu haben schien. Heute wissen wir, daß unser Volk mit diesem Kampf gegen eine große Übermacht vor aller Welt und für alle Zeiten ein Recht auf eine starke Seemacht errungen hat.

Die Führung der deutschen Hochseeflotte fand in dem Augenblick die Kraft zu neuen Taten, als Admiral Scheer an

ihre Spitze trat. Dem Admiral zur Seite stand Adolf von Trotha, der sich als Chef des Stabes ebenfalls vom Jahre 1916 an unvergängliche Verdienste um die Hochseeflotte erworben hat. Durch eine geschickte Taktik beim Einsatz seiner Streitkräfte brachte Admiral Scheer den Höchstkommandierenden der englischen Hochseeflotte (Grand Fleet), Admiral Jellicoe, in eine so unhaltbare Lage, daß er sich endlich gezwungen sah, mit seinen Geschwadern die schützenden heimischen Häfen zu verlassen. Durch geschickte Täuschungsmanöver beim Abgeben der Funksprüche wurde deutscherseits der Gegner irregeführt und ist nicht wie sonst über das Verhalten der deutschen Kampfeinheiten im Bilde gewesen. Am Nachmittag des 31. Mai 1916 kamen dann die leichten Streitkräfte der beiden Parteien zur Kampfberührung. Der ursprüngliche Anlaß war die von deutscher wie von englischer Seite geplante Untersuchung eines kleinen dänischen Handelsdampfers; so ist — wie so oft in der Kriegsgeschichte — eine kleine Ursache der Grund zu einem gewaltigen militärischen Geschehen geworden.

Bald bekamen sich die beiden Schlachtkreuzergeschwader — auf deutscher Seite Admiral Hipper mit den Schiffen »Lützow«, »Derfflinger«, »Seydlitz«, »Moltke« und »Von der Tann«;

auf englischer Seite Admiral Beatty mit sechs Schlachtkreuzern, zu denen nach kurzer Zeit vier schnelle Schlachtschiffe mit 38-cm-Geschützen stießen — in Sicht. Folgen wir bei der Schilderung dieses Kampfes, der für unser Geschwader so erfolgreich verlaufen sollte, einer Schilderung des Fregattenkapitäns von Haase: »Wir erleben den dramatischen Beginn der Schlacht vom Blickpunkt des ersten Artillerieoffiziers auf S. M. S. »Derfflinger« und sehen, wie nach kurzem Artillerieduell der englische Schlachtkreuzer »Indefatigable« vernichtet wird. Weiter rast der Artilleriekampf zwischen den gewaltigen Geschützen, und wieder erleben wir einen ungeheuren Triumph deutscher Treffsicherheit. Der zweite englische Schlachtkreuzer »Queen Mary« fliegt unter ungeheurer Flammen- und Rauchentwicklung in die Luft.«

Während dieser Phase des Kampfes war es Admiral Hipper gelungen, die englischen Schlachtkreuzer und die Linienschiffe der »Malaya«-Klasse in einem nach Süden gerichteten Kurs auf die herankommende deutsche Hochseeflotte zu ziehen.

Es ist nicht Zweck dieser Zeilen, jede Einzelheit des nun folgenden Zusammenstoßes der beiden gewaltigen Flotten zu schildern. Die Schlacht als solche ist ja zu einem festen Bestandteil des Wissens um die Größe der Leistung unserer Flotte im ganzen Volk geworden. An einigen besonders eindrucksvollen Einzelbildern soll nur gezeigt werden, mit welchem heroischen Einsatz deutsche

Auf der gegnerischen Seite hatte Admiral Jellicoe, im Gegensatz zu Scheer, völlig den Überblick über die Zusammenhänge auf dem weiten Schlachtfeld verloren. Obwohl die Engländer durch die Kampfergebnisse der Nacht, in denen noch mehrere britische Zerstörer und einige Panzerkreuzer vernichtet wurden, über den Verbleib der deutschen Flotte im Bilde waren, wagte Admiral Jellicoe auch am Morgen des 1. Juni nicht, die deutsche Flotte bei Tageslicht erneut zum Kampf zu stellen. Unvergessen wird auch für die Engländer der Verlust des dritten Schlachtkreuzers in dieser riesigen Schlacht sein, nämlich der »Invincible«, die mit Admiral Hood an Bord durch das deutsche Artilleriefeuer versenkt wurde.

Auf deutscher Seite mußte die »Lützow«, das schwerbeschädigte Flaggschiff des Admirals Hipper, versenkt werden, während ein altes Linienschiff und mehrere kleine Kreuzer verloren gingen. Die »Grand Fleet« verlor über 115.000 t Schiffsraum mit fast 7000 Mann der Besatzung, während die deutsche Hochseeflotte etwas über 60.000 t Schiffsraum mit etwa 2500 Mann an Toten einbüßte. Deutsche sind nicht in die Hand des Gegners gefallen, im Gegensatz dazu wurden aber 177 Engländer als Gefangene den Fluten der Nordsee entrissen. Um auch die zahlenmäßige Überlegenheit der Briten und damit die Größe des deutschen Erfolges noch einmal klar zu beweisen, sei hier bemerkt, daß die Besatzungsstärke der Engländer auf ihren

Kampfeinheiten im ganzen 60.000 Mann betrug, denen nur 45.000 Deutsche gegenüberstanden.

Derselbe heroische Geist, der die Besatzungen am Skagerrak beseelte, lebt in den Soldaten der Kriegsmarine des Großdeutschen Reiches. Gerade in diesen Tagen hat es der heldenmütige Kampf des Schlachtschiffes »Bismarck« neuerdings bewiesen. Verschworen dem geistigen Erbe der Väter, kämpft unsere Kriegsmarine Seite an Seite mit den beiden anderen Wehrmachtteilen für den Sieg im schicksalgroßen Kriege. Ihr Glück ist es, heute zu wissen, daß ihren Kampf ein genialer Führer leitet, der mächtigste Garant des deutschen Sieges über den britischen Weltfeind.

Feindlicher Widerstand auf Kreta gebrochen

Die Operationen nähern sich ihrem Abschluss — Hiraklion (Candia) genommen — Wieder feige Flucht der geschlagenen Briten — Neue Schiffsversenkungen

Berlin, 31. Mai.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab gestern bekannt:

Die am 20. Mai durch eine gewaltige Luftlandung begonnenen Operationen zur Besitznahme des britischen Bollwerkes Kreta nähern sich ihrem Abschluß.

Der feindliche Widerstand ist überall zusammengebrochen. Die im Westteil der Insel aus Fallschirm- und Gebirgstruppen gebildete Angriffsgruppe hat nach harten Kämpfen bei glühender Hitze und unter größten Bewegungsschwierigkeiten den Feind geschlagen und zersprengt. Die Vereinigung mit den Fallschirmjägern bei Rethymoon, die sich über acht Tage einer starken feindlichen Überlegenheit gegenüber tapfer behauptet haben, ist vollzogen. Fallschirmjäger eroberten gegenüber zähem feindlichen Widerstand Stadt und Flugplatz Hiraklion. Der kommandierende General der griechischen Kräfte bei Hiraklion hat die Kapitulation angeboten.

Die deutsche Luftwaffe unterstützte die Kämpfe durch pausenlose Angriffe auf zurückgehende feindliche Marschkolonnen, Truppenansammlungen und Widerstandsnester. Verbände von Kampfi-, Sturzkampfi- und Zerstörerflugzeugen rieben britische und griechische Truppenteile in rollendem Einsatz auf.

Neben Unterstützung unserer Operationen durch italienische See- und Luft-

streitkräfte, wobei sich italienische Torpedoboote durch tapfersten Einsatz besonders auszeichneten, landeten am 28. Mai nachmittag italienische Truppen im Ostteil Kretas, die seither in raschem Vorgehen nach Westen begriffen sind.

Die Reste der zersprengten Briten flüchteten, von unseren Truppen verfolgt, gegen die Südküste, um sich dem weiteren Kampf durch nächtliche Einschiffung zu entziehen. Zahlreiche Gefangene wurden eingebracht, umfangreiches Material, darunter zahlreiche Panzer und Kraftfahrzeuge, 30 leichte und schwere Geschütze sowie große Vorräte erbeutet, deutsche und italienische Gefangene befreit.

Deutsche Kampfflugzeuge griffen in der Straße von Caso britische Seestreitkräfte an und versenkten zwei Zerstörer. Sturzkampfflugzeuge vernichteten in den Gewässern um Kreta zwei Handelsschiffe mit zusammen 1600 BRT, sowie ein Küstenfahrzeug und ein Vorpostenboot.

In Nordafrika beiderseitige Artillerie- und Spätruppentätigkeit bei Tobruk. Im Seegebiet um Großbritannien beschädigten Kampfflugzeuge westlich Pentland-Firth einen großen Frachter durch Bombenvolltreffer schwer.

In der letzten Nacht bombardierte die Luftwaffe trotz ungünstiger Wetterlage Hafenanlagen an der englischen Südküste.

Ein Vorpostenboot, das vor der fran-

zösischen Küste von drei britischen Schnellbooten angegriffen wurde, versenkte durch Geschützfeuer ein Schnellboot und beschädigte ein anderes so schwer, daß mit seinem Verlust zu rechnen ist.

Der Feind flog weder bei Tag noch bei Nacht in das Reichsgebiet ein.

Bei den erfolgreichen Kämpfen am Halfaya-Paß in Nordafrika zeichneten sich der Oberstleutnant Cramer, Kommandeur eines Panzerregiments, und der Leutnant Jung in einem Artillerieregiment besonders aus.

Bei den Kämpfen um Kreta sind deutsche Soldaten nach ihrer Verwendung in so vielerlei Weise verstümmelt worden, wie es im Verlaufe dieses Krieges bisher nur im Feldzug gegen Polen vorgekommen ist.

Die deutsche Wehrmacht wird mit allen Mitteln dafür Sorge tragen, daß die Anständigkeit und Ritterlichkeit des Kampfes bewahrt bleibt. Mit dem härtesten Stragericht wird sie daher die für diese barbarischen Verstümmelungen verantwortliche Truppe oder die schuldigen Einwohner treffen.

Es steht außer Zweifel, daß die ebenso unsinnige wie lügenhafte Behauptung des britischen Premierministers Churchill, deutsche Soldaten seien in gegnerischen Uniformen abgesprungen, den größten Teil der Schuld an diesen Bestialitäten trägt.



Menschen in dieser größten Seeschlacht gekämpft haben.

Unseren 27 deutschen Großkampfschiffe standen damals 45 an Kaliberstärke zum Teil überlegene Schlachtschiffe gegenüber. Den Kampf gegen diese ungeheure Übermacht hat Admiral Scheer nur dadurch siegreich beenden können, daß er mit seiner Flotte so operierte, wie es eben nur ein Strategie tun konnte, der als Werkzeug eine Flotte zur Verfügung hatte, die von einem Tirpitz erbaut und taktisch von einem Mann wie dem Großadmiral von Koester einexerziert war. So gelang Admiral Scheer die historische Kehrtwendung seiner Geschwader, die mitten im schwersten feindlichen Feuer wie bei einem Manöver ausgeführt wurde. Erinnern wir uns noch bei dieser Gelegenheit, daß inmitten der kämpfenden Geschwader der brennende Kreuzer »Wiesbaden« lag, auf den stundenlang schwerste englische Artillerie schob. Erst später ist dieses tapfere Schiff untergegangen und hat damit einen einzigartigen Beweis der konstruktiven Stärke der Tirpitzschen Flotte erbracht. An Bord der »Wiesbaden« ist auch der große Kämpfer deutscher Seegeltung, Gorch Fock, gefallen.

Ein zweites gewaltiges Bild dramatischer Wucht erstet vor unserem Auge, wenn wir an jenen Augenblick denken, da Kapitän zur See Hartog an Bord der »Derfflinger« als Spitzenschiff der Schlachtkreuzer die Heidenfahrt in das Zentrum der englischen »Grand Fleet« antrat. Admiral Hipper hatte gerade mit seinem Stabschef Korvettenkapitän Raeder — unserem heutigen Großadmiral — die schwer beschädigte »Lützow« verlassen müssen, und so wird dieser Vorstoß der Schlachtkreuzer im Verein mit zahlreichen Torpedobooten immer mit dem Namen Hartogs genannt werden. Nachdem es Admiral Scheer gelungen war, durch diesen entscheidenden Vorstoß seine Flotte erneut aus der Umklammerung der feindlichen Übermacht zu befreien, marschierte sie auf Südkurs in Richtung auf die deutsche Bucht.

Britenschiffe fliehen nach Alexandrien

ENGLISCHER ZERSTÖRER IN DIE LUFT GEFLOGEN

Rom, 31. Mai.

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut:

»Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: In der Nacht zum 30. Mai haben unsere Flugzeugverbände die Hafenanlagen von La Valetta (Malta) bombardiert. In Nordafrika Artillerie- und Spätruppentätigkeit im Abschnitt von Tobruk. — Unsere Flugzeugverbände haben Anlagen und feindliche Schiffe im Hafen von Tobruk bombardiert. Es wurden zwei Hilfsschiffe und 2000-Tonnen-Dampfer versenkt sowie ein Brennstofflager vernichtet. Andere Flugzeugverbände haben Kraftwagen- und Munitionslager bei Tobruk mit Bomben belegt. — Unsere Jagdflugzeuge haben englische Flugzeuge, die versuchten, Bengasi zu erreichen, zum Kampf gestellt. Zwei feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen.

In Kreta haben unsere Landungstruppen den Feind angegriffen und einige Hundert Gefangene sowie eine reiche Beute an Waffen und Munition eingebracht. Die Operationen gehen, von der Luftwaffe wirksam unterstützt, weiter. — Die feindlichen Seestreitkräfte, die, wie bereits im Wehrmachtsbericht vom Donnerstag gemeldet, wiederholt von unserer Luftwaffe im östlichen Mittelmeer angegriffen wurden, ziehen sich eiligst nach Alexandrien zurück, wobei sie fortwährend von unseren Flugzeugen angegriffen werden. Der feindliche Zerstörer »Hereward«, der von unseren Flugzeugen schwer getroffen wurde, ist in die Luft geflogen. Die Rettungsoperationen der Besatzung sind im Gange, und es konnten bisher 229 Überlebende, davon 26 Schwerverletzte, geborgen werden.

Während der Fahrt in einem Geleitzug wurde der »Conte Rosso« südlich von Syrakus torpediert und versenkt. Der größte Teil der Truppen wurde gerettet.

In Ostafrika hat der Feind mit Unterstützung der Luftwaffe erneut unsere Stellungen von Uolcheit (nördlich von

Gondar) angegriffen. Durch sofortigen Gegenangriff unserer Truppen wurde er unter großen Verlusten zurückgewiesen.«

Generalleutnant Freyberg tödlich abgestürzt

Fluchtversuch aus Kreta in letzter Stunde Genf, 30. Mai.

Wie aus London gemeldet wird, ist der Oberkommandierende der britischen Truppen auf Kreta, der neuseeländische Generalleutnant Freyberg, der in Begleitung des Generals Gabery Kreta im Flugzeug verlassen hatte, um nach Alexandrien zu entkommen, mit seiner Maschine abgestürzt. Generalleutnant Freyberg fand dabei den Tod. General Gabery wurde schwer verletzt.

Verrechnungsabkommen Deutschland — Kroatien

Berlin, 31. Mai

Die Regierungsausschüsse Deutschlands und Kroatiens, die für die Regelung der gegenseitigen wirtschaftlichen Beziehungen kürzlich eingesetzt worden sind, haben unter Vorsitz des deutschen Ministerialdirektors Dr. Bergemann und des kroatischen Ministerialdirektors Professor Dr. Lamer vom 26. bis 30. Mai ihre erste Tagung in Agram abgehalten. Dabei wurden die notwendigen Voraussetzungen geschaffen, damit der schon bisher rege wirtschaftliche Verkehr zwischen Deutschland und den Gebieten des heutigen Kroatien weiterhin regelmäßig abgewickelt werden kann. Zur Ingangsetzung des Zahlungsverkehrs zwischen Deutschland und Kroatien wurde ein Verrechnungsabkommen abgeschlossen. Auch wurden Einzelfragen, die sich auf der Errichtung des kroatischen Staates für den deutsch-kroatischen Wirtschaftsverkehr ergeben, eingehend besprochen. Die Verhandlungen standen unter dem Zeichen freund-

schaftlichen Einvernehmens. Ihre Ergebnisse eröffnen die Aussicht auf eine enge Zusammenarbeit der deutschen und der kroatischen Wirtschaft im Rahmen der Bestrebungen zur wirtschaftlichen Neuordnung Europas.

Schwere Kämpfe im Irak

Damaskus, 31. Mai.

Aus unbestätigter Quelle verlautet, daß britische Truppen, von Basra kommend, nach Norden vorrücken und Khan Nuota, etwa 30 Kilometer von Bagdad und Faluja entfernt, besetzt haben. Nordwestlich von Bagdad in der Gegend von Kadimian sollen die irakischen Truppen in schweren Kämpfen mit britischen Panzerkräften stehen.

Englische Angriffe auf Bagdad zurückgeschlagen

Damaskus, 31. Mai.

Das Hauptquartier der irakischen Streitkräfte gab am Freitag bekannt:

Westfront: Unsere Truppen warfen feindliche, von Flugzeugen unterstützte Angriffe gegen die Verteidigungsanlagen von Bagdad zurück. Nach heftigem Kampf mußte sich der Feind unter Zurücklassung zahlreicher Gefallener und beträchtlichen Materials zurückziehen. Südlich von Bagdad unternahm der Feind am frühen Nachmittag einen Gegenangriff, wurde aber zum Rückzug gezwungen und erlitt schwere Verluste. Bei Faluja griffen wir den Feind an. Wir fügten ihm schwere Verluste zu und schlugen ihn in die Flucht.

Südfront: Die Lage ist unverändert. Die Tätigkeit beschränkte sich auf Vorpostengefechte.

Luftwaffe: Irakische Flugzeuge haben erfolgreiche Erkundungsflüge durchgeführt. Sie vertrieben britische Flugzeuge, die an den Angriffen am Vormittag teilgenommen hatten.

Unsere Polizei- und Wüstentruppen haben bei Rutba einen feindlichen Truppentransportzug aufgefangen und elf Gefangene, darunter einen Offizier und einen Unteroffizier, gemacht. In Formation fliegende Flugzeuge wurden durch unsere Abwehr zerstreut.

Britische U-Boot-Fallen

Der Fall „Baralong“ — ein Schandmal der englischen Flotte

Berlin, 31. Mai

In einem der letzten Wehrmachtsberichte wurde mitgeteilt, daß eine britische Unterseebootfalle durch Torpedierung schwer beschädigt worden sei. Die Nachricht ruft die Erinnerung wach an das verbrecherische und völkerrechtswidrige Treiben englischer U-Boot-Fallen im Weltkrieg, vor allem an den Fall »Baralong«, der ewig ein Schandmal der englischen Flotte bleiben wird, zumal Churchill den Urheber dieses organisierten Massenmordes, den ehemaligen Kommandanten des britischen Hilfskreuzers »Baralong«, William McBride, in diesem Kriege unter dem Namen Godfrey Herbert in ein hohes Amt der britischen Admiralität berufen hat, damit dieser seine »Erfahrung im Kampf gegen deutsche U-Boote« zur Verfügung stelle.

Unter dem Sternenbanner herangeschlichen.

Im August 1915 befand sich der britische Dampfer »Nivosian«, der etwa 350 Maultiere für Kriegszwecke an Bord hatte, also mit Konterbande beladen war, auf der Fahrt von New Orleans (USA) nach Avonmouth. Die amerikanischen Augenzeugen, denen wir die Schilderung der grausamen Hinrichtung deutscher Seeleute verdanken, waren als Maultierpfleger und Aufseher an Bord. Am 19. August wurde der Dampfer ungefähr 70 Meilen südlich von Queenstown (Irland) von einem deutschen U-Boot angehalten und beschossen, nachdem zuvor die gesamte Mannschaft, darunter die Zeugen, das Schiff auf den Rettungsbooten verlassen hatte. Als die Zeugen — so heißt es in einer Denkschrift der deutschen Regierung vom 28. November 1915, die übereinstimmende Aussagen enthält — auf den Rettungsbooten außerhalb der Fahrbahn des U-Bootes waren, näherte sich dem Schauplatz ein Dampfer, der sich später als der britische Hilfskreuzer »Baralong« herausstellte. Beim Näherkommen dieses Dampfers erkannten sämtliche Zeugen deutlich, daß er am Heck die amerikanische Kriegsflagge führte und daß an seinen Seitenwänden große Schilder mit der darauf gemalten USA-Flagge angebracht waren. Da der Dampfer die Abzeichen eines neutralen Staates trug und Signale gesetzt hatte, die nach der Erklärung fachkundiger Leute von der Besatzung der »Nicosian« bedeuten, daß er auf Wunsch Hilfe leisten wolle, sein Äußeres auch durch nichts seinen kriegerischen Charakter verriet, nahm die in den Rettungsbooten befindliche Mannschaft an, daß er sich lediglich mit ihrer Rettung befassen würde.

Heimtückischer Feuerüberfall auf das U-Boot.

Während das U-Boot aus nächster Nähe die Backbordseite der »Nicosian« beschoß, kam der fremde Dampfer hinter dieser auf und fuhr an ihrer Steuerbordseite vorbei. Als er ein wenig über den Bug der »Nicosian« hinaus war, wurde von ihm plötzlich auf das U-Boot geschossen, und zwar, wie sämtliche Zeugen angaben, zuerst mit Handfeuerwaffen und unmittelbar darauf auch aus Geschützen, die bis dahin durch Schutzwände verdeckt waren und erst nach deren Beseitigung sichtbar wurden. Als das vom Gegner schwer getroffene U-Boot zu sinken begann, sprangen der Kommandant und eine Anzahl Seeleute über Bord. Einigen von ihnen gelang es, trotz des mörderischen, auf die im Wasser um ihr Leben Ringenden gerichteten Feuers sich an Bord der »Nicosian« zu retten, wogegen sich die übrigen an den Leinen festhielten, die von den heruntergefierten Rettungsbooten der »Nicosian« ins Wasser hingen. Die an den Leinen hängenden Leute wurden teils durch Geschützfeuer der »Baralong«, teils durch Gewehrfeuer der Mannschaft getötet, während die Zeugen aus den Rettungsbooten an Bord der »Baralong« stiegen, oder sich daselbst bereits an Deck aufhielten.

Britische Mörder machen wehrlose Deutsche

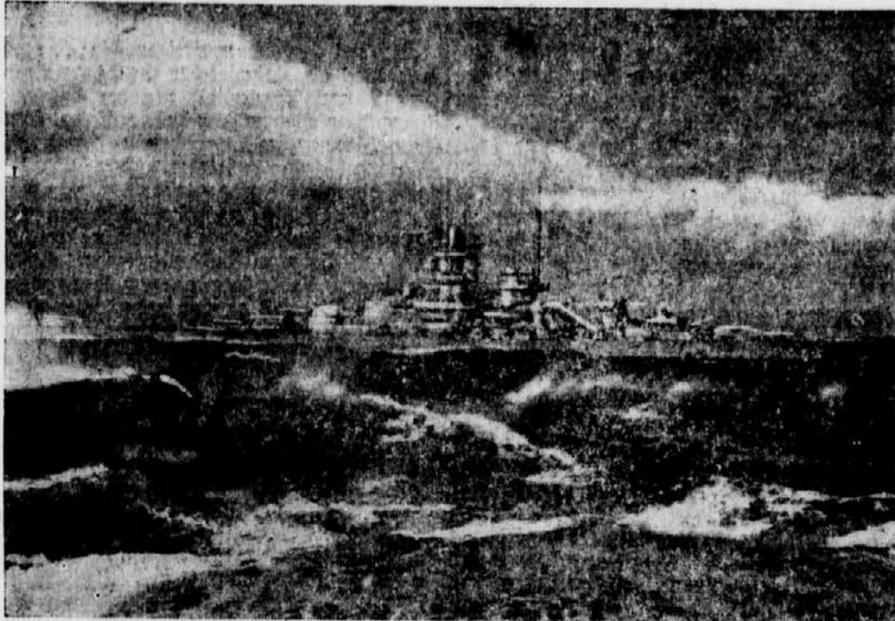
Hierauf fuhr der Kommandant der »Baralong« an die »Nicosian« heran, ließ diese festmachen und befahl sodann einigen seiner Leute auf die »Nicosian« hinaufzugehen und die deutschen Matrosen, die sich dort gerettet hatten, zu suchen. Drei Zeugen bekunden, daß der Kommandant ausdrücklich angeordnet habe, »keine Gefangenen zu machen«. In der Tat wurden auf der »Nicosian« vier deutsche Matrosen im Maschinenraum und ein Wellengang aufgefunden und ermordet. Dem Kommandanten des

deutschen U-Bootes gelang es, wie die Zeugen übereinstimmend bekunden, nach dem Bug der »Nicosian« zu entkommen. Er sprang von dort ins Wasser und schwamm um das Schiff herum auf die »Baralong« zu. Die englischen Seeleute an Bord schossen sofort auf ihn, obwohl er, allen sichtbar, die Hand zum Zeichen, daß er sich ergeben wolle, emporhob, und setzten das Feuer noch fort, nachdem ihm ein Schuß, anscheinend in den Mund, getroffen hatte. Schließlich tötete ihn ein Schuß in den Nacken.

Das schlechte Gewissen des Mörderkapitäns.

Der Kommandant der »Baralong« ließ die »Nicosian« einige Meilen in Richtung Avonmouth schleppen und darauf deren bei ihm zurückgebliebenen Mannschaft an Bord der »Nicosian« zurückbringen. Zugleich sandte er einen Brief an den Kapitän der »Nicosian«, worin er die-

sen ersuchte, seiner Mannschaft, insbesondere den darunter befindlichen Amerikanern, einzuschärfen, weder bei ihrer Ankunft in Liverpool, noch bei ihrer Rückkehr nach Amerika etwas über die Angelegenheit verlauten zu lassen. Der Brief, den die Zeugen selbst gesehen haben, war unterzeichnet »Captain William McBride HSM Baralong«. Die Sinnesart dieses feigen englischen Mörderkapitäns, der diesen ungeheuerlichen Vorgang vergeblich zu verheimlichen trachtete, geht mit erschreckender Deutlichkeit aus seinem Ausruf hervor, den er bei dem Massenmord an den deutschen U-Boot-Männern ausstieß: ...»Ho! Ich fühle mich zu Tode gekitzelt!« Eine derartige Gemütsroheit kann nur noch übertroffen werden durch den Ausspruch des Kapitän Manning von der »Nicosian«, der angesichts der scheußlichsten Schandtaten seiner entmenschten Landsleute dramatisch erklärte: »Dies ist der glücklichste Tag meines Lebens!«



PK-Augst-Welbild (M).

Deutsche Schlachtschiffe im Atlantik

Fernaufklärung über Ägypten

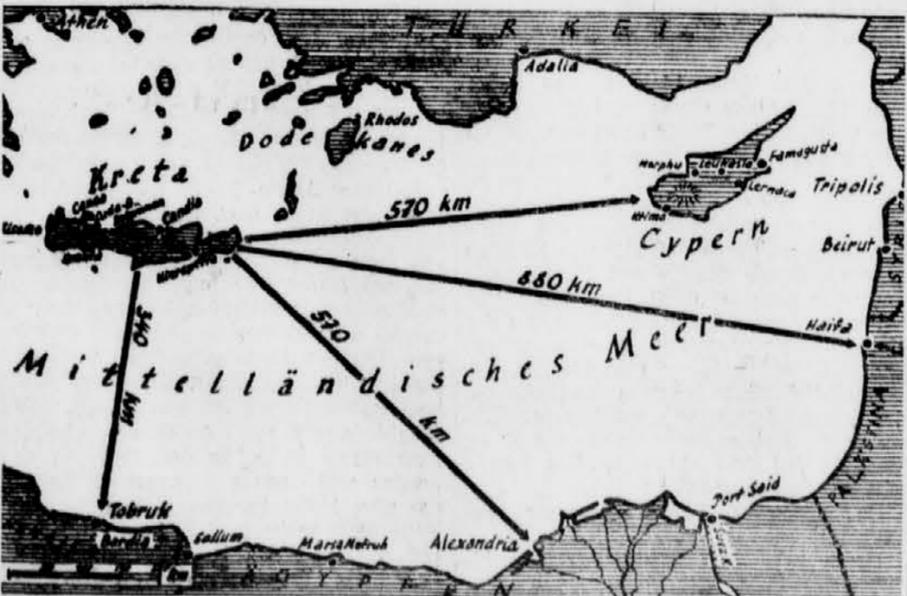
DIE NACHSCHUBWEGE DER ENGLISCHEN FRONT UNTER UNS

PK. Über die Grenzen Italienisch-Nordafrikas hinaus nach Marsa Matruk und El Dabe, bis kurz vor Alexandria, führt uns der heutige Auftrag. Was geht dort drüben bei den Engländern vor? Was haben sie im ägyptischen Raum bereitgestellt? Wie sind die Flugplätze belegt? Alles Dinge, die interessieren.

Wie immer auf den Plätzen in der Wüste, faßt alles mit an, um die Maschine klar zu machen. Und als sich nach dem Abdecken der großen Plan und all den hundert Handgriffen, die nun einmal notwendig sind, bis sich so ein großer Vogel in die Luft erheben kann, der Korb der Wanne unter mir schließt, da geht der Atem schwerer, ich klebe am ganzen Körper und der Schweiß läuft mir über das vom Sand verschmierte Gesicht in roten Rinnsalen. Langsam richtet man sich für einen mehrstündigen Flug in dem engen

Raum so gut als möglich ein. Mechanisch werden die Sauerstoffapparate fertig gemacht und die MGs feuerbereit. Seitdem das deutsche Afrikakorps mithilfe Libyen zurückeroberte, sind wir schon in wenigen Minuten über feindlichem Gebiet. Porto Bardia ist erreicht. Unser Auftrag beginnt. Eisenbahn und Straße laufen einander parallel, kreuzen sich und überall gibt es Truppenlager, Ansammlungen von Fahrzeugen und Zelten und worauf es uns besonders ankommt: Flugzeugplätze! Es ist allerhand los da unten. Die scheinen sich auf einiges vorzubereiten! Material über Material können wir feststellen, tadellos ausgebaute Straßen, Schiffsverkehr die ganze Küste entlang und Maschinen auf den Plätzen.

Wir haben die Sonne im Rücken. Die Sicht senkrecht nach unten ist gut. Seitwärts allerdings verschwimmt alles in



(Scherl-Bilderdienst-M.)

Kreta als Luftwaffenstützpunkt im östlichen Mittelmeer

Unsere Karte veranschaulicht die Entfernungen von Kreta zu den jetzt noch britischen Stützpunkten in Afrika, Ägypten und Palästina

Die nächste Ausgabe der
Marburger Zeitung
erscheint
Dienstag früh!

einer trüben, flimmernden Dunstschicht. Angespannt beobachte ich die Erde unter mir. Jeder Lastwagen ist deutlich erkennbar. Dort rollt ein Eisenbahnzug. Keine Flak? Das wundert und beunruhigt mich. Auf einmal blitzt es grell drei- bis vierhundert Meter tief, links hinter uns auf. Aus der Sonne zieht ein Jäger kurz nach oben. Noch bevor er uns avisiert hat, jage ich ihm eine halbe Trommel vor die Nase. Fast im gleichen Augenblick schießt auch er. Die Leuchtspur zieht dicht unter uns vorbei. Dann ist der Jäger auch schon nach oben vorbeigeschossen. Die MGs des Funkers über mir, eines »alten Hasen«, der schon oft gegen England flog, beginnen zu hämmern. Nur zwei, vielleicht drei Sekunden dauert das ganze, dann drückt unser Flugzeugführer die Maschine, daß ich in meiner Wanne zu schweben beginne. Und nun fängt eine wilde Kurbel an. Wir sehen die Hurricane nicht mehr und sie uns anscheinend auch nicht. Das war die erste Unterbrechung bei diesem Fluge.

Nach einer weiten Kurve über dem offenen Meer gehen wir wieder auf Höhe und fliegen erneut auf das Land zu, um dort frisch zu beginnen, wo uns der Engländer unterbrach. Wieder fliegen wir über Straße und Eisenbahn unseren Weg. Dort liegt Fluka. Gleich haben wir es geschafft. Da blitzt es unten auf. Spiegelt sich die Sonne irgendwo? Nein, schon hängen einige hundert Meter unten, hinter uns die ersten, schwarzen Sprengwolken der Flak in der Luft. Ich drücke das Kehlkopfmikrophon mit den Fingern leicht an und will nach vorn melden. Aber nichts rührt sich. Die Eigenverständigung im Flugzeug ist entzwei. Verteufelt, jetzt wird es ungemütlich! Die schwere englische Flak schießt sich ein. Kein Wunder, wenn die Maschine oben so schnurgerade und gleichmäßig unbekümmert ihren Weg fortsetzt. Ich richte mich auf einem Ellenbogen auf, blicke nach oben und stoße den Funker über mir an. Der schaut mich zwischen FT-Haube und Atemmaske an, als ob er um meinen Gesundheitszustand besorgt sei und reicht mir schließlich einen Notizblock samt Bleistift herunter. Schnell schreibe ich, so gut es geht: »Schwere englische Flak. Hundert Meter tief unter uns. Schießt sich ein«. Da wird der Funker aber lebendig. Er gibt die Meldung nach vorn. Es war höchste Zeit. Schon kriechen die Geschosse direkt unter meiner Wanne und unsere Maschine macht die ersten unfreiwilligen Sprünge. Noch einige Minuten und die englische Batterie dort unten hätte einen Abschluß für sich buchen können. Jetzt fangen wir an zu kurbeln, und das war ihnen, nachdem wir zuerst so schön auf gleicher Höhe in gerader Bahn geflogen waren, denn doch etwas zuviel. Die schwarzen Bälle liegen bald bunt verstreut hinter, über und unter uns in schönen weiten Abständen. Unten auf einem Platz sehe ich gerade noch zwei Läger starten. Na, bis die sich heraufgeschraubt haben, sind wir längst über alle Berge.

Eine zweite Batterie erwischt uns etwas später noch einmal. Diesmal aber warten wir nicht ab, bis sie sich einzuschließen beginnen. Wir sind sowieso am Ende unseres Auftrages, drehen auf See hinaus und lassen sie schießen.

Jedenfalls, leicht werden sie uns den Krieg hier unten nicht machen. Was wir diesmal feststellen konnten, beweist, daß England wirklich gewaltige Anstrengungen in diesem Teil Ägyptens unternimmt, um jeder Situation gewachsen zu sein. Sie wissen sehr gut, was sie hier zu verteidigen haben: den Suezkanal! — Unaberg erfüllt die wunderbare Stimmung, die man in sich trägt, wenn mal wieder so richtig »dicke Luft« war und man trotzdem mit wichtigen Aufklärungsergebnissen heil nach Hause schippern kann.

Kriegsbericht H. Liebscher.

Obergefreiter rettet die Situation

Draufgängertum macht Gegenangriff zunichte

PK. Es ist ein heißer Tag für unsere Gebirgsjäger. Vor ihren Augen, greifbar nahe, liegen die Bunker und Befestigungsanlagen der Werkgruppe Kelkaia, die ein wichtiges Teilstück der »Metaxas-Linie« darstellt. Vor ihren Augen, greifbar nahe! Aber seit Stunden schon stürmen sie vergebens gegen die gar nicht allzu hohe, sattelförmige Kuppe, die aus tausend Rohren Tod und Verderben speit. Der Gegner hat alle Vorteile für sich. Er sitzt hinter anderthalb Meter dicken Eisenbetonmauern in sicherer Deckung, er hat sich auf jeden Punkt des Geländes eingeschossen, während die angreifenden Gebirgsjäger die nackte Höhe erklettern müssen, immer im freien Schußfeld liegen und die schweren, Panzer und Beton brechenden Waffen gegen die Stärke der Bunkerwände nichts auszurichten vermögen.

Eine Gasse in die Sperre

Es ist schon eine verteilte Situation! Das feindliche Feuer ist so stark und wirksam, daß der Kompanieführer der angreifenden Jäger fürchtet, seine Kompanie auf die Dauer aufzugeben zu sehen. Es ist zwar schon ein bedeutsamer Fortschritt erreicht. Stundenlang hatte man vor dem Sperrsystem gelegen, das den Eingang in die Befestigungsanlage überhaupt schützt und von einem starken, aus drei Scharten feuernden Bunker gekrönt wird. Erst ein mutiger und mit außerordentlicher Kaltblütigkeit vorgetragener Erkundungsvorstoß eines Oberjägers hat dann eine Gasse in die Sperre geöffnet, durch die die Jäger den Angriff auf das Zentrum der Befestigungsanlage durchführen.

Jetzt liegen sie mit zwei Zügen zwischen den Feldstellungen und Bunkern der Griechen. Der eine Zug hat die ersten Feldstellungen der Griechen überrannt, die sich dann in die Bunker zurückgezogen haben. Jetzt liegt der Zug fast schutzlos im schwersten Feinbeschuß. Ein auf halber Höhe der Kuppe liegender Bunker hat die Jäger unter wirksamstem Feuer genommen und verursacht bittere Ausfälle. Zur Entlastung dieses Zuges wird jetzt rechts am Hügelhang ein zweiter Zug gegen diesen Bunker angesetzt, der ihn zum Schweigen bringen soll.

Bis zum letzten Augenblick hat das eigene Artilleriefeuer auf den feindlichen Scharten gelegen, um die Griechen möglichst lange am Feuer zu hindern. Diese Feuerpause benutzten unsere Gebirgsjäger und Pioniere, sich am Berg emporzuarbeiten. Sprungweise, Meter um Meter, gewinnen sie Boden, wenn auch die Nachbarbunker jetzt ihr konzentrisches Feuer auf die Angreifer legen.

Ganz allein ist er

Der Sturm der Gebirgsjäger ist indessen nicht mehr aufzuhalten. Sie sind jetzt fast bis an den Bunker gekommen, als der Obergefreite Pfn... der sich eben keuchend vor Anstrengung in Deckung geworfen hat, hinter dem Bunker eine An-

sammlung griechischer Soldaten bemerkt, die eben von rückwärts einen Bunker verlassen haben. Was sich jetzt abspielt und was den Obergefreiten Pfn... plötzlich befähigt, die Initiative zu ergreifen, ist unfaßbar. Es ist in Bruchteilen von Sekunden geschehen und der Obergefreite weiß später selbst nicht, woher ihm die glückliche Eingebung zu seiner entschlossenen Tat gekommen ist.

Der Obergefreite Pfn... sieht die griechischen Soldaten aus dem Bunker schlüpfen und in ihm ist schlagartig die Gewißheit lebendig, daß die Griechen im Gegenstoß die deutschen Angreifer wieder den Berg hinunterwerfen wollen. Im Augenblick ist er ganz allein, seine Kameraden sind noch Meter von ihm entfernt. Entscheidende Meter!

Handgranate fliegt in den Haufen

Obergefreiter Pfn... trägt die Belastungsprobe, die ihm das Schicksal überraschend gestellt hat. Er nimmt den ersten Griechen mit dem Gewehr an, springt dann auf, zieht eine Handgranate aus dem Koppel und wirft sie in den verdutzten und vollkommen durcheinandergewirbelten Haufen der Griechen. Der Stoß ist dem Gegner so unvermutet gekommen, daß er sekundenlang kaum an Gegenwehr denkt und seine Angriffsabsicht überhaupt aufgibt. Diese kurze Frist genügt für den Kameraden, sich angesteckt von dem Draufgängertum des Obergefreiten, auf den Gegner zu werfen, der schwerste Verluste erleidet und bald unschädlich gemacht ist.

Während dieser erbitterten Auseinandersetzung, die nicht etwa nach Minuten,

sondern nach Sekunden zählt, haben die benachbarten Bunker das Feuer einstellen müssen, um nicht ihre eigenen Leute zu gefährden. Unseren Jägern gelingt es, ihren Überraschungsstoß weiter auszubauen. Sie kämpfen sich an die Bunker heran und verdammen die Scharten mit Steinen, Sand und Holz, so daß der Grieche die Gegenabwehr aufgeben muß.

Im Innern des Festungsberges eingeschlossen

Der Kampf um den Kelkaia hat noch den ganzen Tag gedauert, weil die Jäger tatsächlich den Griechen jeden Bunker einzeln wegnehmen mußten. Am Abend waren die Scharten aller Bunker verdammt und die griechische Besatzung im Innern des Festungsberges eingeschlossen. An den Scharten schlugen die Gebirgsjäger ihr Nachtlager auf. Am nächsten Morgen hat sich dann die Bunkerbesatzung, nach dem ihr gehörig eingehetzt worden war, kampfflos ergeben. Eine unglaublich starke Befestigungsanlage, belegt mit mehreren hundert Offizieren und Soldaten, war in einem Tage genommen worden.

Die Tat des Obergefreiten Pfn... steht leuchtend als Beispiel für die Einsatzfreudigkeit und Tapferkeit unserer Gebirgsjäger über diesem sieghaften Tage. Was diese Männer im Durchbruch durch die »Metaxas-Linie« geleistet haben, das hat der Führer zu Recht gewürdigt, wenn er in seiner Rede vor den Männern des Deutschen Reichstages sagte: »Der Angriff auf die zum Teil stark befestigten Stellungen, besonders an der thrazischen Front, gehört mit zu den schwersten Auf-

gaben, die einer Armee gestellt werden können.«

Der Obergefreite Pfn... aber ist wegen Tapferkeit vor dem Feinde zum Oberjäger befördert worden und trägt das EK II. Außerdem hat ihn sein Kompaniechef zum EK I. eingereicht.

Kriegsbericht E. Straßl.



(Presse-Hoffmann, M.)

Neue Briefmarke im Generalgouvernement

Als Ergänzung zu der Markenreihe »Bauten des Generalgouvernements« gibt die Deutsche Post Osten eine Freimarke zu zwei Zloty heraus.



(PK-Röder-Scherl-M.)

Die gute »Ju« bewährt sich immer wieder

Der Einsatz der Ju-Transportmaschine hat sich bis jetzt in allen großen Operationen sehr gut bewährt. Mit diesen Transportern werden nicht nur Soldaten, sondern — wie unser Bild zeigt — auch Fahrzeuge und anderes Kriegsmaterial auf schnellstem Wege befördert.



(PK-Görcke — Scherl-M.)

Deutsche Truppen für Afrika im Verladehafen

Blick in einen Hafen am Mittelmeer, wo deutsche Truppen für den nordafrikanischen Kriegsschauplatz auf Transportern verladen werden. Hier werden mit vereinten Kräften schwere Lastwagen an Bord gezogen.

Die schwarzen Pferde

Roman von Tarjei Vesaas

(8. Fortsetzung)

»Wie klein wir auch sein oder wie groß —

Leid, Tränen und Lächeln sind für uns alle.

Ein bitteres Spiel

Ist das Leben für mich,

Ein schweres,

Und doch sind wir alle aus Sonne und Staub.«

Viv starrt. Es wird ganz langsam etwas in ihr, ein Sehnen, drüben auf ihrer Seite zu sein, wenn es einmal darauf ankommt —

Es ist, als ob in diesem Augenblick Sankerib vor ihr Auge glitte, stark und schwarz, alles wagend und alles gewinnend.

Viv schauert zusammen, erinnert sich, daß sie nichts anhat, geht leise hinaus. Die Brust da drüben hebt die Blätter und läßt sie herabsinken, ohne Unterlaß.

Der Fluß gibt dem ganzen Tal Gestalt und Reiz. Er ist das Wichtigste. Die Landstraße krümmt sich ihm zur Seite und ist den Menschen unentbehrlich, sie rollt alles, was diese haben oder nicht haben wollen, in die Ortschaften. Aber die Straße drückt der Landschaft keinen Stempel auf, das muß der Fluß besorgen;

er glitzert und lebt und ist keinen Augenblick im Tag der gleiche. Durch die Dörfer fließt er träg und unbeteiligt; wo der Birkenwald sich über ihn neigt, ist er am jüngsten, im Nadelwald ist er finster und ernst, und oberhalb der großen Schleife vor Nornes ist er gelb und zornig und schäumt Wirbel.

Straße und Fluß geleiten einander zur Stadt.

Anderthalb Meilen hinter Förnnes kommt man zur Station Onoft, und eine Meile von Onoft ist die Stadt Dalakvam, an einem großen Süßwassersee gelegen.

Dalakvam ist keine große Stadt, es ist eigentlich nur eine dichte Ansiedlung um eine Kirche. Gleichwohl haben die Leute die Wege zwischen den Häusern Straßen genannt. Große Straße und Hafenstraße und noch ein paar dazu. Denn einen Hafen gibt es, eine Landungsbrücke, an der einmal im Tag keuchend ein Boot anlegt und sich für die Nacht einrichtet.

Nach Dalakvam kommen die Leute aus der ganzen Umgebung um Waren. Entweder für sich selbst oder für die Kaufleute da und dort. In der Großen Straße gibt es viele Geschäfte.

Und neben den Läden lauern die zwei Hotels.

Heute haben die Städter einen wohlbekannten Gast unter sich; wo er hinkommt, ist er gern gesehen, sie grüßen wenn sie ihm begegnen. Ambros Förnnes ist in der Stadt.

Groß und beruhigenden Schrittes geht er die Straße entlang und macht ein zu-

friedenes Gesicht. Die Geschäftsleute geleiten ihn zur Tür.

Am späteren Nachmittag wird er dann bei Farmann vorfahren; er stapelt im Wagen auf, was er da und dort gekauft hat. Manchesmal bezahlt er, häufiger bleibt er schuldig; letzterenfalls schlägt der Kaufmann nur breit mit der Hand aus, einem Ambros Förnnes kreditiert man mit Vergnügen, und so weiter.

Ambros nickt ein ganz klein wenig verlegen. Farvel — Guten Tag! Man scheint nicht zu wissen, wie verschuldet er ist.

Er fährt heute Sabb. Ein Pferd, mit dem man Staat machen kann. Während es vor der Tür wartet, blickt es etwas von oben herab auf seine Brüder, scharrt mit den Hufen und fühlt sich noch im Vollbesitz seiner Kräfte. Viv hat ihn vor der Abfahrt schön glatt und blank gestriegelt; jetzt ist der Glanz freilich vermischt mit Schaum und Schweiß, denn heute ging's nicht gemächlich von Förnnes hierher.

Sabb wacht auf. Ambros kommt mit noch einem Paket heraus, steigt in den Wagen und dann geht es schön behaglich zum Hotel Farmann. Ambros fährt heute nicht mehr zurück, das weiß Sabb und das weiß ein jeder. Er wird den Abend in Brankestads, des Hoteliers, Gaststube verbringen.

Das letzte Paket ist ein teures Stück Stoff. Viv bat ihn beim Wegfahren, sich nach »irgendeinem Felzen« für sie umzusehen, etwas, das er glaubte, daß sie

es gern hätte. Er hatte einen sehr teuren gekauft. Und dann hatte er noch einen zweiten gekauft, einen ebenso kostbaren. Jetzt sitzt er in seinem Wagen und ärgert sich über den Kauf des letzteren. Teufel auch, was ist da in mich gefahren? Aber er hatte sich gefreut, als er ihn aussuchte und kaufte. Den, der nicht für Viv bestimmt war.

»Hm! Ist dieser Mann in der Stadt? Guten Tag!«

Eine lange Stange von einem Mann hält Sabb auf. Der Sattler Aas.

»Guten Tag, guten Tag, Aas!« Ambros entsinnt sich rasch, daß er Aas viel schuldet für ein neues Zaumzeug. Heute kann er nicht bezahlen.

»Es sitzt gut«, sagt Aas.

»Was in aller Welt sitzt gut?«

Aas lacht.

»Ach, Sabbs Zaumzeug habe ich mir zufällig angesehen, es ist schön, wirklich. Ich sehe, es fängt langsam an, ein Gesicht zu bekommen; vor einer Woche etwa war Viv Förnnes da und hat es geholt. Es muß gewissermaßen eingefahren werden, damit es sitzt«, plaudert Aas und betrachtet sein Werk, das neue, silberbeschlagene Geschirf von Sabb, mit liebevollen Blicken.

Ambros überlegt, ob das eine Mahnung von Aas sein soll, aber es ist nicht so. Ambros sieht, wie der andere sich nur freut, wie er mit seinen mageren Sattlerfingern das Riemenzeug streichelt, und Ambros sagt:

AUS STADT UND LAND

Festvorführung im Esplanade-Kino

»U-BOOTE WESTWÄRTS«

Marburg, 31. Mai.

Der Standortälteste in Marburg, Major von Bonin, lud gestern nachmittag zur Festvorführung des Filmes »U-Boote westwärts« in das feierlich geschmückte Esplanade-Kino. Unter den Ehrengästen sah man auch den Regierungspräsidenten Dr. Müller-Haccius. Ein Musikkorps der Wehrmacht leitete die Vorstellung mit

einem Marsch ein. Dann ergriff Major von Bonin das Wort, um die Anwesenden zu begrüßen und auf den hohen Wert dieses Films hinzuweisen, in dem unserer stolzen und aufopferungsvollen U-Bootwaffe ein würdiges Denkmal gesetzt ist. Mit großer Spannung verfolgten dann die Zuschauer den Ablauf des einzigartigen Filmwerkes, über das wir an anderer Stelle berichten.

Unsere Landfrauen helfen siegen!

DER ANTEIL DER FRAU AN DER ERZEUGUNGSSCHLACHT

Unsere Landfrauen stehen heute mit ihrem Schaffen in den vordersten Linien des Kampfes. Wir wissen, daß schon vor dem Kriege mehr Frauen in der Landwirtschaft tätig waren als Männer. Der Grund ist zu sehen in der Landflucht, der die Männer mehr nachgaben als die Frauen. So verlagerte sich die Arbeit schon vor 1939 immer mehr auf die Schultern der Bäuerinnen und der mit-helfenden weiblichen Familienangehörigen. Es ist klar, daß durch den Krieg die Arbeitslast noch größer geworden ist. Viele Bäuerinnen sind durch die Einberufung des Mannes zu »Betriebsleitern« geworden oder haben auch schon dadurch mehr Verantwortung übernommen, daß der Mann im öffentlichen Dienst beansprucht wird. Hinzu kommt noch, daß an die Stelle der einberufenen männlichen Arbeitskräfte Kriegsgefangene und andere ausländische Arbeiter getreten sind, mit denen zu arbeiten naturgemäß schwieriger ist. Es liegt also in den Händen der Landfrau weitestgehend die Erzeugung von Nahrungsgütern und somit die Waffe gegen den Aushungerungskrieg. Die gute Kriegsernte, ebenso die drei Milliarden statt der von Göring geforderten zwei Milliarden Liter Milch beweisen zur Genüge, daß die Bäuerin das Äußerste schafft, weil sie eben schon immer viel zu leisten ge-wohnt war.

Aber nicht nur die Außenwirtschaft, sondern auch die Aufgaben in ihrem ur-eigensten Wirkungskreis verlangen wei-terhin ihre ganze Persönlichkeit. Da ist der Haushalt, der Garten, das Kleinvieh, da sind nicht zuletzt ihre Kinder. An Zahl der Personen ist der bäuerliche Haushalt größer als der städtische. Auch die Selbstversorgung bringt mehr Arbeit mit sich. Es ist leicht gesagt: Die Land-frau kann aus dem Vollen wirtschaften, aber es gehört viel Tüchtigkeit dazu, die Erzeugnisse gut zu verwerten und nicht zu verwirtschaften. Es ist stati-stisch festgestellt worden, daß jetzt im Kriege die Bäuerinnen mehr Werte schaffen und verwalten als die Frauen aller anderen Berufe zusammen.

Hier und da hat man den Landfrauen

wohl Entlastung bringen können durch den Einsatz der Pflichtjahrmädchen. Arbeitsdienst, Landdienst usw., aber es trägt natürlich nicht wesentlich dazu bei, das große Maß von Verantwortung herabzusetzen, das auf ihren Schultern ruht. Daß sie einen unerschütterlichen Glauben haben und Trägerinnen der unbedingten Siegeszuversicht bleiben, be-weist ihre große Stärke.

Die „Marburger Zeitung“ als Morgenblatt

Die nächste Folge der Marburger Zei-tung, die Dienstag, den 3. Juni, erscheint, wird bereits als Frühblatt herauskommen.

Schriftleitung und Verlag haben sich zu diesem bedeutsamen Schritt nach vor-wärts entschlossen, um die Möglich-keit zu schaffen, daß die Marburger Zeitung von nun ab regelmäßig noch am Tage ihres Erscheinens auch in die entlegen-sten Teile der Untersteiermark und dar-über hinaus in die Nachbargebiete gelan-gen könne. Unsere Leser erhalten also künftig die Berichte über das große Ge-schehen unserer Zeit tatsächlich auf dem schnellsten Wege, der für die Presse überhaupt gangbar ist. Zur Erreichung dieses Zieles haben Schriftleitung und Verlag weder Mühe noch Kosten ge-scheut.

Daß die Marburger Zeitung, die in we-nigen Wochen die Auflage mehr als ver-dreifachen konnte, nun von ihren Lesern noch freudiger aufgenommen wird als schon bisher, dessen sind wir sicher.

Stadttheater Marburg

Die Spielfolge für die Pfingstfeiertage sei hiemit nochmals in Erinnerung ge-bracht. An beiden Tagen finden Gast-spiele des Steirischen Landtheaters Graz statt. Am Pfingstsonntag wird nachmittag und am Abend »Heimliche Brautfahrt«, Lustspiel in drei Akten und einem Vorspiel von Leo Lenz, gegeben. Von allen Lustspielen des Autors hat gerade dieses den größten Erfolg aufzu-weisen. Nicht minder unterhaltend ver-

sprechen die Nachmittag- und Abend-vorstellungen am Pfingstmontag mit dem Lustspiel »Scampolo« von Dario Niccodemi zu werden. Es ist eine Ko-mödie voll südlichem Tempo und Tem-perament.

Die noch restlichen Eintrittskarten zu diesem vielversprechenden, fröhlichen Pfingstprogramm sind täglich an der Theaterkasse (Burggasse 27) von 10 bis 12 und von 15 bis 17 Uhr erhältlich.

Praktische Verkehrserziehung

Marburg, 30. Mai

Die Marburger und die Marburgerin-nen bleiben jetzt gerne an den Straßen-kreuzungen der inneren Stadt stehen, um den NSKK-Mann mit der umgehän-gten Dienstablet bei der Regelung des Straßenverkehrs zu beobachten. Und sie staunen, wie da praktische Verkehrs-erziehung geübt wird.

Mit freudlicher Bestimmtheit werden ungeschickte Passanten über die Fahr-bahn dirigiert, wobei die Kinder mit be-sonderer Sorgfalt betreut werden, um nicht unter die Räder irgendeines heran-kommenden Fahrzeuges zu geraten. Verkehrssünder werden hingegen mit strengen Blicken gemustert und zurecht-gewiesen. Der NSKK-Mann belehrt, wie man sich im Straßengetümmel zu verhal-ten hat, ohne sich und andere zu ge-fährden.

Die Marburger beginnen schon zu be-greifen, daß in der neuen Zeit für die seinerzeitige lockere Einhaltung der Straßenverkehrsvorschriften kein Platz ist. Sie fügen sich daher auch gerne den höflichen und den strengen Anwei-sungen der Männer, die uns in die »Geh-schule« des neuzeitlich geregelten Stra-ßenverkehrs genommen haben. Wir alle sind zur Disziplin verpflichtet, beson-ders auch auf der Straße, zumal ange-sichts des außerordentlich gesteigerten Kraftwagenverkehrs. Die NSKK-Män-ner, die ihren Dienst mit so viel Umsicht und Geduld ausüben müssen, sind gewiß des allgemeinen Dankes sicher.

*

m. Eröffnung der Kulturtage der steirischen HJ. Die Kulturtage der steirischen HJ werden am 4. Juni durch eine Feier im Grazer Rittersaal von Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Uiberreither eröffnet.

m. Arbeitstagung des Amtes Volkswohlfahrt. Gestern fand in Marburg eine Arbeitstagung des Amtes Volkswohlfahrt der Bundesführung im Steirischen Heimatbund statt, an der die Leiter sämtlicher Kreis-führungsämter teilgenommen hatten. Alle Fragen der Volkswohlfahrt und notwen-dige Maßnahmen zur Durchführung der Fürsorge in der Untersteiermark wurden eingehend behandelt.

m. Wehrmachtskonzerte rund um den Bachern. Der Steirische Heimatbund ver-anstaltet unter Mitwirkung eines Musik-korps der Wehrmacht zu Pfingsten Stand-

konzerte in zahlreichen Orten um den Bachern. Diese Konzerte finden wie folgt statt: in Kötsch am 31. Mai um 17 Uhr vor dem Feuerwehrdepot, in Frauheim am 31. Mai um 20 Uhr bei der Schule, in Windsch-Feistritz am 1. Juni um 8 Uhr früh, in Pölschach um 11 Uhr vormittag im Schulhof, in Oplotnitz am 1. Juni um 15 Uhr, in Gonobitz am 1. Juni um 19 Uhr, in Weitenstein am 2. Juni um 9 Uhr, in Mißling am 2. Juni um 15 Uhr, in Win-dischgraz am 2. Juni um 19 Uhr, in Sal-denhofen am 3. Juni um 19 Uhr, in Hohen-mauthen am 4. Juni um 18 Uhr, in Mah-renberg am 4. Juni um 20 Uhr, in Reifegg am 5. Juni um 12 Uhr und in Fresen am 5. Juni um 19 Uhr. Die Standkonzerte finden unter freiem Himmel statt. Bei Schlechtwetter werden die Konzerte im jeweilig nächstgelegenen Saal abgehalten. Alle heimattreuen Steirer sind zu diesen musikalischen Darbietungen herzlichst eingeladen.

m. Erzieherlager im Bad Tschatesch. Im reizvollen Bad Tschatesch bei Rann an der Save hatten sich kürzlich 47 Erzieher und Erzieherinnen des Kreises Rann zu einem Lager eingefunden, das im Sinne der Anordnung des Schulbeauftragten Pg. Hermann Hasewend sowohl der Arbeit als auch der Entspannung diente. Lehrer und Jugendführer aus der Altsteiermark und volkdeutsche Kameraden des Unter-landes tauschten hiebei ihre im Einsatz gesammelten Erfahrungen. In den Aus-sprachen kam der Ernst und die Begei-sterung für den zu lösenden Erziehungsauftrag des Führers zum Ausdruck. In der Erarbeitung praktischer Richtlinien für die nächste Zeit gipfelte der fachliche Teil dieses Lagers. Es gab aber auch frohe Stunden im Rahmen eines Kameradschafts-abends, an dem der Politische Kommissar Dr. Hugo Suetterl mit dem gesamten Einsatzstab teilnahm. Kameradin Trude Urragg, die Gestalterin dieses Abends, schuf durch Humor in Wort und Gesang Frohsinn und gute Laune.

m. Das Erzherzog-Johann-Denkmal bei der Huda lukna. Wenn man auf der Straße von Schönstein gegen Windisch-graz zur Huda lukna kommt, sieht man rechts vom Tunnel in einer nischenartigen Aushöhlung des Hanges auf einem Sokkel eine Steopyramide stehen, die ein verstaubtes Bronzemedailon und eine kaum lesbare Inschrift trägt. Das Me-dailon, an dessen unterem Rande sich die Jahreszahl 1829 findet, zeigt im Relief den Kopf Erzherzog Johanns. Die verwit-terte Inschrift darunter hat folgenden im devoten Stil jener Zeit gehaltenen Wort-laut: »Unter der glorreichen Regierung Seiner Majestät Franz I. wurde durch die gnädigste Verwendung Seiner Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Johann Baptist, Erzherzog von Österreich, Präsident der k.k. Landwirtschaftsgesellschaft in Stei-ermark, diese Straße durch Konkurrenz gebaut und dieses Denkmal höchstdem-selben von den Mitgliedern der k.k. Landwirsgesellschaft, Filiale Windisch-graetz, in tiefster Ehrfurcht und Dankbar-keit gewidmet. Mögen auf ihr noch späte Enkel glücklich wandeln. 1829.« — Das Schicksal hat es nun so gefügt, daß das Denkmal des Mannes, den die National-versammlung in Frankfurt a.M. am 29. Juni 1848 zum Reichsverweser gewählt

Barockmuseum im Schloss Eggenberg

Während des Kampfes, den das deutsche Volk um seine Weltgeltung und die Si-cherung seines Lebensraumes durchsteht, bereiten sich schon wieder die Werke des Friedens vor. Schloß Eggenberg, der ein-stige Fürstensitz des Radkersburger Kauf-herrengeschlechtes der Eggenberger, das in seinem ersten Stock die im Vorjahre eröffnete Staatliche Hochschule für Musi-kerziehung beherbergt, erhält nun im Hauptstock darüber eine einzigartige Sehenswürdigkeit, ein steirisches Barock-museum.

Dank der Initiative des Reichsstatthal-ters und Gauleiters Dr. Uiberreither konnte nach dem Anschluß Oesterreichs das Schloß für den Reichsgau Steiermark erworben und der öffentlichen Inan-spruchnahme zugeführt werden.

Ein dreigeschossiger, wehrhafter Bau mit klobigen Ecktürmen, wächst Schloß Eggenberg aus dem Grunde eines Trok-kengrabens auf, in dem friedliches Dam-wild äst. Noch ist vor der steinernen Brücke zum Mittelrisalit mit seinem balkon-geschmückten Portal der einstige Turnier-platz zu sehen, von Sandsteinfiguren umrahmt. Ein weiträumiger Park mit herrlichem alten Baumbestand sorgt für die notwendige Umgebung des Baues.

Hier nun entsteht, im sogenannten Piano nobile, dem zweiten Stockwerk, in einer

Flucht von 26 Prunkräumen, deren In-neneinrichtung noch vollständig erhalten ist, das steirische Barockmuseum. In einer einzigartigen zeit- und stilgeschichtlichen Schau sollen seine Räume Zeugnis ablegen von der hohen Leistungsfähigkeit steiri-scher Künstler und Handwerker vergange-ner Zeit. Regierungsdirektor Dr. Josef Papesch war es, der sich den aufge-tauchten Plan eines Barockmuseums hier zu eigen machte und seine Verwirklichung tatkräftig förderte. In zweijähriger Arbeits-zeit sollen die notwendigen Erneuerungs-arbeiten beendet sein. Decken und Wand-gemälde, Spalierungen, Möbel, Luster, Wandleuchten und Teppiche sollen zu einem festlichen Akkord einstigen Lebens-gefühles wieder zusammenklagen, um künftig einer dreifachen Aufgabe zu dienen. Hier soll sich die Repräsentation des Reichsgaues bei besonders festlichen An-lässen vollziehen. Hier soll aber auch der Volksgenosse in einer lebendig gestalteten Schau Anregung und Belehrung schöpfen dürfen und schließlich soll der große Fest-saal allen repräsentativen künstlerischen Veranstaltungen der staatlichen Musikhochschule dienen, die damit gleichzeitig einen auch in akustischer Hinsicht idealen Konzertsaal erhält.

Die Arbeiten sind bereits im vollen Gang und dürften bis Anfang Juli soweit ge-diehen sein, daß der große Festsaal mit den Meisterwerken Hans Adam Weissen-kirchers durch ein Schlußkonzert der Musikhochschule wieder der Benützung zu-geführt werden kann.

1650 Quadratmeter Fresken auf Leinwand und 810 Quadratmeter Oelgemälde auf Leinwand waren hier zu restaurieren, der gesamte Stuck des Plafonds, sowie sechs-zehn Luster aus böhmischem Glas. Unter der Oberleitung des Vorstandes der kunst-gewerblichen Abteilung des Joanneums, Dozent Dr. Georg Wolfbauer wurden zwei Arbeitsgemeinschaften gebildet, deren eine Prof. Fritz Silberbauer leitet, unterstützt von den Schülern seiner Meisterklasse für das Malerhandwerk der staatlichen Meisterschule. Ihr oblag die Wiederherstellung der Deckenfresken. Die nunmehr erfolgte Pressebesichtigung ergab, daß dieses ungemein schwierige Werk völlig gelungen ist. Die Farben leuchten wieder in ihrer ursprünglichen Pracht. In einem mühevollen Arbeitsvorgang mußte Zentimeter um Zentimeter dem drohenden Verfall entrissen, mußten die teilweise schon zersetzten Farben wieder regeneriert werden.

Die Wandgemälde, 850 Quadratmeter, von derselben Meisterhand, durchwegs Oelbilder auf Leinwand, wurden von der zweiten Arbeitsgruppe unter der Leitung von Prof. Richter von Bienenthal restauriert, dessen reiche Erfahrung als Leiter der Landesrestaurieranstalt im be-sondern Maße der wertvollen Objekten zugute kam. — Der Inhalt der Fresken und Wandbilder ist der Verkündigung von Macht und Ruhm des Hauses Eggenberg verpflichtet. Allegorien und mythologische Erzählungen sind einem astronomischen Grundgedanken untergeordnet. So erschei-

nen auf der Decke die Planeten, verbunden mit Symbolen des goldenen Vließes, der Wappenbilder eggenbergischen Besitzes usw. Kriegs- und Friedensfama, die vier Ele-mente, von Devisen umgeben. Die Wand-tafeln aber stellen die zwölf Sternbilder des Tierkreises symbolisch dar.

Nicht vergessen sollen auch die Stuck-arbeiten sein, die Fachlehrer Wendelin von der staatlichen Meisterschule, Abtei-lung Bildhauer, ausführte, deren Färbung mit den Bildtafeln in Einklang zu bringen ist.

Wir dürfen stolz sein auf diese Leistung heimischen Werteschaffens, legt sie doch Zeugnis ab von dem auch unter schwie-rigsten Verhältnissen nie erlahmenden Kulturwillen unserer Führung.

Kurt Hildebrand Matzak.

Anekdote

Friedrich Vischer, der bekannte Aesthetiker, erhielt eines Tages von der Regierung eigendeine Maßregelung mitgeteilt. Am gleichen Tage war ihm ein Sohn geboren worden.

Vischer begab sich in seine Vorle-sung und kündigte seinen Hörern die beiden Geschehnisse mit den Worten an:

„Meine Herren, ich habe heute zweierlei bekommen: Einen kleinen Vi-scher und einen großen Vischer!“

hat, und der ein so warmherziger Förderer der Steiermark und vor allem unseres Unterlandes gewesen ist, wieder auf Reichsboden steht. Bald wird es in erneuter Frische die »späten Enkel« grüben, die glücklich durch die befreite Heimat wandern.

m. Vor 22 Jahren. Am 5. Mai 1919 wurden in Cilli Dr. Otto Ambroschitsch, Heinrich Findeisen, Dr. Eduard Gollitsch, Dr. Walter Negri, Dr. August Schurbi, August de Toma, Otto de Toma, Josef Urch und Franz Zintauer verhaftet und nach Laibach verschleppt. Wie unstichhältig der hernach gebrauchte Vorwand einer »deutschen Verschwörung« für die Verhaftung der genannten deutschen Männer war, geht schon aus der Tatsache hervor, daß erstens: die Festnahme am 5. Mai erfolgt war, zweitens: die Verhafteten bereits am selben Tage nach Laibach überstellt wurden, und drittens: erst am 10. Mai die slowenischen Blätter von einer »Verschwörung« zu reden begannen. — Zu dem am 28. Mai in unserem Blatt erschienenen Bericht über das unmenschliche Vorgehen eines Eisenbahnarztes im Mai des Jahres 1919 stellen wir — um einer irrtümlichen Auslegung zu begegnen — fest, daß der gegenwärtige Bahnarzt Dr. Josef Cerin dieses Amt erst seit dem Jahre 1937 bekleidet und vor dem Jahre 1929 noch gar nicht in Cilli war.

m. Achtung, Peronosporagefahr! Die Landwirtschaftliche Versuchs- und Kontrollstation Marburg macht die Weingartenbesitzer und Winzer darauf aufmerksam, daß die erste Rebenbespritzung bis zum 4. Juni 1941 mit einprozentiger Kupferkalkbrühe ausgeführt werden soll, da der erste Ausbruch der Peronosporakrankheit nach bisherigen Beobachtungen zu Beginn der kommenden Woche aufzutreten pflegt.

m. Berichtigung. In die in unserer gestrigen Folge zum Abdruck gebrachte Bekanntmachung des Chefs der Zivilverwaltung über die Einführung der Reichsmarkwährung hat sich im Absatz B Punkt 3 ein sinnstörender Druckfehler eingeschlichen. Es soll dort natürlich richtig heißen: »Als Umwechslung gilt 1 Dinar = 0.05 RM« und nicht 0.50 RM.

m. Luxus. Das Thema, das hier behandelt werden soll, ist ein wenig unappetitlich. Aber nicht wir sind dafür verantwortlich, sondern die ehemalige jugoslawische Zollbehörde. Eine Marburger Firma hatte da vor Jahren in Wien eine gewisse Menge hygienischen Toilettepapiers in einer Ausführung gekauft, wie sie in Jugoslawien nicht erzeugt wurde und nicht erzeugt werden konnte. Die Ware traf in Marburg ein und wurde vom Zollamt mit einem Einfuhrzoll belegt, der höher war als der Einkaufspreis einschließlich Fracht und Verpackung. Die Firma erhob dagegen Einspruch, erhielt jedoch den Bescheid, daß an diesem Zollsatz nichts zu ändern sei, denn es handle sich um einen Luxus-Sanitätsartikel. Zu dieser Entscheidung wollen wir — post festum — in aller Kürze folgendes feststellen: Es gibt drei Kulturstufen: Kukuruzstroh, Zeitungspapier, hygienisches Toilettepapier. Wenn das letztere einer hohen jugoslawischen Zollbehörde als Luxus-Sanitätsartikel erschien, so ist der Verdacht nicht von der Hand zu weisen, daß man in jenem Amte noch beim Kukuruzstroh hielt.

m. Betrüger. Am 27. Mai erschienen beim Sägewerksbesitzer Anton Schunko in Jellowetz Nr. 19, Gemeinde Gams bei Marburg, zwei Männer und erklärten, für die Firma Gradleitner aus Marburg Holz einzukaufen. Sie machten mit Schunko einen Kaufvertrag über den Ankauf von Holzwaren im Werte von über tausend Reichsmark. Der Vertrag wurde von einem der beiden Männer geschrieben und von Schunko unterzeichnet. Gleichzeitig waren die Einkäufer bereit, eine Anzahlung von 500 Reichsmark zu leisten, übergaben zu diesem Zweck Schunko eine 1000-RM-Note und verlangten die restlichen 500 RM zurück. Schunko hatte jedoch nur 100 RM zur Verfügung und gab den Männern nur diesen Betrag zurück; einverständlich sollte nun der Restbetrag von 900 RM als Anzahlung gelten. Die Käufer verschwanden darauf bald. Schunko kam das Geschäft nachträglich verdächtig vor. In der Tat stellte es sich heraus, daß ihm eine außer Kurs gesetzte Reichsbanknote eingehändigt worden war. Schunko, der die Anzeige erstattete, erlitt durch diesen Betrug einen Schaden von 100 RM. Nach den beiden Tätern, mit denen die Firma Gradleitner natürlich nicht das mindeste zu tun hat, wird gefahndet.

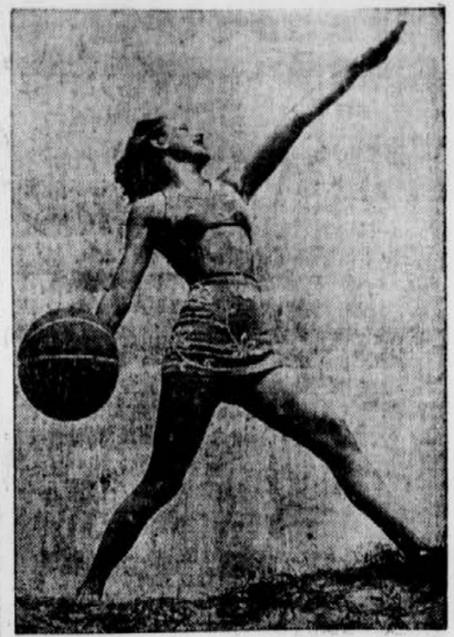
m. Vom »Brachmonat«. Schon mancher wird sich gefragt haben, warum der sechste Monat des Jahres Brachmonat

heißt. Der Juni heißt so, weil in ihm bei der Dreifelderwirtschaft das Brachfeld bearbeitet wird. Was die Witterung anbelangt, so ist es in den ersten zwei Dritteln des Monats noch ziemlich kühl, infolge von Regentagen und Nordwinden, die oft in dieser Zeit in Erscheinung treten; doch gegen Ende des Junius steigt gewöhnlich die Temperatur rasch. Eigenförmlich ist es, daß die drei wärmsten sowie die zwei kältesten Monate des Jahres ein »u« aufweisen. Im Dezember ist der Sonnenbogen am kleinsten; doch die Erde ist noch nicht so ausgekühlt, daß sich Schnee und Eis lange Zeit halten könnten. Im Juni sind die Tage am längsten; doch die obere Erdschicht ist noch nicht so durchwärmt, daß die Hitze in diesem Monat am größten wäre. Wenigstens in der Regel ist es so. Dem Monat Mai gelten die meisten unserer Frühlingslieder, wahrscheinlich, weil es sich auf »ei« und »ai« so leicht reimt; doch der Rosenmonat Juni dürfte als der herrlichste Monat anzusprechen sein, der ein ganzes Füllhorn von Blumen über uns ausstreut, von der Sonnenfülle und dem Jubelgesang der Vögel ganz abgesehen!

m. Bauernregeln für den Juni. Nordwind, der ganz plötzlich springt, immer andres Wetter bringt; kommt er an mit kühlem Gruß, bald Gewitter folgen muß. — Stellt der Juni mild sich ein, wird mild auch der Dezember sein. — Eine Elster allein ist schlechtes Zeichen, doch fliegt das Elsternpaar, wird schlechtes Wetter weichen. — Steigt die Lerche hoch, singt sie lange hoch oben, habt ihr das lieblichste Wetter zu loben. — Juni trocken mehr als naß, bringt gut Naß dem Winterfaß. — Bläst der Juni ins Donnerhorn, bläst ins Land er goldnes Korn. — Singt die Grasmücke, eh' treiben die Reben, will Gott ein gutes Jahr uns geben. — Wie soll das Juniwetter sein? Schön warm, mit Regen und Sonnenschein. — Stechen

die Mücken und die Fliegen, wird's Heu nicht lange trocken liegen. — Macht Siebenschläfer ein finstres Gesicht, wird Juli auch ein böser Wicht. — Brüllen ängstlich die Kühe, ist's gute Wetter perdü. — Am Horizont ein gelber Strich, auf heibem Feld ein Fliegenstich, in Stille plötzlich kühler Wind, des Hagels erste Boten sind!

m. Der Himmel im Juni. Wenn am 21. Juni, 20 Uhr 34 Minuten, die Sonne in das Zeichen des Krebses tritt und am Mittag dem Scheitelpunkt am nächsten kommt, kommt die längste Dauer des Tages zustande, mit anderen Worten: Der Sommer beginnt. Der Juni erscheint diesmal mit dem Pfingstsonntag, an dem die Sonne kalendermäßig schon 3 Uhr 43 Minuten aufgeht, um uns erst 20 Uhr 12 Minuten wieder zu verlassen. (Am 30. Juni sind die entsprechenden Zeiten 3 Uhr 40 Minuten und 20 Uhr 27 Minuten.) — Am 9. Juni tritt Vollmond ein; Johannes, am 24. Juni, haben wir Neumond. — Betreffs der Sichtbarkeit der Planeten ist folgendes zu bemerken: Am Anfang des Monats ist der Merkur vom Erscheinen in der Abenddämmerung an bis 22 Uhr 15 Minuten zu beobachten; doch schon am 11. Juni ist er nicht mehr zu sehen. Die Venus — als Abendstern — kann zu Beginn des Monats bis 21 Uhr 10 Minuten, am Ende desselben bis 21 Uhr 40 Minuten gesehen werden. Der Mars geht am Anfang des Monats 1 Uhr, am Ende desselben 23 Uhr 45 Minuten auf. Was den Jupiter betrifft, so ist dieser Planet den größten Teil des Monats über nicht zu sehen; erst vom 28. Juni an erscheint er auf wenige Minuten am Morgenhimmel. Auch der Saturn ist beinahe den ganzen Juni über nicht zu sehen; ab 25. Juni taucht er für wenige Minuten am Morgenhimmel auf. Sein Aufgang findet Ende Juni 12 Uhr 20 Minuten statt.



Aufnahme: Archiv
Spiel mit dem Ball

fung in die Arbeitsgebiete »Bildung und Heimat«, »Kulturelle Freizeitgestaltung«, »Sport«, »Reisen und Wandern«, »Gesundes Schaffen« und »Berufserziehung« gliedert.

Das Arbeitsgebiet »Sport« hat die Aufgabe der körperlichen Erziehung. Von hier aus geht die Lenkung und Planung. Durchführende Organe werden die »Sportgemeinschaften«.

Zunächst werden in Marburg, Cilli und Pettau Sportgemeinschaften gegründet. Andere Orte folgen. An jedem Ort nur eine einzige Sportgemeinschaft. Ja, wo bleibt die Konkurrenz, werden viele einzuwenden haben.

Diese Sportgemeinschaften müssen so stark und mächtig werden, daß innerhalb der Sportgemeinschaft zwischen den Mannschaften und den einzelnen Abteilungen ein gesunder Wettstreit herrscht. Auch eine Unterteilung nach Ortsgruppen ist möglich. Eines jedenfalls ist klar: immer hat sich die Zersplitterung in Gruppen und Grüppchen als Schwäche erwiesen und die Einheit als unüberwindliche Stärke. Wir sind sicher, daß auch die großen Sportgemeinschaften diesen Grundsatz erfüllen werden.

Jedes Mitglied des Steirischen Heimatbundes kann Mitglied der Sportgemeinschaft werden.

Menschen, die selbst aus irgendeinem Grunde nicht mehr aktiv antreten können, aber begeisterte Anhänger des Sportes sind, können als fördernde Mitglieder in der Sportgemeinschaft mitarbeiten.

Die Sportgemeinschaften sind selbständige eingetragene Vereine, die vom Arbeitsgebiet »Sport«, Amt Volkbildung im Steirischen Heimatbund betreut und geführt werden.

Der Leiter der Sportgemeinschaft, weiters der Sportwart, der Verwaltungsführer und der Sportarzt, leiten als kleiner organisatorischer Apparat die Sportgemeinschaft.

Die sportliche Arbeit gliedert sich in eine allgemeine Grundausbildung und den Leistungssport. Der Leistungssport wird unterteilt in verschiedene Sportzweige. Für alle Sportzweige werden Wettkampfabteilungen gebildet.

Wettkämpfe unter den Sportgemeinschaften Marburg, Cilli und Pettau in den verschiedensten Sportzweigen werden zur Leistungssteigerung und zum Ausbau aller Möglichkeiten anregen. Darüber hinaus werden sofort Wettkämpfe mit der Steiermark und mit dem ganzen Reich aufgenommen.

So wie auf allen Lebensgebieten durch die Heimkehr der Untersteiermark mit allen Kräften der Aufstieg sich planmäßig vollzieht, wird es auch im Sport sein.

Was seitens des Steirischen Heimatbundes dafür getan werden kann, wird getan. Entscheidend für den letzten Erfolg jedoch ist die Begeisterung, der Schwung und die Einsatzbereitschaft aller Kameraden und Kameradinnen, die für die Sportarbeit in Frage kommen. Daß diese Eigenschaften vorhanden und zum Einsatz bereit sind, davon sind wir alle überzeugt.

F. Hönig

Arbeitsgebiet Sport im Amt Volkbildung des Steirischen Heimatbundes

*

: In der Europameisterschaft im Federgewicht feierte der Wiener Weiß über den rumänischen Titelhalter Popescu einen großen Sieg. Der deutsche Meister siegte in einem packenden Kampf über 15 Runden klar nach Punkten und wurde damit zum zweiten Mal Europameister. Seine Leistung war hervorragend und der Sieg überzeugend.

TURNEN UND SPORT

Sport in der Untersteiermark

RÜCK- UND AUSBLICK

Zusammenfassung aller Kräfte, heißt der erste Grundsatz beim Neuaufbau des Sportes im Unterland.

Verstärkter Einsatz der bewährten Mitarbeiter, die in schwerster Zeit gerade den Sport als Erziehungsmittel im Volkstumskampf ausbauten, ist der zweite Grundsatz.

Auf diesen Grundsätzen will der Steirische Heimatbund den Neuaufbau des Sportes so schnell wie möglich durchführen.

Es ist vielleicht auch richtiger, nicht vom »Neuaufbau«, sondern vom »Weiterbau« des Sportes im Unterland zu sprechen, denn mit den größten persönlichen Opfern einzelner Idealisten sind hier die verschiedensten Möglichkeiten und Leistungen auf dem Gebiete der Leibesübungen geschaffen worden, die jeden Vergleich mit ähnlichen Einrichtungen im Reich standhalten.

Aus der Fülle der Arbeit und der Namen wollen wir nur schlagwortartig folgendes erwähnen:

In Marburg hat vor allem der Sportklub »Rapid« eine außerordentlich rege Tätigkeit entfaltet.

Sportzweig für Sportzweig wurde errichtet und in allem gelang es führend aufzutreten, Banats- oder Staatsmeister zu stellen. Namen wie: Lettner, Hofer, Pelko, Hitzl, Croszy, Blanke, Brandstätter usw. sind aus der Sportgeschichte des Unterlandes nicht mehr wegzudenken. Es ist heute kaum zu fassen, wie aus der kleinen Zahl der Mitglieder solche sportliche und organisatorische Leistungen erwachsen konnten. Nur unerhörte Einsatzbereitschaft, Zähigkeit, Kampfgeist, immer von dem Willen beseelt, für sein Volk sein Bestes herzugeben, konnten dies erreichen.

In der Aera des Kulturbundes übernahm »Rapid« die Aufgabe, sämtliche Volksgenossen körperlich zu schulen und Hunderte wurden sportlich betreut und ausgebildet und so auch der Grundstock zur heutigen Wehrmannschaft gelegt. Die Anleitungen, die während dieser Zeit herauskamen, wurden richtunggebend für den ganzen deutschen Sport des Unterlandes.

Eine stolzere Bilanz werden wenige Vergeine aufweisen können.

In Cilli haben der Athletiksportklub und der Skiklub eine umfassende Tätigkeit entwickelt.

Unter der bewährten Leitung des Kameraden Paidasch und anderer Männer wurde gerade durch den Sport wertvolle Erziehungsarbeit besonders in der Jugend geleistet.

Auch in Pettau hat der Deutsche Sportklub unter den schwierigsten Verhältnissen

sen vorbildlich gearbeitet. Namen wie Samuda, Celotti, Schwab u. a. sind im Unterlande und darüber hinaus bekannt.

Es bleibt einem eingehenden Bericht über die unter den schwierigsten Verhältnissen geleistete Sportarbeit vorbehalten, all die Leistungen und die damit verbundenen Namen aufzuzählen.

Entscheidend sind dabei nicht allein die organisatorischen, geldlichen und sportlichen Leistungen, sondern die Tatsache, daß die Sportarbeit eines der wichtigsten Mittel im Volkstumskampf war.

Die Sportarbeit im Unterland wurde bezeugt nach der schmerzlichen Trennung im Jahre 1918 vom Mutterland als »Deutscherziehung an Körper und Geist« durchgeführt.

Diese Arbeit knüpfte an das letzte gemeinsame große Turnfest in Radkersburg an.

Dieses gemeinsame Turnfest in der Steiermark, die so wie heute vom Dachstein bis zur Save reichte, fand, so wollte es der Zufall, an jenem denkwürdigen 28. Juni 1914 statt. Die Nachricht von der Ermordung des Thronfolgers setzte dem Feste ein jähes Ende.

Keiner der Teilnehmer hätte wohl diese furchtbare Zukunft der Untersteiermark vorausgesehen. Härter aber als das Schicksal, sind Menschen, die es furchtlos ertragen. Die Leibesübungen aber haben in dieser Zeit auch im Unterland geholfen, die Menschen zu härten.

Darüber hinaus hat ein reger Wettkampfbetrieb mit den Sportkameraden im Reich bestanden.

Nun hat der Führer auch diesen Teil heimgeholt ins Reich. Der schönste Dank für alle Kameraden, die auch als Namenlose in dieser schweren Zeit an der Leibeserziehung in der Untersteiermark mitgearbeitet haben, ist die Gewißheit, daß keine Lücke entstanden ist.

Im Gleichschritt mit den Sportkameraden des Reiches kann der Weitermarsch angetreten werden.

Vor dem Antreten aber wird das Signal zum Sammeln gegeben! Das Signal gibt der alleinige politische Willensträger, der »Steirische Heimatbund«!

Ihm obliegt die schwere Arbeit, das ganze Land schnellstens »Deutsch« zu machen.

Daraus folgt, daß jede Tätigkeit im Rahmen des Steirischen Heimatbundes restlos zur Erreichung dieses Zieles dienen muß.

Das Amt »Volkbildung« im »Steirischen Heimatbund« hat die große Aufgabe der Erziehung der Erwachsenen. Um den Menschen ganz, d. h. an Körper, Geist und Seele zu erziehen, ist das Amt Volkbil-

Frohe Pfingsten

Der ewige Bauer

Von Gustav Renker

Es war im Frühling des Jahres 1648. Der Korporal Hans Zaalen donnerte mit der Faust an die Wand über seinem Lager. Als daraufhin nicht sofort jemand erschien, nahm er die Reiterpistole und drückte gegen die Stubendecke ab. Aber der Hahn schlug nur gegen Eisen, kein Schuß dröhnte, Zaalen blickte verwundert die Waffe an, sah, daß sie entladen war und schleuderte sie mit einem Fluch zu Boden. Seine Hand hatte gezittert, als er die gewichtige Pistole gehoben hatte — das war ihm nicht entgangen.

Hans Zaalen hörte vor dem Fenster einen Brunnen läuten, vernahm Krähen und Gackern von Hühnern und den gedämpften Schrei einer Kuh. Ein heißer, gieriger Ausdruck belebte sein starres, schmales Raubvogelgesicht. Eines verstand er: hier lag er in der Stube eines Bauernhofes. Aber alles weitere war ihm unklar: daß es überhaupt nach dreißig Jahren Krieg noch einen Bauernhof gab, vor dem Hühner lärmten, in dessen Stall eine Kuh muhte, daß nicht schon längst Kriegsvolk und Marodeure über das Gehöft gekommen waren, daß — und dies war ihm das Sonderbarste — der Bauer dem wunden Reitersmann nicht einfach die Gurgel durchschritten hatte, sondern ihn hier pflegte wie ein Hätschelkind.

Im Walde war er liegen geblieben, als sein Fähnlein von einer Schar kaiserlicher Kroaten zersprengt worden war. Daran erinnerte er sich noch. Dann: ein furchtbarer Schlag gegen die rechte Schulter und Nacht, tiefe lange Nacht. Bis sie durch helles Frühlingslicht, das in eine Stube flutete, verdrängt wurde. Da lag er nun, hatte die zerschossene Schulter eingebunden und geschient, war skelettdürr geworden, konnte die Pistole kaum mehr halten und hatte Durst, unbändigen Durst.

»He, Wirtschaft!« schrie er. Aber die ehedem so gewaltige Stimme hatte ihre Kraft verloren, klang heiser und dürrig. Dennoch öffnete sich die Tür, und ein Mann trat ein, hatte einen Krug in der Hand, als hätte er den Wunsch des Soldaten schon gewußt. Der Mann war groß und schmal, aber alles an den langen zähen Gliedern war Kraft; das Braun des von weißen Harren umwalten Gesichtes hatte nicht die Sonne des Schlachtfeldes, sondern das Licht heißer Erntetage gebrannt. Er hob dem Krieger, der sich mühsam aufrichtete, das Gefäß an die Lippen.

»Welch hundsschlechtes Gesöff!« knurte Zaalen nach dem ersten Schluck und bewegte den Mund, als wollte er den Trunk ausspeien. Doch, da ihm das Wundfieber ausgeglüht hatte, leerte er immerhin den halben Krug. »Apfelsaft«, erwiderte der Alte. »Das Jahr war gut an Obst.«

»Zum erstenmal seit einem Jahrzehnt, daß ich einen Bauern seine Ernte loben höre. Ansonsten fressen die Miststinker ihre eigene Brut und saufen Jauche. Solches haben ihnen die Kriegsleute gar wacker gelehrt.«

»Hier nicht,« sagte der Bauer ruhig. »Kommt noch, alter Dürrästler.« lachte Zaalen. »Kommt alles noch. Sind's nicht die Schweden, so sind's die Krabaten, sind's die nicht, dann kommen die Franzosen, die Pommern, die Livländer. Der Krieg ist wie eine tragende Sau, hat immer was im Bauch — leer wird der Wanst nie.«

»Der Krieg stirbt,« entgegnete der Alte tief. »Affenkopfl!« fuhr Zaalen auf. »Meinst, weil sie seit einem Jahr zu Osnabrück schwätzen und handeln, deshalb höre der Krieg auf. Der Krieg ist immer und war immer. Ich habe nie etwas anderes gekannt.«

»Ihr seid jung — ich bin alt. Ich habe den Krieg wachsen sehen, rot aufschiesseu jenseits der Berge und Wälder neundzwanzig Jahre lang hab ich's gesehen. Und jetzt seh ich ihn sterben. Sein Feuer ist matt geworden.«

»Weil kein Bauer mehr ist, dem man einheizen kann. Aber du bist noch da — kommst auch daran.« Er sagte das voll Haß — wußte selbst nicht, warum. »Wer bist du, daß du noch nicht gebrannt hast und Schwedentrank gesoffen?«

»Ich bin der ewige Bauer.«

»Narrheit das! — Kein Bauer ist ewig. Hab' ihrer Hunderte verrecken gesehen.«

»Man nennt den Hof beim 'ewigen Bauer', weil hier in der Öd immer einer saß, der den Boden pflügte. Waldbrand kam — der Bauer wuchs wieder, Wildwasser verheerte — ein neuer Siedler kam, die Pest raffte — jahrsdrauf waren

»Der Krieg stirbt. Nisten schon wieder Störche auf den Brandmauern der Dörfer, die Wildgans zieht nicht mehr über das Land hinweg, sondern brütet hier, die schwarzen Aasvögel fliegen in Scharen nach Osten ab. Sind sichere Zeichen.«

Durch den jungen Menschen, den der Krieg emporgetragen hatte, daß ihn der Friede tief fassen lassen mußte, wehte der Schauer. »Sind noch genug Kriegsleute — die lassen das lustige Feuerlein nicht ausgehen.«

»Kriegsleute fallen, und die Erde frißt sie. Der Bauer stirbt nicht.«

»Ich glaub' nicht, muß Beweise haben!«

Der Alte lachte. »Beweise — der Frühling, die grüne Saat, die Knospen — Beweise so viele, daß sie fast billig scheinen. Dann aber« — er holte tief Atem — »das Schwert, das zur Sense wird.«

Der Korporal tastete nach der Bank, wo seine Kleider lagen, das Koller, die

ihn dem Soldaten auf das Lager, sprach dazu nichts und sah den Fremden nur ernst und groß an.

Plötzlich kam von ferne ein dünner, wimmernder Glockenton.

»Das ist der Eremit vom schwarzen Berg drüben. Der läutet die Pfingsten ein.«

Der Bauer tat das Fenster weit auf. Die ersten Sterne zitterten über dem Frühlingsland. Und nirgends, nirgends am Himmelssaum war ein Flammenrot brennender Dörfer.

Der Bauer fühlte ein leises Regen neben sich — der kranke Soldat war vom Lager gekrochen, kauerte neben dem Alten am Fenster.

Da legte der ewige Bauer seinen Arm um die Schulter des Kriegsmannes, zog die Kappe vom Kopf und sagte feierlich: »Wir gehen ein in eine neue Zeit.«



Weltbild (M.)

Frühling läßt sein blaues Band wieder flattern durch die Lüfte. Süße, wohibekannte Düfte streifen ahnungsvoll das Land.

Eduard Moerike.

wieder Furchen über der Erde, die sie braucht.«

»Dummes Gelaffer«, meinte der Korporal, aber es war, als wenn die Schneide seines Widerspruchs ausgeschärft wäre.

Eine Weile sah er nachdenklich zur Stubendecke empor, die jetzt grau wurde, weil die Sonne gesunken war. Endlich wandte er den Kopf — noch immer stand der Alte da, groß und unbeweglich in das Abenddämmern aufragend.

»Du hast mich aufgelesen und gepflegt. Ist ein sonderbar Getu. Sonst haben die Menschen ihr Späßlein daran, sich zu zwacken und zu schinden. Der Soldat den Bauern und umgekehrt.«

»Mag draußen sein, wo die Kriegsfurie umgeht. Hier wohnt der ewige Bauer und braucht Menschen. Meinen Buben haben Zigeuner entführt — weiß nicht, was aus ihm geworden ist. Vielleicht auch ein Korporal, ein Kornett, ein Obrist — vielleicht seid Ihr's selber. Wenn der Krieg Ball spielt, fliegen die Kugeln gar nährisch herum. Zwei Knechte sind mir davon, weil das Galgenfleisch beim Brand-schatzen fetter wird als Bauernfleisch bei Sichel und Harke. So bin ich allein mit meinem Weib. Brauche Menschen — hab' ihrer einen jetzt an Euch gefunden.«

»Kerll!« fuhr der Korporal auf. »Wirst dir doch nicht einbilden...« er brach ab, schwieg verwirrt.

Stulpenstiefel, der Eisenhelm, das Wehrgehenk, aber — »Wo ist mein Degen?« fragte er matt.

»Eisen ist gar' seltsam geworden in diesen Zeitläuften. Da hab ich aus Eurem Degen eine Sense geschliffen. Möget selbst sehen.«

Er ging aus der Stube und kam lange nicht wieder. Man hörte ihn im Stall wirtschaften, in der Tenne schreiten.

Der Soldat lag müde, aber mit wachen Sinnen da. Kein Gefecht hatte ihn je niedrigerungen, jetzt bezwangen ihn der Friede und die Ruhe des weltfernen Hofes, der so tiefdeutigen Namen trug.

Er selber hatte nie ein Heim gehabt. Irgendwann hatte ihn ein Weib geboren, vielleicht in einem Marktenderwagen, vielleicht auch in einer Bauernstube. Beim Troß war er aufgewachsen, der Krieg hatte ihn gesäugt, er war sein Geschöpf gewesen.

Nun lag er in einer Bauernstube, aus seinem Degen war eine Sense geworden. Draußen in der Küche hörte er eine tiefe ruhige Frauenstimme — das war gewiß die Bäuerin. Er hätte die Beute der Plünderung von Magdeburg gegeben, wenn die unbekannte Frau jetzt an sein Lager getreten wäre, ihm die Hände auf die heiße Stirn gelegt hätte.

Der Alte kam wieder herein, trug den Degen, der Sense geworden war. Er legte

Nicht auslassen!

Von Karl Burkert

Ein schmaler Zettel kam mir in die Hände, ein wenig zerknittert, ein wenig verschmutzt, die blasse Bleischrift noch eben lesbar. Das Vermächtnis eines deutschen Reiters, wurde mir gesagt. Vor Lemberg auf einem Wiesrain habe man den Zettel gefunden. An einem jener heißen Tage, da es mit Polen zuende ging.

Und ich las: »Liebe Mutter, mich hat's erwischt. Sei nicht traurig um mich, liebe Mutter. Und den Hansjörg grüße Du von mir. Und er soll nicht auslassen! Nicht auslassen soll der Hansjörg, das bitt ich ihn, weil er doch mein lieber Bruder ist.«

Sonst stand kein Wort noch auf dem Zettel. Es fehlte sogar der Schlußpunkt. Der Tod wollte den Punkt nicht haben. Der geschwinde, der stolze Tod!

Aber auch ohne den kleinen Schlußpunkt wog der arme Notizbuchzettel vom toten Reiter auf meiner Hand so schwer wie eine Tafel von Gold. Lange, lange ruhten meine Augen darauf. Mein Herz flocht in Stille einen zarten, blauen Kranz darum. Einen Kranz von lauter Vergebmeinnichtblumen.

Und der Mutter sagte ich: »Wenn ich eine Soldatenmutter wäre und es wäre mir gesetzt gewesen, daß ich einen Sohn verlieren soll, dann möchte ich auch einen solchen Zettel im Besitz haben. Das wäre ein köstlich Vermächtnis! — Tut ihn unter Glas, den Zettel, damit kein Stäubchen darauffällt. — Zum ersten darum, weil hernach der Hansjörg wirklich nicht ausgelassen hat bis auf den letzten Adersschlag, wie der Bruder es wollte. Zum andern, damit noch viele Deutsche es lesen können, was Euer braver Sohn, der Ulrich Roslaub, mit ersterbender Hand geschrieben hat, damals auf dem Wiesrain vor Lemberg.«

Die Mutter hat mich verstanden, hat dazu genickt. Ihre Augen waren voll Glanz dabei. Ihre Seele hat zu meinen Worten gelächelt und auf ihrem Mund stand davon eine leise, lichte Spur.

Und seither muß ich immer und immer wieder an den kleinen, knittrigen Zettel denken. Und immer blühen zwei blaue, treue Reiteraugen zwischen den dürrigen Zellen.

Nicht auslassen, Bruder! Das ist's, worauf es ankommt. Es ist ein schönes, gerüstetes Soldatenwort, und ein starkes. Es ist besser als manche Predigt, will mich dünken.

Nicht auslassen! Es bedeutet den erdverwurzelten Willen, sich zu behaupten auf dem Fleck, wo einen das Schicksal und der Herrgott hingestellt hat. Es hat in sich die heißdurchblutete Tat. Es ist die Faust, die auf sich selbst vertraut. Es spricht: Ich will für mich einstehen! Es blitzt von Säbeln, dies Wort. Es knallt von Flinten. Es gemahnt an die beste deutsche Art: An den alten Dessauer, an den Zieten. An Blicher und Lützow. An den heldischen Seetod des Grafen Spee, an die Jungen von Langermark und ihr brausendes Deutschlandlied.

Nicht auslassen, trotz Tod und Teufel! Das helfe ich ein deutsches Vermächtnis!

Das Pfingstmärchen zu Burwei

Von Anton Gerschack

Mitten im Schloßgarten stand eine vierhundertjährige Linde, weitem bekannt als die Zauberlinde von Burwei. Der edle Herr Christoph Rüd, der das feste Schloß Burwei gebaut, soll ihren Samen vom Kreuzzug mitgebracht und bei seiner glückseligen Heimkehr an einem Pfingstsonntag in den Schoß der Erde gelegt haben. Und es geht die Sage, eine zaubermächtige Prinzessin im Morgenland, die den Ritter nur widerwillig ziehen ließ, habe ihm in türkischer Eifersucht den Samen gegeben, und der Baum trage die Schuld an mancherlei Unheil unter den Herren von Burwei.

Das Bild des Ritters Rüd wird noch gezeigt. Ein gewaltiger schwarzbärtiger Mann in einem Schuppenpanzer mit dem



(Scherl-Bildarchiv-M.)

Kreuz auf der Brust. Unter dem Rand der Eisenkappe geht eine tiefe Narbe über das Auge herab. Die Mär erzählt, sein eigener Sohn habe ihm die Wunde geschlagen, an dem Tage, da die junge Linde zum erstenmal blühte. Und als eine merkwürdige Eigenart des Baumes wird berichtet, daß er jedes Jahr in der Nacht vor dem Pfingstsonntag zu blühen angefangen habe und daß der Duft dieser ersten Blütennacht köstlich gewesen sei und die Menschen trunken machte wie süßer, alter Wein. Auch sonst ist es zuzeiten im Schloßgarten nicht geheimer gewesen und graue Spukgeschichten von blutenden, todwunden und sündhaft schönen Frauen laufen um im Volke.

Das Kriegsende von 1918, der Zusammenbruch und die sorgenvolle Nüchternheit, die dann folgte, waren an dem Schloß Burwei und dem Schloßgarten nicht spurlos vorübergegangen.

Das alte große Gebäude lag still und verlassen, goldig geschnörkelte Gittertore waren verbogen, Fenster eingeschlagen, Bäume umgehauen, Blumenbeete und Kieswege verwildert. Sockel, die einst Bilder von lustigen Nixen getragen, standen leer um ein weites Marmorbecken herum, in dem auf einem Steinblock ein kleiner bronzener Knabe saß. Beinahe mißmutig sah er auf den Hecht herab, den er mit seinen dicken Händen hielt und dessen weitgeöffneter Rachen nun schon viele Monate das Wasser nimmer fröhlich zur Zauberlinde emporspritzen wollte, die sich mit ihrem mächtigen Blätterdach über den Marmorbrunnen neigte.

Zum Herrn und Wächter über Schloß, Garten, Marmorbrunnen und Linde hatte der Zusammenbruch den alten Wilddieb Jakob Knast gesetzt, dem bei einer Rauferei ein Dolchmesser das linke Ohr genommen hatte.

Jakob Knast hatte vor allem zwei Eigenschaften: er erzählte gern und trank noch lieber.

Und so wußte am ersten Pfingstsonntag nach des Knast Amtsantritt jeder, der in die Schenke unterhalb Schloß Burwei einkehrte, daß der Knast die vergangene Nacht ein gar eigenartiges Erlebnis gehabt hatte. Mit seiner heiseren Stimme schrie er durch den rauchigen Raum, er habe sich in den Kopf gesetzt, das Wunder der Burweier Zauberlinde zu ergrün-

den, und er habe es ergründet. Die ganze Nacht sei er unter der Zauberlinde gelegen und habe gewartet. Gegen Mitternacht sei auf einmal der Wasserstrahl vom Springbrunnen in die Höhe gestiegen und auf den Postamenten seien plötzlich junge Kerle in bunten Wamsern und engen Hosen gesessen, hätten mit den Beinen geschlenkert und mit dem Brunnenknaben, den sie Putz nannten, über die Zeitläufte geredet. Schlag Zwölf habe am Eckturn drüben eine Tür geknarrt, da seien die Burschen eifertig von ihren Sitzen herabgesprungen und hätten sich wie Diener rechts und links am Wege aufgestellt. Dann sei ein langer seltsamer Zug vom Schlosse her gekommen, immer drei und drei. Voran ein schönes Weib in lichthem, langwallendem Gewand. Sie führte zwei Ritter, von denen der eine ganz dem alten Ritter Rüd glich; er habe auch das Kreuz auf der Brust gehabt, den traurigen Blick und im Gesicht die blutende Wunde. Der andere, der ein blankes Schwert in der Hand hielt, müsse wohl der böse Sohn gewesen sein. Es folgten noch viele, in jeder Reihe aber immer zwei Männer mit einer Frau. Und allemal war es, als ob die Männer wegen der Frau, mit der sie gingen, todernste Feinde seien. Viele bluteten aus Wunden, manche wankten und waren bleich, als ob sie Gift getrunken hätten. Gar mannigfaltig und vielfarbig sei der Zug gewesen, mit den Pluderhosen, pelzverbräunten Röcken, den breiten Halskrausen und langen Schleißen, mit allerlei Waffen, Reiterhülsen Goldhauben und seltsam breiten Hüften. Dreimal sei der Zug um die Zauberlinde herumgegangen, dann wäre alles samt den Dienern wieder im Turm verschwunden...

Die Lebenscettecin

Von Barbara Klotz

Seit fast zehn Jahren lebt das hübsche Fräulein Minna Gutknecht als Schneiderin in der kleinen Stadt. Der Zufall hat sie hieher verschlagen, und sie hat sich mit viel Fleiß und Geschicklichkeit einen guten Kundenkreis geschaffen. Sie näht bei der Frau Doktor, sie näht bei der Frau Apotheker, sie näht bei allen, die ihrer Kunst bedürfen. Die Aufträge häufen sich, denn sie versteht es, das vorhandene Alte so in Neues zu verwandeln, daß man es nicht wiedererkennt.

Warum Fräulein Gutknecht eines Tages in die Stadt gekommen, weiß niemand zu sagen. Man wagt es auch nicht, bei ihr entsprechende Erkundigungen einzuziehen. Wie ein Gerücht behauptet, soll es sich um eine romantische Liebesgeschichte gehandelt haben. Um eine Liebesgeschichte, die mit Trennung und Flucht der Minna Gutknecht in die Schneiderstube am Neuen Markt geendet hat. Aber Genaues weiß man eben nicht. Man muß sich begnügen, Fräulein Minna so zu nehmen, wie sie sich ihren Kunden darstellt: als ein nicht mehr ganz junges, stets sorgfältig gekleidetes Wesen, mit schlichten braunen Scheiteln, kräftigen Händen und der Leidenschaft für Wanderungen und jegliche Art von Sport. Wer sie etwa am Sonntag aufsuchen wollte, um einen fachmännischen Rat von ihr zu erbitten, würde vor verschlossenen Türen stehen, denn in ihren freien Stunden wandert Minna Gutknecht entweder in die Umgegend oder sie schwimmt. Schwimmt in den klaren Fluten des Flusses, an dem unser Städtchen liegt. Diese Schwimmleidenschaft wird von allen, die darum wissen, mit Wohlwollen und Bewunderung begutachtet.

Es ist selbstverständlich, daß man auch am Stammtisch davon spricht. Und es ist ebenso selbstverständlich, daß man dem Rektor Simrock, der erst vor wenigen Wochen in die Stadt versetzt worden ist, davon berichtet. Der aber lacht nur und bläst verächtlich die Lippen auf. Denn er ist kein Frauenfreund. Er lebt in seiner hübschen kleinen Wohnung ein verwildertes Jungesellendasein, mit einer schönen Sammlung von Angelruten, Fischnetzen und Jagdgewehren. Für den wohlgemeinten Rat der neuen Stammtischfreunde, sich alsbald den bewußten goldenen Ring überzustreifen, hat er nur ein verächtliches Lachen. Er schiebt den Stuhl zurück, stemmt die Knie gegen den Tisch und singt das Lied, das hierzulande die unbekehrbaren Hagestolze zuweilen singen: »Sagt mir nichts vom Hochzeitmachen, sagt mir nichts vom

So erzählte Jakob Knast an jenem Pfingsttag fort und fort. Er schwieg nur, wenn er trank. Und je mehr er trank, desto greller und entsetzlicher wurde alles, was er die Nacht zuvor geschaut. Spöttischen Reden, die in seine Nüchternheit während der vergangenen Nacht Zweifel setzten, begegnete er mit kräftigen Eidschwüren. Und schließlich vermaß er sich hoch und teuer, daß er als Hüter der Ordnung, der solch adeliges Gepränge nicht dulden dürfe, die Zauberlinde fällen und damit dem Spuk, der nimmer in das Zeitalter der Freiheit passe, ein Ende machen werde.

Die Worte des Jakob Knast, den der Zusammenbruch zum Herrn und Wächter auf Burwei bestellte, waren kein leeres Schall. Und so fiel im Herbst darauf die alte Zauberlinde. Als im folgenden Frühjahr ein neuer Schöbling emportreiben wollte, riß ihn Jakob Knast erobert aus dem Boden, füllte sodann eine Pulverladung in den Wurzelstock und zersprengte ihn...

Im Garten des Schlosses Burwei ist nun in der Pfingstnacht wieder der Duft von tausend schlummernden Blüten. Leises, zitteriges Mondlicht fällt fast schattenlos auf Schloß und Garten. Die Sockel um den Marmorbrunnen tragen wieder lustige Nixen, und der Fisch, den der bronzene Knabe hält, sprüht das Wasser hochauf. Alles ist wie einst vor vielen Jahren, nur die Zauberlinde fehlt. Man mag bis zum dämmernden Morgen zwischen all den Blumen warten und hinüber sehen zum alten Turm, an dessen Mauern bis zum Dach die blauen Glyzinientrauben hängen — nichts Merkwürdiges geschieht in dieser Pfingstnacht...

Hat Jakob Knast die Fluchbeladenen vom Schloß Burwei am Ende gar erlöst? Oder hat Jakob Knast gelogen und nur ein Märchen getötet?

wacht. Ein Wildvogel, denkt sie und reckt den Hals. Aber sie sieht weit und breit keinen Wildvogel. Dafür sieht sie ein umgekipptes Boot auf dem Wasser treiben, sieht eine Angelrute in die Höhe ragen und sieht das bärtige Gesicht des Rektors Simrock über dem Wasser treiben. Im nächsten Augenblick wirft sich Fräulein Gutknecht ins Wasser und schwimmt mit hastigen sicheren Stößen zu dem Kämpfenden heran. Ihre kräftigen Arme umklammern den Lodenrock des alten Jungesellen...

»Festhalten«, schreit sie ihm in die Ohren. Dann bringt sie ihn an Land.

Da liegt nun Rektor Simrock in der Sonne wie einer jener großen Fische, die er sich heute hat zum feiertäglichen Mittagmahl fangen wollen.

»Sie haben mir das Leben gerettet, meine Liebe«, sagt er ehrfurchtsvoll. Fräulein Minna errötet und rückt den Kopf zu einer hastigen kleinen Verbeugung. Es ist wie damals in der Schneiderstube, als sie den alten Rock zurechtzulegen sollte.

Auch Rektor Simrock denkt daran. Und während seine Augen mit einem Wohlgefallen, das in nichts an den unbekehrbaren Frauenfeind erinnert, auf ihrer kräftigen Gestalt ruhen, sagt er: »Ich muß mich jetzt schon das zweitemal bei Ihnen bedanken. Es scheint doch so, daß wir Männer nicht immer ohne die Frauen fertig



Weltbild (M.)

werden. Das Leben ist auch für uns ein heikles Ding, meine Liebe.«

Als die Sonne den durchnäßten Rektor einigermaßen getrocknet hat, gehen sie beide nach Hause. Es ist unterdes schon Abend geworden, und man hört vom Städtchen her die Glocken den Feiertag einläuten. Und während ihre heißen Töne über Fluß und Wald schweben, geschieht das Seltsame, daß der Rektor Simrock sehr leise und behutsam das Fräulein Minna Gutknecht in die Arme nimmt und sie ebenso leise und behutsam küßt. Und es geschieht das ebenso Seltsame, daß sich Fräulein Minna nicht im Geringsten wehrt, sondern die Arme eng um den Nacken des Mannes legt.

»Hast du mich lieb?« fragt Rektor Simrock, und es ist wunderbar, zu hören, wie weich seine Stimme geworden ist.

»Ja«, haucht das Fräulein Gutknecht froh, »ich habe dich schon ein bißchen liebgehabt, als du kamst und mir deinen Rock brachtest. Deshalb habe ich ihn dir ja auch so schön zurechtgemacht. Denn unter uns: es lohnte sich wirklich da das Flicker nicht mehr.«

Rektor Simrock läßt sie nicht aus seinen Armen. »Zu unserer Hochzeit« sagt er nachdrücklich, »machst du mir einen neuen Rock. Keine kann das so wie du.«

Sie gehen Arm in Arm und beachten es nicht, daß die Leute ihnen nachsehen. Sie leben ganz in ihrem neuen Glück.

Zwei gute Soldaten

Flandernbogen 1917. Der Flandernlehm ist eine zähe Sache. Schließlich waren derbe Spazierstöcke allgemein üblich geworden, was den Kommandeur, Oberstleutnant v. P. etwas erbitterte. Soldaten mit Stock beleidigten sein militärisches Auge und Gefühl. Eines Tages kam es denn auch zu einer Entladung. Oberstleutnant v. P. traf in einem der Laufgräben — oder was sich so nannte — einen Musketier, der sich mit Hilfe eines Stekkens von Tümpel zu Tümpel forthat. Der Kommandeur stellte den Jüngling und knarrte ihn an: »Sagen Sie mal, haben Sie schon einen guten Soldaten gesehen, der einen Stock trug?« Laut und deutlich kam die Antwort von dem sehr beschlagenen Freiwilligen: »Jawohl, Herr Oberstleutnant, Friedrich den Großen!« Oberstleutnant v. P. trat einen geordneten Rückzug an.

VOLK und KULTUR

Ferdinand Raimund

Zum 150. Geburtstag des Wiener Volksdichters

Es ist die glückliche Mischung von tiefem, melancholischem Ernst und frischem Humor, die den Werken des einst so hochgeachteten Wiener Volksdichters Ferdinand Raimund, der vor 150 Jahren, am 1. Juni 1791 in Wien geboren wurde, ihren eigenartigen Reiz verleiht, daß sie auch heute noch immer ein begeistertes Publikum finden. »Man kann in demselben Atemzuge über ihn lachen und weinen«, so kennzeichnete Ernst Anschutz den Mimen und Dichter Raimund. Sein Leben weist dieselbe Mischung auf.

Der kleine Zuckerbäckerlehrling, den die echt wienersische Sehnsucht zur Bühne trieb, mußte dem ehrbaren Vater Drechslermeister versprechen, nicht Schauspieler zu werden. Erschüttert gab er sein Wort und — lief zur Bühne, als die Eltern kaum die Augen geschlossen hatten. Ein Direktor nach dem andern wies ihn als gänzlich talentlos ab; doch er biß sich durch. Als bettelarmer Schmierkomödiant mimte er alle Rollen vom Clown bis zum Helden, und faßte endlich am Wiener Theater festen Fuß. Und wieder gefiel er nicht und sehnte sich nach dem Tode. In tiefster Melancholie kämpfte er weiter gegen sein widriges Schicksal an und rang sich durch zum — Humoristen, zum Liebling der Wiener Volksbühne.

Und dann schrieb er die Stücke, in denen er auftrat, selbst. Am meisten fühlte er sich zur Märchenposse hingezogen. Doch gleich sein erstes Stück wurde von seinen Gegnern derart angefeindet, daß der reizbare und schwermütige Humorist auf den Tod erkrankte. Seine geliebte Toni Wagner pflegte ihn gesund; doch wieder griff das Schicksal mit Ironie in sein possenhafte Leben ein. Die kokette Kollegentochter Luise Gleich umgarnte ihn und ließ sich von ihm zum Traualtar führen; bald darauf entließ sie ihn. Nach fünf Jahren betrat Raimund zum erstenmal wieder die Bühne mit seinem

Stück »Bauer und Millionär«, dem ganz Wien begeistert jubelte. Selbst ein Ludwig Devrient war von seinem Spiel derart ergriffen, daß er in die Worte ausbrach: »Der Mann ist so wahr, daß ein so miserabler Mensch wie ich ordentlich mitfrieren und leidet«. Dann erschien sein »Alpenkönig und Menschenfeind«, der die Runde über alle europäischen Bühnen machte, und schließlich 1834 sein unvergänglicher »Verschwender« mit dem bekannten Hobellied »Da streiten sich die Leut herum wohl um den Wert des Glücks...«

Noch am Tage vor der Uraufführung wollte der hypochondrische Dichter das Stück verbrennen, und dann erlebte es 42 Aufführungen hintereinander. Der Zauber der Raimundschen Dichtungen liegt in der edlen Vermenschlichung der Zauberwelt, in der sich seine Stücke bewegen. »Mit dem besten und reinsten Gemüt begabt, umfaßte sein feuriger Geist alles mit gleicher Liebe, was ihm den Eindruck des Guten und Schönen machte.«

Ganz Wien erschrak, als Ende August 1836 die Nachricht durch die Stadt eilte, daß Raimund durch einen Schuß seinem Leben habe ein Ende machen wollen. Sein treuer Hofhund Hüon hatte ihn mit den Zähnen an der Hand geritzt, und als echter Hypochonder bildete er sich ein, der Hund sei toll gewesen. Noch auf der Fahrt zu einem Arzt schoß er sich in den Mund, und nach acht Tagen fürchterlicher Qualen, am 6. September 1836, schloß er die Augen für immer. Unter ungeheurer Anteilnahme seiner Wiener wurde er zur letzten Ruhe getragen. Tausende säumten mit tränennassen Augen seinen letzten Weg durch das Gutensteiner Tal. Und als sich die Erde über ihm schloß, erklang sein Hobellied: »Da leg ich meinen Hobel hin — und sag' der Welt ade!«

A. Griebel.

Max Mell

Die Wiener Akademie der Wissenschaften hat, wie wir bereits gemeldet haben, den Grillparzer-Preis 1940 an den Dichter Max Mell verliehen.

Max Mell stammt aus der »grünen« Steiermark, aus Marburg an der Drau, wo er 1882 geboren ist. Diesen Ursprung kann und will sein Werk nicht verleugnen. Wie tief dieser reine, gültige Geist in das Wesen von Landschaft und Menschen seiner Heimat dringt, zeigt sich in seinem letztgeschaffenen »Steirischen Lobgesang«. Doch auch Mells Legendenspiele, die über die ganze deutsche Bühne gingen und zu dem Schönsten ostmärkischer Dichtkunst zählen, tragen den Zauber jener naturhaften Frömmigkeit, mit der etwa steirische Hochlandshütten sich von den rauschenden Wäldern umfängen lassen.

Die Schönheit Mell'schen Künstlertums zeigt sich in ihrer Sparsamkeit. Nichts wird herausgeschleudert. Das Lärmen des Alltags fehlt, desgleichen aller literarische »Betriebe«. Der stille und einfache, bescheiden und zurückgezogen nur seiner inneren Berufung lebende Dichter, der heute nicht nur als Dramatiker, Lyriker und Novellist, sondern auch als Künstler volkhafter Weltanschauung ein Führer deutscher Kunst in der Ostmark ist, war immer unbeirrt seinen eigenen Weg gegangen, ein Dichter der Innenschau, der verzehenden Liebe und Güte. Mit der hingebungsvollen Ehrfurcht, der ein Teil seines Wesens ist, folgt er allen Dingen. Was er bisher geschrieben, ergreift. »Die Dinge sind, daß wir das Große herausholen...«, das war und ist die Richtlinie dieses frommen Dichter-Pilgers, der auch inmitten der Wirrnisse vergangener Tage einer reinen Seele gleich, der Gefühl alles bedeutet. »Der Mensch ist gering, und nur sein Herz ist das große Ding...«, sagt Max Mell in dem Vorspruch zu seinem »Apostelspiel« und deutet damit selbst seine Wesensart am besten. Mit seinem Apostel-, Schutzengel- und Nachfolge-Christi-Spiel hat er der deutschen Bühne das deutsche Legendenspiel wieder erschlossen. Er hebt die Gattung ins Weltgemäße. In seinen »Gedichten«, die ein reicher Schatz ewiger Juwelen und an Wert den besten Gedichten Rilkes und Hofmannsthal's gleichzustellen sind, schlägt der sanfte wie der heftige Atem aller Jahreszeiten der Gegend und der Seele. Die steirische Landschaft wölbt sich über ihnen und um sie mit allem ihrem bunt schallenden wehenden Wech-

sel und Wandel von Feld und Fluß und Tal und Gebirgen.

Wir beglückwünschen den Dichter, der ein Sohn unseres nun wieder freien steirischen Unterlandes ist, recht herzlich zu seiner Auszeichnung und freuen uns mit ihm.

Helfried Patz.

„Seefahrt ist not!“

Zum 25. Todestag Gorch Focks

Weritanlagen ragen heute gegenüber von Blankenese am Elbufer empor. Nur die unberührte Einsamkeit des Südens der etwa unterhalb Hamburg liegenden Insel Finkenwärder erinnert noch an den malerisch-ländlichen Reiz des Eilandes vor seiner Einbeziehung in das Hafengebiet der Hansestadt.

Im letzten Haus am Deich von Finkenwärder wurde am 22. August 1880 dem Seefischer Heinrich Kienau und seiner Frau Metta Holst der älteste Sohn Johann geboren, der sich später nach der Großmutter Gorch Fock nannte. Zu sehr mußte der Vater erfahren, daß Seefischerei mehr Glücks- als Willenssache ist. So hat sich denn der Junge hart durchbringen müssen. Beim Onkel in Geestemünde erlebte er eine schwere Zeit als Krämerlehrling, von 6 Uhr morgens bis 10 Uhr abends stand er hinter dem Ladentisch. Nach zweieinhalb Jahren setzten Verwandte es durch, daß der Hochbegabte endlich die Handelsschule besuchen konnte. Nach kurzer Zeit in einem Speditionsgeschäft Bremerhavens kam er als zweiter Buchhalter einer Großhandlung nach Meiningen. 1904 kommt er nach Hamburg, wo er bei der Hamburg-Amerika-Linie angestellt wird.

»Um alte Gedanken loszuwerden«, schreibt er nebenher in den frühen Morgen- und späten Abendstunden Erzählungen und Skizzen nieder; mehr als fünfzig entstehen zwischen 1905 und 1908. Reifes und Unreifes in buntem Wechsel. Zwei Jahre nach der Heirat mit Rosa Elisabeth Reich (1908) erscheint der erste Band der kleinen Seegeschichten, die inzwischen Gorch Focks Namen in allen Hamburger Zeitungen bekannt gemacht hatten, die »Schullengriepers und Tungenkniepers«. Erste Erzählungen schreibt er hochdeutsch nieder, allen Humor bringt er in seinem warmen Plattdeutsch. Mit der Vorlesung seines 1911 entstandenen Einakters »Doggerbank« erntet er in der Stavenhagen-Gesellschaft großen Erfolg;

im nämlichen Jahre kommt die »Deftige Hamburger Geschichte Hein Godenwind« heraus.

Doch alles das verblaßt neben dem großen, starken Buch »Seefahrt«, in dem seine Liebe zu Meer und Wind, Ewer und Fahrt steckt. In einem Monat war es im Rohbau fertig, in einem weiteren vollendet. Bei Beginn der Niederschrift war alles im Geiste fertig, die größte Arbeit lag vor dem Schreiben. So konnte er auch die beiden Einakter »Doggerbank« und die prächtige »Cilly Cohrs« in je zwei Tagen zu Papier bringen.

Stärkstes Erlebnis seines Lebens wurde ein Jahr nach der »Seefahrt« Norwegen. Aber den großen Lebensroman, den die Nordlandfahrt in ihm erweckte, ist er uns schuldig geblieben. Der Weltkrieg nahm ihm die Feder aus der Hand, nachdem er noch vorher mit neuen Erzählungen die beiden Bände »Hamburger Janmooten« (1913) und »Fahrensleute« (1914) gefüllt hatte.

In Mackensens Heer hat er in Serbien die verlustreiche Erstürmung der Zigeunerinsel mitgemacht, ist durch Polen und Rußland bis an die Rokitnosümpfe hinter Bresk-Litowsk gekommen, von da in die Schützengräben vor Verdun. Übermächtige Sehnsucht nach dem Meer reifte in ihm aber den Wunsch nach dem Erleben der See.

FUR DIE FRAU

Haushaltfreuden

»Mutter, nun ist es aber Zeit, für die Pfingstfeiertage unsere Kriegsleistungen zu zeigen. Die Küche hat sich ebenfalls in einen Kampfplatz verwandelt und wir Heldinnen müssen den Frontsoldaten, die auf Urlaub kommen, eben unsere Tapferkeit beweisen, denn sie wollen auch hier im Hinterland nach Herzenslust gut essen.«

»Ein Kunststück wird das schon sein, meine Friedl, aber was geht mit Verstand und gutem Willen nicht, besonders wenn das auch unseren Urlaubern gilt. Fleisch ist ja wenig, man muß halt dieses kleine Quantum wie einen Strudelteig ausziehen und damit die beiden Feiertage decken. Erstmals machen wir aus sämtlichen Knochen, die wir als Zuwage bekommen, eine kräftige Gemüsesuppe. Wir rösten in einer großen Reim mit wenig Fettstoff die kleingehackten, gesalzenen Knochen mit etwas Zwiebel schön braun, gießen nach Bedarf für zwei Mahlzeiten (Pfingstmontag) siedendes Salzwasser darüber und lassen die Knochen eine Stunde kochen. Diese Knochensuppe ist bei richtiger Behandlung schön dunkelbraun und klar. Nun sieht man die Hälfte der Suppe in einen Topf ab, legt reichlich, aber vorsichtig, feinnudelig geschnittene Kartoffeln, gelbe Möhren, Petersilie- und Selleriewurzeln, frische Erbsen und Spargelköpfchen ein. Dieses Gemüse kocht man sehr achtsam, daß es nicht zerfällt. Vor dem Anrichten geben wir noch etwas feingewiegtes, junges Petersiliengrün, Kerbelkraut und Majoran bei, lassen alles noch einige Minuten kochen, richten die Suppe dann an und geben viel Schnittlauch darauf. — Als Einschubspeise geben wir die geköpften Spargeln, auf welche wir noch roh, aus jungen Möhren Köpfchen aufsetzen und im Salzwasser weichgekocht, mit Bröseln und Butter schmalzen. — Nun kommt ein Schwemsbraten, welchen wir in dieser Fleischknappheit zu Schnitzchen schneiden, lichte einsalzen, fein ausklopfen, im Mehl walzen, im Fettstoff flink ausbraten, vom Fett wieder herausnehmen, etwas Salz im Bratfett braun anlaufen lassen, und pro Person, mit einem kleinen Schöpfer Wasser vergießen. Nun legt man die Schnitzchen wieder hinein und läßt sie weich dünsten, und zwar solange, bis der Saft sich zu einem guten Beugß bildet. Dieser Braten kommt auf eine tiefe Ovalschüssel, der Saftbeugß darüber — herum mit etwas gewürfeltem Kartoffeln, Püree, Nudeln und Nockerln schön verteilt garniert und mit feingehackter, grüner Petersilie überstreut, was nicht nur als Geschmacksverbesserung, sondern auch als Aufputz dient. Dazu kommt Kopfer Schnittsalat, Radleschen und Rabarberkompott. — Als Mehlspeise stellen wir eine Alpenbuttertorte auf den Tisch, von deren halber Teigmasse wir gleich für den Pfingstmontag Anisschnitten machen. — Wir geben zum Schnee von fünf Eiklar die fünf Dotter und zwanzig Deka Zucker und schlagen die Masse nochmals fest durch. Hernach werden sechzehn Deka Mehl und eine Messer-

Woran erkennt man ein „Bayer“ Arzneimittel?

Alle »Bayer«-Arzneimittel tragen auf ihrer Packung das »Bayer«-Kreuz. Es ist ein Sinnbild erfolgreicher, wissenschaftlicher Arbeit und jahrzehntelanger Erfahrung. Das »Bayer«-Kreuz ist das Zeichen des Vertrauens.



Er sollte ihm erfüllt werden. Im März 1916 kam er auf sein Betreiben an Bord des kleinen Kreuzers »Wiesbaden«. Am 31. Mai des Jahres wurde dieser in der Skagerrak-Schlacht von der Übermacht englischer Schlachtkreuzer zusammengeschnitten. Der Dichter fand den Seemannstod. Mit anderen Kameraden schläft er auf der kleinen schwedischen Insel Stensholmen, unweit Göteborg, den letzten Schlaf, umspült von Wind und Wogen seines geliebten Meeres.

Ernst Fischer.

spitze Backpulver beigemengt, die Hälfte der Masse in einen ausgefetteten und bestaubten Tortenmodell gegeben, während man die zweite Hälfte der Masse auf ein ebenso behandeltes Backblech gießt und mit Anis überstreut. Beide Massen werden kühl, lichtgelb ausgebacken. Die Torte ist nach dem Erkalten mit gut-versüßter Butter, welche man mit Vanillezucker abreibt, einzufüllen und außerhalb zu überstreichen. Man überzuckert sie nochmals und zieht in die Butter mit einem Stift Arabesken, die die Torte damit verschönern. Die Anisschnitten werden erst vor Gebrauch fest angezuckert und nach Bedarfsgröße geschnitten. — Wir schließen den Festtagstisch mit einer Maibowle. In gut-versüßtem Wein ein Sträußchen Waldmeisterkraut nach Geschmack ziehen lassen, herausnehmen, durchsieben und die Bowle gut einkühlen. Schmeckt zur Alpenbuttertorte wunderbar!

Am Pfingstmontag verwenden wir die zweite Hälfte der tags zuvor bereiteten Knochensuppe und kochen in diese feine Nudel ein. — Das Kalbfleisch, welches wir für diesen Tag erhielten, ist gerade nicht von erstklassigen Stücken. Das soll uns aber trotzdem nicht irremachen. Nehmen wir daher auch das minder-schöne Stück Fleisch, solzen wir es lichte, legen es in eine Reim mit etwas Wasser und Fettstoff und geben eine gehackte Zwiebel, etwas gequetschten Knoblauch, ein kleines Stück Lorbeerblatt, Majoran und Thymian dazu. Nun dünsten wir das alles in der Röhre bei fleißigem Umrunden und löffelweisem Nachgießen des Wassers, falls dies zu sehr verdunstet. Daraus ergibt sich ein schmackhafter Fleischsaft, der mit etwas saurem Rahm verbunden und mit einer Messerspitze süßem Paprika gewürzt wird. — Dazu geben wir Brotknödel. — Etwas Fett wird mit einem Ei abgetrieben. Dazu kommt feingewiegter Majoran und gequetschter Knoblauch und nach Bedarf Milch. Sodann geben wir zur Hälfte Mehl und Brotbröseln und lassen den Teig etwas anlaufen. Sollte er zu fest werden, so ist etwas Milch dazuzugeben. Der Teig ist zu größeren Knödeln zu formen und in Solzwasser eine halbe Stunde zu kochen. Diese Knödel legen wir um den Saftbraten als Garnierung und stellen auch Salat auf den Tisch. Schließlich servieren wir die schön geschnittenen Anisschnitten, welche wir tags zuvor bereiten, und geben irgendeinen verdünnten Fruchtsaft dazu.

h Wie man Taschentücher prüft. Um zu erfahren, ob Taschentücher aus Leinenfasern oder aus Baumwolle sind, legt man den stark angefeuchteten Finger fest auf das Gewebe. Im Falle die Nässe sofort durchdringt, ist das Taschentuch aus Leinwand, andernfalls aus Baumwolle gewebt.

ELITE-KONFEKTION

BRINGT STETS DAS NEUESTE

WIRTSCHAFT

Neue devisenrechtliche Bestimmungen

ERLÄUTERUNGEN ZUR VERORDNUNG ÜBER DIE REGELUNG DES DEVISENRECHTES IN DER UNTERSTEIERMARK VOM 28. MAI 1941

II.

Anbieten und Verkauf an die Reichsbank

Während das Devisengesetz die Pflicht zur Anbieten der seit dem Inkrafttreten dieses Gesetzes angefallenen »Devisen« regelt, werden durch die am 1. 6. 1941 in Kraft getretene Verordnung über die Regelung des Devisenrechts in der Untersteiermark und den besetzten Gebieten Kärntens und Krains die in diesen Gebieten ansässigen Personen zur Anbieten sowie zum Verkauf und zur Übertragung der nachstehend angeführten Werte an die Reichsbank (Reichsbanknebenstellen Marburg und Krainburg und Reichsbankwechselstellen Cilli und Pettau) verpflichtet, soweit diese ihnen am 1. 6. 1941 gehören:

1. USA-Dollar-Noten, Schweizer Franken-Noten (jedoch nur Abschnitte über skr. 50 und darunter).

2. Goldmünzen sowie Feingold und legiertes Gold (roh oder als Halbmaterial).

Die Ablieferung dieser Werte muß bis zum 15. Juni 1941 erfolgen. Sofern besondere Gründe vorliegen, sind die Reichsbankanstalten berechtigt, Personen von der Verkaufspflicht freizustellen.

Gleichfalls sind die in den oben genannten Gebieten ansässigen Personen verpflichtet, die nachstehenden Werte, soweit sie ihnen am 1. 6. 1941 gehören, der Reichsbank anzubieten und auf Verlangen zu verkaufen und zu übertragen:

1. andere als die vorstehend genannten ausländischen Zahlungsmittel mit Ausnahme der auf Dinar lautenden Zahlungsmittel.

2. Forderungen in ausländischer Währung, dagegen nicht Forderungen gegen Inländer mit Ausnahme von Forderungen aus Währungskonten bei inländischen Kreditinstituten.

3. auf inländische Währung lautende Wechsel und Schecks, die auf das Ausland gezogen sind.

4. Forderungen in inländischer Währung gegen Ausländer.

5. ausländische Wertpapiere.

6. Guthaben bei Kreditinstituten oder Postscheckämtern, die ihren Sitz im Reichsgebiet haben, wenn der Anbieterspflichtige diese Werte vor dem 6. April 1941 erworben hat und er über sie vor diesem Zeitpunkt nach den deutschen Devisenvorschriften nur mit Genehmigung verfügen durfte.

7. inländische Wertpapiere, wenn der Anbieterspflichtige sie vor dem 6. April 1941 erworben hat, ausgenommen Wertpapiere, die in der Untersteiermark und in den besetzten Gebieten Kärntens und Krains ausgestellt sind.

Die Anbieten dieser unter Ziffer 1 bis 7 genannten Werte hat bis zum 30. Juni 1941 bei den Reichsbankanstalten (Reichsbanknebenstellen Marburg und Krainburg und Reichsbankwechselstellen Cilli und Pettau) zu erfolgen. Die zur Anbieten erforderlichen Vordrucke sind bei den vorgenannten Anstalten erhältlich.

Wer sich am 15. Juni 1941 bzw. 30. Juni 1941 im Ausland befindet, hat die Anbieten spätestens 20 Tage nach seiner Rückkehr in das Inland vorzunehmen. Die Pflichten, die dem Eigentümer der zu verkaufenden oder anzubietenden Gegenstände obliegen, sind in gleicher Weise von dem zu erfüllen, der den Gegenstand als ihm gehörig besitzt oder der durch einen Treuhänder, durch eine Erwerbsgesellschaft oder in sonstiger Weise die Verfügungsmacht über den Gegenstand ausübt.

Reichsmark — gesetzliches Zahlungsmittel

Gleichzeitig mit der Einführung des Devisenrechts wird die Reichsmark in der Untersteiermark und den besetzten Gebieten Kärntens und Krains gesetzliches Zahlungsmittel. Mit Ablauf des 15. Juni 1941 hören der Dinar und die Reichskreditkassenscheine auf, gesetzliche Zahlungsmittel zu sein. Die auf Dinar lautenden Geldsorten und die Reichskreditkassenscheine werden bis zum 30. Juni 1941 einschließlich von den Reichsbanknebenstellen in Marburg und Krainburg, den Reichsbankwechselstellen in Cilli und Pettau, sowie von den Kreditanstalt-Bankverein-Filialen in Marburg, Cilli und Krainburg und von der Länderbank-Filiale in Marburg gegen Reichsmarkzahlungsmittel umgetauscht.

Um wegen der bestehenden Verkehrsschwierigkeiten insbesondere in den länd-

lichen Bezirken die Durchführung des Umtausches zu erleichtern, ist es gestattet, die aufgerufenen Zahlungsmittel bei den Amtsbürgermeistern gegen Quittung abzuliefern. Die Amtsbürgermeister werden bei den oben genannten Umtauschstellen den Umtausch vornehmen und den Einlieferern den Reichsmarkgegenwert alsdann gegen Rückgabe der Quittung aushändigen.

Achtung, Peronosporagefahr!

WICHTIGE ANLEITUNGEN FÜR WEINBERGESSITZER.

Die »Peronospora« (Plasmopara viticola de By.) oder der falsche Mehltau der Weinrebe ist eine der gefährlichsten und verbreitetsten Krankheiten unserer Rebenanlagen. Wenn die Maßnahmen zur rechtzeitigen Bekämpfung und Verhütung der Krankheit aus irgendwelchen Gründen unterlassen worden sind, so können die Schäden in den meisten Fällen recht beträchtlich und für die Weinernte sogar katastrophal auftreten.

Die »Peronospora der Weinrebe« ist eine Schmarotzerpilzkrankheit, die im letzten Jahrzehnt des vorigen Jahrhun-

Als Umrechnungskurs gilt wie bisher 1 Dinar = 0.05 RM. Nach dem 30. Juni 1941 wird der Dinar ausschließlich als ausländisches Zahlungsmittel behandelt und unterliegt den allgemeinen devisenrechtlichen Bestimmungen.

× Die Wiener Herbstmesse 1941 wird unter offizieller Beteiligung zahlreicher Auslandsstaaten in der Zeit vom 21. bis 28. September 1941 stattfinden. Die Messermesse wird vor allem ein auserlesenes Angebot der Geschmacksindustrie, des Kunsthandwerkes und der Mode enthalten, während die Wiener Herbstmesse in ihrem technischen Teil auf die Bedürfnisse des Südostens abgestimmt sein wird.

derts aus Amerika nach Europa verschleppt und hier bald allgemein verbreitet wurde. Die Krankheit befällt alle grünen Teile der Rebe, besonders die Blätter und bildet auf deren Unterseite weiße schimmelartige Pilzrasen, denen an der Oberseite der Blätter gelbe bis rostbraune Flecken entsprechen. Dies ist die Sommerform des Pilzes, die unseren Winzern bemerklich und bekannt ist.

Es sei hiemit gleich betont, daß die Peronospora, einmal in ihrer Sommerform ausgebrochen, nicht mehr direkt

erfolgreich zu bekämpfen ist. Es sind daher rechtzeitig Vorbeugungsmaßnahmen und die Abwehr gegen das Eindringen des Pilzkeimes in das Pflanzengewebe rechtzeitig zu unternehmen. Den richtigen Zeitpunkt dafür kann man aber nur dann recht treffen, wenn man über den Entwicklungsvorgang des Pilzes und seine Lebensbedingungen unterrichtet ist. Dies sei hiemit etwas eingehender erläutert.

Zwischen den Blattzellen der im Herbst abgefallenen Rebenblätter lebt das fadenartige Pilzgeflecht (das Mycel) und bildet zahlreiche, als Wintersporen (Oosporen) bezeichnete kugelige Gebilde mit sehr dünner und heller Außen- und einer dicken, glänzenden Innenhaut. Während des Herbstes und Winters zerfallen die Blätter am Boden und die Oosporen werden so meist freigelegt. Im Frühjahr keimen diese Wintersporen derart, daß ein kurzer Keimschlauch an seinem Ende sogenannte Primärkonidien bildet. Bald entschlüpfen diesen Konidien zahlreiche, mit zwei feinen Geißeln versehene mikroskopisch kleine Schwärmsporen (Zoosporen), welche, vom Winde und Regenspritzer an die Rebenblätter angetragen, mittels Keimfäden durch Spaltöffnungen eindringen und so die Blätter infizieren. Nach 5—18 Tagen, der sogenannten Inkubationszeit, die von der Witterung sehr abhängig ist, sprossen durch die Spaltöffnungen unterseits der Blätter schimmelartige, bis 1,5 mm lange sogenannte Konidienträger, zarte, bäumchenartig verzweigte Fädenchen, die an ihren Astenden die Sommerkonidien ab-

Gerechte Verteilung!

Was jeder Verbraucher in der Lebensmittelkartenperiode vom 2. bis 29. Juni 1941 wissen muß

Durch die Verordnung des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark vom 26. Mai 1941 wird der Bezug von Fleisch, Brot bzw. Mehl, Fett und Zucker auf der Grundlage von Bezugskarten in Anlehnung an das im gesamten Reichsgebiet seit Kriegsbeginn mit größtem Erfolg durchgeführte System eingeführt.

Fleisch und Fleischwaren, Brot und Mehl, Fett in jeder Form (Schweineschmalz, Speck, Butter, Margarine, Öl) und Zucker dürfen am 2. Juni 1941 nur gegen Abgabe bzw. Entgegennahme der entsprechenden Kartenabschnitte gebzw. verkauft werden. Auch eine schenkungsweise Abgabe dieser Lebensmittel ohne Karten ist verboten.

Rationierung sichert gerechte Verteilung.

Durch diese Maßnahme wird erreicht, daß jeder, gleichgültig wer und was er ist und ohne Rücksicht darauf, ob er mehr oder weniger verdient, eine bestimmte ausreichende Menge erhält.

Wer gegen diesen Grundsatz verstößt, also versucht, ohne Karten kartenpflichtige Lebensmittel zu erhalten oder zu verkaufen, ist ein Schädling der Gemeinschaft und wird auch als solcher behandelt.

Rationierung hilft England besiegen!

Der bisherige Verlauf des Krieges ist der beste Beweis für die Richtigkeit und Zweckmäßigkeit all dieser Maßnahmen. Die herrlichen Siege in Polen, Norwegen, Belgien, Holland, Frankreich und zuletzt im Südosten, die vernichtenden Schläge unserer Luftwaffe und unserer Flotte gegen die englische Insel, die siegreichen Kämpfe in Nordafrika, all das war möglich, weil unsere tapferen Soldaten, die in heldenmütigem Einsatz ihr eigenes Ich zurückstellten, hinter sich die Gemeinschaft des ganzen Deutschen Reiches

wußten, die in gleicher Haltung sich alle notwendigen Einschränkungen freudig auferlegte, um damit dem Soldaten die Voraussetzung für einen siegreichen Kampf zu geben.

Wenn nunmehr auch in der Untersteiermark eine gerechte Verteilung des Vorhandenen auf der Grundlage der Bezugskarten erfolgt, dann sind diese Einschränkungen ein kleiner Beitrag jedes Einzelnen, diesen Krieg gegen den Unruhestifter England siegreich zu beenden und damit eine neue große Zukunft zu schaffen.

Der heimattreue Steirer, der sich in so überwältigender Weise durch die restlose Anmeldung zum Steirischen Heimatbund zu Führer und Reich bekannte, wird in muster-gültiger Disziplin die Einhaltung dieser notwendigen und im Interesse der Gesamtheit erlassenen Verordnung als selbstverständliche Pflicht empfinden.

Technische Einzelheiten.

Die Bezugskarten für Brot, Fleisch und Zucker bestehen aus einem Stammabschnitt und den Einzelabschnitten. Der Vordruck auf dem Stammabschnitt ist vom Versorgungsberechtigten genau auszufüllen, denn ohne Ausfüllung ist die Karte ungültig. Sodann ist der Stammabschnitt mit dem Firmenstempel des Verkäufers zu versehen. Der Stammabschnitt ist noch nach Abtrennung der Einzelabschnitte für den Bezug der nächsten Karten aufzubewahren.

Die Einzelabschnitte dürfen grundsätzlich nur in der Woche verwendet werden, für die sie laut Aufdruck ausgegeben sind. Die Abschnitte für die einzelnen Wochenrationen sind auf der Brot-, Fleisch- und Fettkarte durch starke Linientrennung abgeteilt. Vorauskäufe mit Abschnitten der nächsten Woche sind unerlaubt. Einzelabschnitte, die nicht rechtzeitig ausgenutzt wurden, verfallen. Eine Ausnahme bilden nur jene Abschnitte der Brot- und Fettkarte, die laut Aufdruck für die ganze Zuteilungsperiode gelten.

Was bekommt man auf die einzelnen Karten?

A. Die Brotkarte.

1. Normalverbraucherkarte (ab 10. Lebensjahr)

- 1. Woche:** Vier Abschnitte mit dem Aufdruck »I« zu je 500 g Brot oder 375 g Mehl, zusammen 2 kg Brot oder 1½ kg Mehl.
- 2. Woche:** Drei Abschnitte mit dem Aufdruck »II« zu je 500 g Brot oder 375 g Mehl sowie zwei Abschnitte mit dem Aufdruck »III« zu je 250 g Brot, die zusammen an Stelle von Brot auch zum Bezug von 375 g Mehl berechtigen. Zusammen 2 kg Brot oder 1½ kg Mehl.
- 3. Woche:** Vier Abschnitte mit dem Aufdruck »III« zu je 500 g Brot oder 375 g Mehl, zusammen 2 kg Brot oder 1½ kg Mehl.
- 4. Woche:** Drei Abschnitte mit dem Aufdruck »IV« zu je 500 g Brot oder 375 g Mehl, sowie zwei Abschnitte mit dem Aufdruck »V« zu je 250 g Brot, die zusammen an Stelle von Brot auch zum Bezug von 375 g Mehl berechtigen. Zusammen 2 kg Brot oder 1½ kg Mehl.

1. bis 4. Woche: 20 Abschnitte zu je 50 g Brot, von denen je zwei zusammen an Stelle von Brot auch zum Bezug von 75 g Mehl berechtigen. Zusammen: 1 kg Brot oder 750 g Mehl.

2. Brotkarte für Kinder bis zu 6 Jahren

Kleinkinderkarte »KIK«.

- 1. Woche:** Sechs Abschnitte mit dem Aufdruck »I« zu je 100 g Brot oder 75 g Mehl. Ein Abschnitt mit dem Aufdruck »I« zu 500 g Brot oder 375 g Mehl. Zusammen 1 kg 100 g Brot oder 825 g Mehl.
- 2. Woche:** Sechs Abschnitte mit dem Aufdruck »II« zu je 100 g Brot oder 75 g Mehl. Ein Abschnitt mit dem Aufdruck »II« zu je 500 g Brot oder 375 g Mehl. Zusammen 1 kg 100 g Brot oder 825 g Mehl.
- 3. Woche:** Sechs Abschnitte mit dem Aufdruck »III« zu je 100 g Brot oder 75 g Mehl. Ein Abschnitt mit dem Aufdruck »III« zu 500 g Brot oder 375 g Mehl. Zusammen 1 kg 100 g Brot oder 825 g Mehl.
- 4. Woche:** Sechs Abschnitte mit dem Aufdruck »IV« zu je 100 g Brot oder 75 g Mehl. Ein Abschnitt mit dem Aufdruck »IV« zu 500 g Brot oder 375 g Mehl. Zusammen 1 kg 100 g Brot oder 825 g Mehl.

schüren. Die Massenverbreitung der Peronosporakrankheit findet nun durch dieselben breit statt: sie werden vom Winde an grüne Rebenteile aufgetragen, wonach bald aus ihnen 4-8 Schwärmsporen (Zoosporen) entschlüpfen. Diesen entspringen bald zwei feine Geißelchen, die zur Bewegung der Zoosporen dienen. Nach einer kurzen Schwärmzeit ziehen die Schwärmsporen die Geißelchen ein und keimen mittels Keimschlauches in die grünen Rebenteile; die Infektion ist so vollbracht. Einige Tage nachher werden die infizierten Stellen der Rebenblätter durch gelbliche sogenannte »Ölflecken« gekennzeichnet. Dieselben sind besonders im Gegenlicht deutlich sichtbar und deuten den Sommerausbruch der Krankheit 1-3 Tage voraus.

Durch rechtzeitiges Bespritzen der Rebe mit kupferhaltigen Spritzmitteln verhütet man die Infektion, da das im Regenwasser gelöste Kupfer die Keimkraft der Sommersporen vernichtet. Heftige, warme Sommerregengüsse, besonders nächtliche, und Temperaturen von 18-24°C begünstigen sehr die Entwicklung und Verbreitung der Krankheit.

Zur erfolgreichen Bekämpfung der »Peronospora« ist folgendes zu beachten:

1. Im Herbst sind abgefallenes Laub und auch kranke Triebe aus den Weingärten zu entfernen und zu verbrennen.

2. Die Spritzarbeiten müssen rechtzeitig und richtig ausgeführt werden. Da die Infektion als auch der Ausbruch der

Krankheit zum größten Teil durch Spaltöffnungen stattfinden, ist ein oberflächliches »Blaufärben der Weingärten« nur als Verschwendung von Material und Arbeit zu bezeichnen. Die größte Aufmerksamkeit muß daher an die gründliche Benetzung der Blattunterseiten gerichtet sein. Die Brühe ist fein vernebelt auf alle grünen Rebenteile zu verspritzen.

Zur ersten Bespritzung wird 1-1,5% Kupferkalkbrühe verwendet. Die weiteren Bespritzungen sollen bei feuchter Witterung mit einer 2-2,5%-igen, bei vorwiegend trockener Witterung mit 1,5%-iger Kupferkalkbrühe ausgeführt werden. Bei mittelhoher Erziehung der Rebe ist für eine Spritzung mit 25 bis 40 Liter Brühe pro Ar (je nach den Witterungsverhältnissen und der Spritzzeit) zu rechnen, d. h. 14-23 kg Kupfervitriol pro Joch. Man schaffe sich also dementsprechend den Kupfervitriolvorrat für mindestens 3-4 Spritzungen an.

Zur gleichzeitigen Bekämpfung des Traubenwicklers ist zur Kupferkalkbrühe ein arsenhaltiges Mittel, wie z. B. 40 dkg Kalkarsen zu 100 Liter Kupferkalkbrühe beizumischen. Von den Schweinfurtergrün-Präparaten, wie z. B. »Uranigrün«, dürfen nur 15 dkg mit fünffacher Kalkmenge gut angerührt auf 100 Liter Kupferkalkbrühe angewendet werden. Da Arsenpräparate sehr giftig sind, ist mit ihnen sehr vorsichtig vorzugehen.

Selbstverständlich ist vor allem der richtigen Herstellung der Kupferkalkbrühe größte Aufmerksamkeit und Sorgfalt zu widmen, da von der Güte der

Brühe der Erfolg abhängig ist. Schlecht hergestellte Spritzbrühe kann große Schäden, sog. »Verbrennungen«, an grünen Rebenteilen hervorrufen.

Nach den bisherigen Wetterbeobachtungen ist mit dem ersten Peronospora-Ausbruch um den 4. Juni zu rechnen, und sollte im Juni feuchte und warme Witterung herrschen, ist heuer ein heftiger Peronosporabefall und schnelle Verbreitung der Krankheit zu befürchten.

Es ist nun höchste Zeit, daß die Winzer alle Vorbereitungen zum Einsatz der Spritzarbeiten treffen. Rechtzeitige und richtige Ausführung derselben wird eine gute Weinernte im hohen Maße sichern.

Ing. M.

Ohne Marktordnung keine Erzeugungssteigerung

Die ernährungswirtschaftliche Marktordnung regelt nicht nur den Weg der Lebensmittel vom Hof des Erzeugers bis zum Verbraucher, sondern schafft auch die Voraussetzungen einer gesteigerten Erzeugung. Ohne Marktordnung, d. h. ohne entsprechende Lenkung der Ware ist eine dauerhafte Stabilisierung der verschiedenen wirtschaftlichen Verhältnisse zwischen Erzeugern und Verteilern, Be- und Verarbeitern und Verbrauchern undenkbar. Ohne Marktordnung können weder Fest- noch Höchstpreise gehalten werden, sind keine richtigen Handelsspannen festlegbar und kann überhaupt nicht an die Durchsetzung eines gerechten Preises gedacht werden. Erst die ernäh-

rungrwirtschaftliche Marktordnung schuf eine Stabilisierung der Lebenshaltung durch feste Preise, die wiederum die Voraussetzung eines gleichbleibenden Lohnniveaus sind. Die dadurch ermöglichte planvolle Ordnung der Wirtschaft hatte selbstverständlich entsprechende Rückwirkungen auf den bäuerlichen Betrieb. Die Kräftigung und Festigung des Binnenmarktes schuf klare Absatzverhältnisse, wobei Art und Umfang des Absatzes weitgehend voraus berechnet werden konnten. Diese Übersichtlichkeit der Absatzverhältnisse wiederum ermöglichte dem landwirtschaftlichen Betriebsführer die Aufstellung eines Betriebsplanes auf längere Sicht. Diese Möglichkeit wiederum schuf die Voraussetzungen zum restlosen Einsatz aller Betriebsmittel bzw. zur Verbesserung der betriebswirtschaftlichen Technik. Durch feste Preisgestaltung und durch Schaffung klarer Absatzverhältnisse hat die Marktordnung des Reichsnährstandes die wirtschaftlichen Voraussetzungen zur praktischen Durchführung der Erzeugungsschlacht geschaffen.

AUS ALLER WELT

a. **Kugelblitz rast durch ein Dorf.** In der böhmischen Gemeinde Beschitz in Ostböhmen wurde ein Kugelblitz festgestellt, der an vier Stellen des Dorfes einschlug. An einem Ort erlitt eine in der Haustür stehende Frau Verbrennungen. In einem anderen Anwesen schlug der Kugelblitz in den Stall ein und tötete ein Schwein. Im Stalle eines anderen Gehöftes wurde eine Kuh getötet und schließlich wurde noch ein Pferdefuhrwerk vom Kugelblitz erfaßt. Der Kutscher wurde dabei zur Erde geschleudert, worauf die Tiere davonrasten. Bemerkenswert ist, daß in keinem einzigen Falle der Blitzschlag einen Brand zur Folge hatte.

a. **Freundschaft zwischen Fuchs und Hund.** In Saar in Südwestmähren erhielt der pensionierte Eisenbahner Svoboda vor einiger Zeit einen jungen Fuchs, der mit vier anderen Fuchsjungen im Walde bei Deutschbrod gefangen worden war. Er steckte das junge Raubtier mit in die Hundehütte und die beiden Tiere haben sich tatsächlich gut angefreundet. Der Hund und der Fuchs teilen sich sogar in die Futterschüssel.

a. **Den Vater der Geliebten erschossen.** In Mosen, Kreis Gera, wurde der 56-jährige Bauer Georg Weber nachts von dem 34-jährigen Pinther aus Wünschendorf an der Elster erschossen. Pinther wollte die Tochter des Bauern Weber heiraten, was der Vater mit allen Mitteln zu verhindern suchte. In der Mordnacht drang Pinther durch die Scheune in die Schlafkammer seiner Geliebten, wurde aber dabei von dem Vater des Mädchens überrascht und zur Rede gestellt. Im gleichen Augenblick zog Pinther einen Revolver und streckte den Bauern durch zwei Schüsse nieder. Gleich darauf richtete der Mörder die Waffe gegen sich selbst und machte seinem Leben durch einen Herzschuß ein Ende.

a. **21 Ferkel in 37 Tagen.** Die Sau eines Hofbesitzers in Hinnerup — so wird aus Aarhus gemeldet — warf vor einigen Wochen zehn Ferkel und genau 37 Tage darauf wieder elf, von denen vier starben, während sich die anderen gut entwickelten. Verschiedene Tierärzte, die sich die zoologische Merkwürdigkeit ansahen, erklärten diese Erscheinung für geradezu unglaublich und einzig dastehend.

a. **Gräßliche Tat einer Sinnesgestörten.** Aus Ungarisch-Hradisch wird berichtet: Die Schreckenstat einer geistesverwirrten Frau brachte dieser Tage die ganze Öffentlichkeit im Hradischer Bezirk in Aufregung. Das Opfer war der 12jährige Arztsohn Georg Samohyl. Während der Knabe mit Altersgenossen spielte, erschien eine Frau und lockte das Kind in ihre in der Nähe befindliche Wohnung. Bald darauf stürzte der kleine Georg mit gräßlichen Schmerzensschreien aus dieser Wohnung, wo ihn die Frau mit Salzsäure begossen hatte. Im Krankenhaus wurden schwere Verbrennungen im Gesicht, an den Händen und am Körper festgestellt, und es ist sicher, daß das Kind, selbst wenn es das eine überaus schwer verletzte Auge behalten sollte, mit schweren Schädigungen behaftet bleiben wird. Die Täterin war nach der Tat geflüchtet und ins Wasser gesprungen, wurde jedoch gerettet. Bei der Untersuchung gab sie an, aus Rache gehandelt zu haben, da sie der Meinung ist, der Vater des Knaben, Dr. Samohyl, sei an dem seinerzeitigen Tode ihrer Mutter schuld. Diese Beschuldigung ist gänzlich abwegig; die Frau hat die Tat in geistiger Verwirrung bezangen.

3. Brotkarte für Kinder von 6 bis 10 Jahren (Kinderkarte »K«).

- 1. Woche: Drei Abschnitte mit dem Aufdruck »I« zu je 500 g oder 375 g Mehl.
Zwei Abschnitte mit dem Aufdruck »II« zu je 100 g Brot oder 75 g Mehl.
Zusammen 1 kg 700 g Brot oder 1 kg 275 g Mehl.
- 2. Woche: Drei Abschnitte mit dem Aufdruck »II« zu je 500 g Brot oder 375 g Mehl.
Zwei Abschnitte mit dem Aufdruck »III« zu je 100 g Brot oder 75 g Mehl.
Zusammen 1 kg 700 g Brot oder 1 kg 275 g Mehl.
- 3. Woche: Drei Abschnitte mit dem Aufdruck »III« zu je 500 g Brot oder 375 g Mehl.
Zwei Abschnitte mit dem Aufdruck »IV« zu je 100 g Brot oder 75 g Mehl.
Zusammen 1 kg 700 g Brot oder 1 kg 275 g Mehl.
- 4. Woche: Drei Abschnitte mit dem Aufdruck »IV« zu je 500 g Brot oder 375 g Mehl.
Zwei Abschnitte mit dem Aufdruck »V« zu je 100 g Brot oder 75 g Mehl.
Zusammen 1 kg 700 g Brot oder 1 kg 275 g Mehl.

B. Die Fleischkarte.

Sämtliche Abschnitte der Fleischkarte berechtigen zum Bezug von Fleisch- oder Fleischwaren bei dem Verkäufer, der die Karte abgestempelt hat, oder zur Einnahme von Fleischspeisen in Gaststätten. Die Abschnitte der rechten Kartenseite können auch bei einem anderen Verkäufer eingelöst werden.

1. Normalfleischkarte (ab 6. Lebensjahr).

- 1. Woche: links 4 Abschnitte mit dem Aufdruck »I« zu je 50 g Fleisch;
rechts 4 Abschnitte mit dem Aufdruck »I« zu je 50 g Fleisch (oder Fleischwaren).
Zusammen 400 g Fleisch.
- 2. Woche: links 4 Abschnitte mit dem Aufdruck »II« zu je 50 g Fleisch;
rechts 4 Abschnitte mit dem Aufdruck »II« zu je 50 g Fleisch (oder Fleischwaren).
Zusammen 400 g Fleisch.
- 3. Woche: links 4 Abschnitte mit dem Aufdruck »III« zu je 50 g Fleisch;
rechts 4 Abschnitte mit dem Aufdruck »III« zu je 50 g Fleisch (oder Fleischwaren).
Zusammen 400 g Fleisch.
- 4. Woche: links 4 Abschnitte mit dem Aufdruck »IV« zu je 50 g Fleisch;
rechts 4 Abschnitte mit dem Aufdruck »IV« zu je 50 g Fleisch (oder Fleischwaren).
Zusammen 400 g Fleisch.

Die Fleischkarte enthält unten noch fünf Abschnitte (mit den Ziffern 1 bis 5) ohne Mengenangabe. Diese Abschnitte sind zur Ausgabe solcher Lebensmittel vorgesehen, deren kartenfremde Abgabe unzulässig ist, für die jedoch besondere Bezugskarten vorläufig nicht eingeführt sind (z. B. Teigwaren). Diese Abschnitte werden jeweils öffentlich (Presseverlautbarungen) aufgerufen.

2. Kleinkinderfleischkarte (bis zu 6 Jahren »KIK«).

- 1. Woche: links 3 Abschnitte mit dem Aufdruck »I« zu je 50 g Fleisch;
rechts 2 Abschnitte mit dem Aufdruck »I« zu je 50 g Fleisch (oder Fleischwaren).
Zusammen 250 g Fleisch.
- 2. Woche: links 3 Abschnitte mit dem Aufdruck »II« zu je 50 g Fleisch;
rechts 2 Abschnitte mit dem Aufdruck »II« zu je 50 g Fleisch (oder Fleischwaren).
Zusammen 250 g Fleisch.
- 3. Woche: links 3 Abschnitte mit dem Aufdruck »III« zu je 50 g Fleisch;
rechts 2 Abschnitte mit dem Aufdruck »III« zu je 50 g Fleisch (oder Fleischwaren).
Zusammen 250 g Fleisch.
- 4. Woche: links 3 Abschnitte mit dem Aufdruck »IV« zu je 50 g Fleisch;
rechts 2 Abschnitte mit dem Aufdruck »IV« zu je 50 g Fleisch (oder Fleischwaren).
Zusammen 250 g Fleisch.

Die Kleinkinderkarte enthält ebenfalls fünf Abschnitte (Ziffer 1 bis 5) zur Ausgabe von Lebensmitteln, für die besondere Bezugskarten noch nicht bestehen.

C. Die Fettkarte.

Auf die Fettkarte können verhältnismäßig an Stelle von je 100 g Schweineschmalz je 125 g Butter oder Margarine abgegeben werden. An Stelle von Schweineschmalz kann die gleiche Menge Speiseöl abgegeben werden. Die Versorgungsberechtigten haben daher keinen Anspruch auf Bezug einer bestimmten Fettsorte.

1. Normalfettkarte (ab 6. Lebensjahr).

- 1. Woche: Drei Abschnitte mit dem Aufdruck »I« zu je 50 g.
Ein Abschnitt mit dem Aufdruck »I« zu 25 g.
Zusammen 175 g Schweineschmalz, Speiseöl oder Speck bzw. 125 g Butter oder Margarine und 75 g Schweineschmalz, Speiseöl oder Speck.
- 2. Woche: Drei Abschnitte mit dem Aufdruck »II« zu je 50 g.
Ein Abschnitt mit dem Aufdruck »II« zu 25 g.
Zusammen 175 g Schweineschmalz, Speiseöl oder Speck bzw. 125 g Butter oder Margarine und 75 g Schweineschmalz, Speiseöl oder Speck.
- 3. Woche: Drei Abschnitte mit dem Aufdruck »III« zu je 50 g.
Ein Abschnitt mit dem Aufdruck »III« zu 25 g.
Zusammen 175 g Schweineschmalz, Speiseöl oder Speck bzw. 125 g Butter oder Margarine und 75 g Schweineschmalz, Speiseöl oder Speck.
- 4. Woche: Drei Abschnitte mit dem Aufdruck »IV« zu je 50 g.
Ein Abschnitt mit dem Aufdruck »IV« zu 25 g.
Zusammen 175 g Schweineschmalz, Speiseöl oder Speck bzw. 125 g Butter oder Margarine und 75 g Schweineschmalz, Speiseöl oder Speck.
- 1. bis 4. Woche: 8 Abschnitte zu je 5 g und 16 Abschnitte zu je 10 g.
Zusammen 200 g Schweineschmalz, Speiseöl oder Speck bzw. 250 g Butter oder Margarine.

2. Kleinkinderfettkarte (bis zu 6 Jahren »KIK«).

- 1. Woche: Zwei Abschnitte mit dem Aufdruck »I« zu je 50 g.
Zusammen 100 g Schweineschmalz, Speiseöl oder Speck oder 125 g Butter oder Margarine.
- 2. Woche: Zwei Abschnitte mit dem Aufdruck »II« zu je 50 g.
Zusammen 100 g Schweineschmalz, Speiseöl oder Speck oder 125 g Butter oder Margarine.
- 3. Woche: Zwei Abschnitte mit dem Aufdruck »III« zu je 50 g.
Zusammen 100 g Schweineschmalz, Speiseöl oder Speck oder 125 g Butter oder Margarine.
- 4. Woche: Zwei Abschnitte mit dem Aufdruck »IV« zu je 50 g.
Zusammen 100 g Schweineschmalz, Speiseöl oder Speck oder 125 g Butter oder Margarine.
- 1. bis 4. Woche: Zwölf Abschnitte zu je 5 g und vier Abschnitte zu je 10 g.
Zusammen 100 g Schweineschmalz, Speiseöl oder Speck oder 125 g Butter oder Margarine.

D. Die Zuckerkarte.

- 1. Woche: Ein Abschnitt mit dem Aufdruck »I« zu 250 g Zucker.
- 2. Woche: Ein Abschnitt mit dem Aufdruck »II« zu 200 g Zucker.
- 3. Woche: Ein Abschnitt mit dem Aufdruck »III« zu 250 g Zucker.
- 4. Woche: Ein Abschnitt mit dem Aufdruck »IV« zu 200 g Zucker.

Die Zuckerkarte enthält noch vier Abschnitte (mit den Ziffern 1 bis 4) ohne Mengenangabe. Die Abschnitte sind zur Ausgabe solcher Lebensmittel vorgesehen, deren kartenfremde Abgabe unzulässig ist, für die jedoch besondere Bezugskarten vorläufig nicht eingeführt sind. Diese Abschnitte werden jeweils öffentlich (Presseverlautbarungen) aufgerufen.

Bezugskarten bei Reisen ins Reichsgebiet.

In der Untersteiermark ansässige Personen, die in das Reichsgebiet einreisen, erhalten beim politischen Kommissar (landwirtschaftlichen Fachberater) im unbedingt notwendigen Ausmaße gegen Einziehung der entsprechenden Einzelabschnitte der Bezugskarten für die Untersteiermark deutsche Reise- und Gaststättenmarken.

Selbstversorger.

Selbstversorger — gemeint sind in erster Linie die Landwirte — erhalten die Lebensmittelkarten nur für den Bezug jener Erzeugnisse, die sie selbst nicht erzeugen (z. B. Zucker). Für die übrigen Lebensmittel aber erhalten sie die Karten nur für die Zeitspanne, in der ihnen Vorräte aus der Selbstversorgung nicht mehr zur Verfügung stehen. So lange z. B. jemand als Selbstversorger Mehl vorrätig hat, erhält er die Mehlkarte nicht früher, bis der eigene Vorrat erschöpft ist. Das gleiche gilt für Fett, Öl usw.

FILM

U-Boote westwärts!

Der mit den höchsten Prädikaten versehene Ufa-Film führt den Zuschauer mitten hinein in die Kameradschaft der U-Boot-Leute. Einer für alle — alle für einen, das ist der Sinn der engen Gemeinschaft von Männern, die, stets den Tod vor Augen, tapfer und freudig ihre schwere Pflicht erfüllen.

Dieser Filmstreifen, den Günther Rittau als Regisseur meisterhaft inszeniert hat, treibt keine billige Schönfärberei, sondern zeigt in großartigen Aufnahmen (Igor Oberberg) das Leben auf dem U-Boot, wie es wirklich ist, hart, entsagungsvoll und doch voll kleiner Freuden des alltäglichen Beisammenseins und voll der großen Genugtuung des heiß erkämpften Erfolges. Die Handlung gibt, weit weg vom Schema der üblichen Filmhandlung, Erlebnisse, wie sie jeder U-Bootmann haben kann und haben wird.

Ein Kommandant kommt mit seiner Mannschaft von großer Fahrt in den Heimathafen — alle freuen sich des bevorstehenden Urlaubes — da ruft in den ersten Urlaubstagen ein Befehl den Kommandanten zu neuer Fahrt auf fremdem Boot, weil dessen Kommandant plötzlich erkrankt ist. Er erhält die Erlaubnis, einige aus seiner alten Mannschaft mit an Bord des neuen Bootes nehmen zu dürfen. Alle folgen freudig dem Ruf, der an sie ergeht. Dafür haben sie aber auch nur den einen Wunsch, dem Engländer den versalzenen Urlaub tüchtig heimzuzahlen. Es gibt Begegnungen mit Geleitzügen, mit englischen Fliegern und einem englischen Torpedoboot, es gibt aufregende Sekunden, in denen die Spanne zwischen Leben und Tod für die Männer des U-Bootes kürzer zu sein scheint als ein Herzschlag. Es gibt Havarien und es gibt natürlich auch fette Beute. So ist der Film ein Dokument vom Einsatz unserer U-Bootwaffe, deren Befehlshaber selbst diesem Bildstreifen seine Wirkung gegeben hat.

Die Schauspieler sind alle mit Lust und Liebe bei der Sache. Herbert Wilk, Heinz Engelmann, E. W. Borchert und Joachim Brennecke, der mit einem lateinischen Zitat auf den Lippen den Heldentod stirbt, sind die Offiziere der kleinen Gemeinschaft, Josef Sieber ist der prächtige Bootsmann, Carl John ein Matrosenobergefreiter, der die Freude erlebt, auf hoher See ferngetraut zu werden. Clemens Hasse und Herbert Klatt sind zwei Konkurrenten um ein Mädchen und doch zwei Kameraden, an denen man seine helle Freude hat. Die Frauen (Ilse Werner, Clementia Egies, Ingeborg Senkpiel, Carsta Lück) stehen wie auch in anderen Kriegsfilmern am Rande des Geschehens — der Hauptheld dieses Filmes ist das in überraschend schönen Bildern festgehaltene U-Boot und seine Mannschaft. (Marburg, Esplanade).

Hellmuth Barnick.

Wie konntest du, Veronika?

Dieser Ufa-Film ist ein Abschied: zum letztenmal sehen wir Ralph Arthur Roberts, den unvergleichlichen Charakterdarsteller, dessen von feinem Humor getragene Kunst uns so oft unterhalten hat.

Mit dem reichen Bankier Thorwald schuf R. A. Roberts eine lebensrechte Gestalt, etwas bärbeißig, doch erfüllt von tiefer Menschlichkeit. Von Sorgen unbeschwert, eigenwillig und sehr selbständig wächst Thorwalds Tochter Veronika heran, von Gusti Huber voll entzückender Mädchenhaftigkeit gegeben. Ihre Begegnung mit dem scharmanten Fred Junker (Wolf Albach-Retty), der, ohne Interesse für das ererbte Geschäft, nur seinem Vergnügen lebt, führt beiderseits zu »Liebe auf den ersten Blick«.

Erst durch eine Unterredung mit dem Bankier erfährt Fred, daß Veronika, die sich ihm unter dem Namen ihrer Freundin vorgestellt hat, Thorwalds Tochter ist. Nun aber sieht sie in Fred den Mitgiftjäger und sie bricht, obwohl sie ein Kind erwartet, mit ihm und ihrem Vater. Sie zieht zur Freundin, der Sportlehrerin Glavatsch, die mit überlegener Schlagfertigkeit und bewährter Keckheit von Grete Weiser gespielt wird. In Freds Leben ist dies der Wendepunkt — auch er lernt arbeiten. Und über die Wiege des Kindes geht die Handlung ihrem guten Ende zu.

Bemerkenswert unter den vielen gut gezeichneten Charakteren der in Arbeit und Geiz verknöcherte, lebensabholde Bankier Immermann von Erich Ponto. Milo Harbich hatte die Spielleitung. Das Drehbuch schrieb Thea v. Harbou

nach einer Idee von R. A. Roberts und Erich Ebermayer.

Tapferkeit und Lebensmut, Ernst und Willenskraft sind die Bausteine dieses

besinnlichen Films, der bei alledem von köstlicher Frische und unwiderstehlicher Heiterkeit überquillt. (Marburg, Burg-Kino). Marianne v. Vesteneck

Heiratsschwindel — von der anderen Seite

SELBSTAME BEWEGGRÜNDE — ES GIBT

»So dumm können auch nur verliebte Weiber sein«, brummt der Zeitungsleser oft, wenn er wieder einmal von einem neuen Fall raffinierten Heiratsschwindels liest. Und in der Tat, man muß sich oft an den Kopf greifen angesichts der geradezu hirnverbrannten Gutgläubigkeit, mit der vom Glück der Liebe bisher übergangene Frauen sich plötzlich mit all ihrem Hab und Gut an vermeintliche Liebhaber hängen, die sie vielfach kaum ein paar Tage kennen. Doch ziemt es den Männern durchaus nicht, so überheblich über die Dummheit verliebter Frauen zu urteilen, es gibt auch Fälle von Heiratsschwindel, bei denen die Männer die Betrogenen waren und sich dabei um kein Haar klüger anstellten als ihre allerdings weit zahlreicheren Leidensgenossen.

Liebe macht eben blind

Ein ganz typisches Beispiel dieser Art wurde einmal vor dem Berliner Schnellgericht behandelt. Da war ein junges Mädchen von 24 Jahren, das einen nicht gerade mustergültigen Lebenswandel geführt und ein unverdorbenen, arbeitsamer Mann von 25 Jahren, der aus irgendwelchen Gründen eine tiefe Zuneigung zu dem Mädchen gefaßt hatte, so daß er sich auch von deren Vorleben nicht abschrecken ließ, vielmehr den Entschluß faßte, die Gefallene durch eine Ehe aus ihrem Sumpf zu ziehen und so ihr Leben wieder in geordnete Bahnen zu lenken. Da er wußte, daß das Mädchen gewohnt war, immer Geld in Händen zu haben, ließ er ihm eine monatliche Unterstützung von 300 Mark zukommen — er hatte kurz zuvor 10.000 Mark geerbt —, damit es nicht mehr Gefahr laufe, sich auf unlauterem Wege Geldmittel zu beschaffen, 500 Mark steckte er der künftigen Gattin für eine Kur zu; die Maid hatte aber sonst noch allerhand Wünsche, deren Erfüllung so nach und nach mehr als zweieinhalbtausend Mark kostete. Doch das machte dem jungen Mann nichts aus, er war verliebt und freute sich schon des baldigen Glücks. Die Möbel und die sonstige Einrichtung für den künftigen Hausstand wollte die Braut selber besorgen und der liebesblinde Zukünftige gab ihr zu diesem Zweck Vollmacht über sein Bankkonto, die sie denn auch weidlich ausnützte. 5000 Mark waren futsch, als dem Mann die Sache langsam verdächtig erschien. Er erstattete Anzeige, das Mädchen wurde zu 14 Monaten verknackt — aber das Geld war unwiderbringlich verloren.

Jagd auf heiratlustige Männer

Doch ist der eben erwähnte Fall geradezu harmlos im Vergleich zu dem Geschäft, das wenige Monate vor Kriegsausbruch eine junge Polin aufgezogen hatte. »Ich habe beschlossen, Karriere zu machen! Da es mir nicht möglich ist, auf die gleiche Weise wie die Männer Geld zu verdienen, werde ich nach eigenen Ideen arbeiten. Ich werde heiraten, immer wieder heiraten! Wenn ich fleißig bin, kann ich mich mit dreißig Jahren zur Ruhe setzen.« Dieses Bekenntnis einer schönen Seele ist der Anfang eines Tagebuches, das Janina Dembetsa mit 18 Jahren begann und in dem sie genau alle Erfolge ihrer Heiratstätigkeit verzeichnete, was später dem Gericht die Arbeit sehr erleichterte. Nicht weniger als 16 Männer fielen nacheinander auf sie herein. Kein Wunder — sie war jung, sehr hübsch, gewandt, kurzum begehrter. Janina wußte das, und auf dieser Tatsache fußte ihre ganze »Arbeit«.

Das erste Opfer war ein Jugendfreund, auf dessen Vermögen Janina es abgesehen hatte. Die Achzehnjährige heiratete den wohlhabenden jungen Mann und lebte drei Monate lang in bester Ehe mit ihm. Darum war es dem Gatten auch vollkommen unverständlich, daß seine junge Frau eines Tages, als er vom Geschäft zurückkam, verschwunden war — und mit ihr die gesamte Wohnungseinrichtung, aller Schmuck, der letzte Zloty. Eine Möbelfirma hatte die Einrichtung abgeholt, wie der Mann von Nachbarn erfuhr. Der Betrogene setzte sich gleich mit der Firma in Verbindung und hörte zu seinem Entsetzen, daß seine Frau das ganze Mobiliar zu Geld gemacht hatte. Noch aber glaubte er, daß es nur eine plötzliche Laune Janinas gewesen sei, die sie veranlaßt hatte, ihm so schöne zu verlassen. Er ging daher nicht zur Polizei, sondern wartete, ob die geliebte Frau nicht doch wieder reumütig

AUCH WEIBLICHE EHESCHWINDLER!

zu ihm zurückkehren würde. Er wartet heute noch.

Das war Janina Dembetsas erster Schritt auf ihrer »Karriere«, erfolgreich getan in Warschau. Um jeder Gefahr aus dem Wege zu gehen, begab sie sich nun nach dem damaligen Lodz, legte sich einen neuen Namen zu, färbte ihr Haar — und hatte bald wieder einen Liebhaber am Gängelband, mit dem sie kurze Zeit darnach vor dem Traualtar erschien. Diesmal ließ sie es bei zwei Monaten Eheglück bewenden, um dann wie im ersten Fall unter Mitnahme der gesamten Einrichtung spurlos zu verschwinden.

Erst »Nr. 16« führte das Ende herbei

Dumm war die hübsche Janina nicht, denn sie wendete beim Ehemann Nr. 3 einen neuen Trick erfolgreich an. Der junge Mann war reich und hatte einen bekannten Namen, so daß es keine Schwierigkeiten machte, auf der Hochzeitsreise in einer größeren Stadt sich von verschiedenen Juwelieren kostbare Kollektionen ins Hotel zur Auswahl schicken zu lassen. Und da Janina sich für keines der gesandten Schmuckstücke entscheiden konnte, nahm sie gleich alle — freilich bei Nacht und Nebel. Als der Gatte morgens erwachte, war er seine junge Frau samt allen Juwelen los, die er nun wohl oder übel bezahlen mußte, was in sein Vermögen ein gewaltiges Loch riß.

Janina Dembetsa hatte inzwischen schon wieder andere »Jagdgründe« aufgesucht und beutete ihre »Ehemänner« nach allen Regeln der Kunst aus, verzeichnete auch ihre Erfolge stets gewissenhaft in ihrem Tagebuch. Erst am Gatten Nr. 16 scheiterte sie. Als »gutmütig, aber nicht dumm« hatte sie ihn in ihrem Tagebuch charakterisiert und damit erstaunliche Menschenkenntnis gezeigt. Denn der Mann willigte zwar nach zwei Wochen Ehe ein, sein ganzes Vermögen ihr überschreiben zu lassen, erstattete aber auch sofort Anzeige, als Janina nach vier Tagen spurlos verschwand. Außerdem suchte er die Flüchtige selbst und fand sie auch tatsächlich in einem Hotel, als sie gerade die Bilanz der Ehe Nr. 16 machte. Das Gericht setzte dann ihrer Karriere für drei Jahre ein Ende.

Ihm wurde die Schwester angedreht

Doch keineswegs ist, wie bei den Männern fast ausschließlich, Geldsucht meist das Motiv für weiblichen Heiratsschwindel. Nein, auch das Bestreben, einen Mann zu bekommen, kann auf Abwege führen, wie es beispielsweise in Südfrankreich vorgekommen ist, wo ein junger Lehrer in einem einsamen Gebirgsdorf durch eine Anzeige in seiner Berufszeitschrift eine Frau suchte. Zugschriften bekam er massenhaft, darunter auch eine, die ihm nach Inhalt wie nach Handschrift — der Ehelustige verstand sich auf Graphologie — ganz besonders gefiel. Er trat mit der Schreiberin in Briefwechsel, begeisterte sich immer mehr an deren Bildung und klugen Ansichten und verabredete schließlich ein persönliches Kennenlernen in Tours, dem Wohnort der Zukünftigen. Schon nach der ersten Begrüßung auf dem Bahnhof stand es für ihn fest, daß er das hübsche Mädchen bald heiraten werde.

Der Lehrer fuhr beglückt heim, richtete alles für die Hochzeit und war bald übergelücklicher Ehemann. Doch nicht lange — denn seine junge Frau zeigte Bildungs- und Charaktermängel, die ihm größtes Entsetzen bereiteten. Er konnte sich das gar nicht erklären, bis er eines

Tages einen Brief der Schwester seiner Frau sah, einer kurz vor der Heirat stehenden Lehrerin. Die Handschrift war die gleiche, die ihm bei dem Briefwechsel mit seiner Braut so gefallen hatte. Nun war des Rätsels Lösung schnell gefunden. Die Lehrerin hatte für ihre Schwester geschrieben, um deren Fehler zu verbergen, und ihr zu einem Mann zu verhelfen. Das nutzte nun freilich nichts, denn der Enttäuschte strengte alsbald Scheidungsklage an, der denn auch stattgegeben wurde.

Eine Frau hilft Frauen beschwindeln

Ein Sonderfall weiblichen Heiratsschwindels wird noch aus Düsseldorf berichtet. Dort wurde ein Heiratsschwindler verurteilt, der sich auf dem üblichen Wege dieser Ausbeuter einem Mädchen genähert und ihm die gesamten Ersparnisse in Höhe von fast 3000 Mark abgenommen hatte. Er bediente sich dabei der Angabe, er lebe in Scheidung und suche eine Frau, die ihm nach vollzogener Scheidung eine bessere Ehegefährtin sei als die bisherige. Entsprechende Briefe seiner bisherigen Gattin unterstrichen diesen Tatbestand, so daß das Mädchen keinerlei Verdacht schöpfte. Doch als der Zukünftige immer weniger zu ihr kam, nachdem er ihr Geld hatte, wurde sie doch mißtrauisch, ging schließlich zur Polizei — und vor Gericht stellte sich dann heraus, daß der Mann den Schwindel im vollen Einverständnis mit seiner Frau begangen hatte, daß von Scheidung keine Rede sein konnte und daß die Frau die erwähnten Briefe nur geschrieben hatte, um ihrem Mann die »Arbeit« zu erleichtern. Das Gericht freilich hatte dafür keinerlei Verständnis.

Sicher gibt es solche Fälle weiblichen Heiratsschwindels, aus diesen und jenen Motiven, noch eine ganze Masse. Aber wie sich viele Frauen schämen, zur Polizei zu gehen, wenn sie einem Eheschwindler auf den Leim gegangen sind, so erst recht die Männer, die doch im allgemeinen klüger und weitschauender sein sollen. Daß dem meist nicht so ist, wenn die Liebe den Blick trübt, dürfte mit den angeführten Beispielen reichlich bewiesen sein.

H. E.

Heitere Ecke

Justiz

Bei einem Zivilprozeß bemühte sich ein junger Rechtsanwalt, die beiden streitenden Parteien durch einen Vergleich unter einen Hut zu bringen, und wurde darin auch von dem Richter unterstützt. Als man eine geschlagene Stunde hin und her geredet hatte, riß dem jungen Anwalt die Geduld, und er sagte:

»Ja, wenn der gesunde Menschenverstand nicht siegt, dann muß eben das Gericht entscheiden!«

Entgeltliche Mitteilung

Löhne und Gehälter

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark weist darauf hin: Löhne und Gehälter, die am 19. Mai 1941 ausnahmsweise über den durch die Verordnung zur Einführung arbeitsrechtlicher Vorschriften in der Untersteiermark vom 9. Mai 1941 (Verordnungs- und Amtsblatt Nr. 13) festgelegten Beträgen lagen, können in der bisherigen Höhe weitergezahlt werden, sofern von der Vorschrift des Artikels 2 Gebrauch gemacht und unverzüglich bei dem für den Arbeitsort zuständigen Arbeitsamt ein sachlich begründeter Antrag auf Überschreitung der in den Anlagen 3 und 4 festgelegten Sätze eingereicht wird.

* Das Gemeindeamt in Brunndorf gibt bekannt, daß die Ausgabe der Lebensmittel-Karten heute, Samstag, den 31. Mai und morgen, Sonntag, den 1. Juni, stattfindet. Beginn der Ausgabe 14 Uhr. 3231

Strumpfreparaturen aller Art schnell und billig — Reiserstraße 1-1. 3003

★
Altes
Zeitungspapier
billig abzugeben
★
»Marburger Druckerei«
★

Für die herzliche Anteilnahme und Kranzspenden anlässlich des Hinscheidens unserer lieben Schwester, Frau
Fanny Bayer-Swaty
sprechen wir allen Verwandten und Bekannten unseren Dank aus. Insbesondere danken wir der Gefolgschaft der Fa. Franz Swaty.
Marburg, am 31. Mai 1941.
Elly Wenedikter
Herma Bouvier
3232

Kleiner Anzeiger

Verschiedenes

Fässer, alle Größen, werden angefertigt sowie alte repariert; gehe auch ins Haus. Neue Werkstätte in der Stadt. Josef Zvonar, Fassbinderei, Windischgraz, Gällierstraße 4. 3058-1

Erklärung! Ich erkläre hiermit, daß ich in keinem Falle Zänler für Maria Pirsch bin, was immer sie unternehmen sollte. Alois Pirsch, Luxendorf bei Pölschach 3106-1

Firmlinge! gehen natürlich zum Photo Makart, Herrngasse 20. Erstklassige Bilder. 3178-1

Wiese, 5 1/2 Joch, an der Hauptstraße gelegen, wird in Pacht gegeben. Anzufragen Gams 20. 3194-1

Deutscher, tüchtiger und kapitalstärkter Gastwirt wird als Pächter für ein Gasthaus unweit der Stadt a. d. Reichstraße per 15. Juni gesucht. Anträge unter »Zukunft« an die Verw. des Blattes. 3059-1

Vernicklung u. Verchromung jeder Art Gegenstände gut und billig bei »Ruda«, Marburg, Trstenjakova 5. 2478-1

Achtung, Bauern! Die Mahd naht, und da muß man eine gute Sense haben. Die bekommt man, solange der Vorrat reicht, bei der Firma Justin Gustinčič, Marburg, Nagyastraße 14, und in der Filiale in Thesen. 2917-1

Wer einen verlässlichen Bericht über zwei Kühe, roter und brauner Färbung gibt, bekommt Belohnung von der Besizerin K. Jazbec Ješenca Nr. 20. 3195-1

Sammelt Abfälle! Altpapier, Hadern, Schneiderschnitte, Textilabfälle, Alteisen Metalle, Glasscherben kauft und zahlt bestens; Putzhadern, Putzwolle, gewaschen und desinfiziert, liefert jede Menge billigst: Arbeiter, Draugasse 15. Telefon 26-23. 65-1

Guteingerichtete Klein-Tischlerei in Marburg a. d. Drau sucht wegen Vergrößerung des Betriebes Kompanon mit 10—20.000 RM. Anträge unter »Zukunft« an die Verwaltung. 3214-1

Realitäten

Tausche Haus, 3 Zimmer, 2 Küchen gegen kleineres mit Garten. Adr. Verw. 3136-2

Tausche Sechsfamilienhaus mit Zweifamilienhaus. Linkes Draufer Anträge unter »Haustausch 2« an die Verw. 3162-2

Haus mit mehreren Wohnungen, Büfett und Tabaktrafik auf sehr gutem Posten zu verkaufen. Vermittler ausgeschlossen. Adr. Verw. 3196-2

Konzessionierte Gebäudeverwaltung Simml, Graz, Jakoministraße 22, übernimmt Verwaltungen von Realitäten in Graz. Langjährige Erfahrung. 2789-2

Zu kaufen gesucht

Suche Spezereigeschäft auf Verkehrsplatz zu kaufen oder zu pachten. Auch leeres Lokal. Antr. unter »Volksdeutsche« an die Verw. 3198-3

Kaufe Herrenfahrrad, Piano und Badewanne, gut erhalten. Marburg, Unter-Rotweinerstraße 55. 3199-3

Tiefer, moderner Kinderwagen zu kaufen gesucht. Anträge mit Preisangabe unter »Kinderwagen« an die Verw. 3197-3

Schöne Kücheneinrichtung zu kaufen gesucht. Anträge unter »Weiß« an die Verw. 3115-3

Kaufe gut erhaltenen Tisch-Sparherd. Anträge an die Verwaltung unter »Tisch-Sparherd«. 3109-3

Gut erhaltenes Schlafzimmer gegen Barzahlung zu kaufen gesucht. Emilie Drosig, Theodor Körnergasse 22, Parterre (Koskoskega ulica). 3108-3

Buchenprügel, event. Scheitholz, trocken zirka 6 Klafter zu kaufen gesucht. Angebote an Ziegelei Tschernitschek, Gams. 3107-3

Tennisschuhe, Größe 36—37, zu kaufen gesucht. Anträge unter »Tennisschuhe« an die Verw. 3063-3

Gut erhaltenes Kinder-Sportwagen wird zu kaufen gesucht. Anträge an Marie Schärer, Polstrau a. d. Drau. 2988-3

Kaufe Perser- oder anderen gut erhaltenen Teppich, Gartentisch und Gartensessel. Anträge unter »Teppich« an die Verw. 3137-3

Briefmarken kauft Philatelia Marburg, Schillerstraße 16. 3156-3

Handelsgeschäft zu kaufen gesucht. Antr. unter »Günstig 204« an die Verw. 3163-3

Pianos und Stutzflügel zu kaufen gesucht. Klavier-Niederlage F. Bodner, Obere Herrngasse 6. 3164-3

Kaufe gut erhaltenen Tischtennistisch. Anzufragen Friseursalon Drexler, Schulgasse Nr. 2. 3179-3

Motorrad bis 200 ccm in gutem Zustande kaufe oder tausche gegen Radioapparat. Anfragen in der Tegethoffstraße Nr. 19. 3150-3

Gebrauchtes Radio zu kaufen gesucht. Auch alte Grammophonplatten. An r. unter »Gut erhalten« an die Verw. 3222-3

Massives, schönes Herrenzimmer, ev. Speisezimmer, besterhalten, für Cilli zu kaufen gesucht. Zuschriften an Müller, Perkostraße 5-I. 3065-3

Schloß-, Herrenzimmer-, Speisezimmer- und sonstige Möbel, sowie schmiedeeiserne Tore etc. für Schloßgut gesucht. Anbote erbeten unter »Solid« a. d. Verw. des Blattes. 3053-3

Fräulein, welches perfekt nähen kann, wird tagsüber gesucht. Adr. Verw. 3076-8
Kaufe Piano oder Stutzflügel, Speisezimmer und verkaufe Weingartenstecken. Antr. unter »Klavier« an die Verw. 3067-3

Zu verkaufen

Verkaufe geflochtene Sesselnatur, Sessel Nr. 44, fast neue größere hölzerne Waschwanne und anderes Gerät. Gerichtshofgasse 25, III. Stock, Tür 11. 3117-4

Herren- u. Damenfriseursalon wird sofort verkauft auf konkurrenzlosem Posten. Antr. an die Verw. unter »800«. 3116-4

Junge kurzhaarige Vorstehhunde mit vorzüglichem Stammbaum (Fuchspaßblut) hat abzugeben Zaff, Pöbersch, Drauweiler 1. 3111-4

Neufundländerhündin, prämiiert, abgerichtet, vorzüglich Wächterin, nicht bissig, sehr folgsam. Schubladekasten mit Aufsatz, 2 Kästen, Tisch, alles aus Nußholz. Schönes Grammophon, Drebnik Pettau, Brandgasse 10. 3079-4

Klavier günstig zu verkaufen. Eckhaus Custozzagasse —Dušanova (vormals Beograjska) 3071-4

Sehr elegantes, modernes Schlafzimmer zu verkaufen. Anzufragen bei Zupančič, Tischlerei, Pfarrhofgasse 7. 3144-4

Schlimmer Wachhund (Dobermann) zu verkaufen. Windenauerstraße 1. 3143-4

Radioapparat fünfjährig, neu, zu verkaufen. Adresse unter »150 RM.« an die Verw. 3142-4

Weiß emailliertes Schlafzimmer und Küchenkredenz zu verkaufen. Adr. Verw. 3141-4

Eine gute Mutterstute samt Fohlen weiblichen Geschlechtes zu verkaufen. Franz Krainc, St. Ruprecht, Post St. Leonhard W. B. 3140-4

Kinder-Sportwagen, sehr gut erhalten, zu verkaufen. Anfr. Obere Herrngasse 20/II, 8. 3139-4

Klavier (Flügel), weiches Schlafzimmer und Schreibtisch preiswert zu verkaufen. Anfragen Weinbauschule Nr. 5 von 18—20 Uhr täglich. 3138-4

Klavier (Flügel) sehr billig zu verkaufen. Brunnorf, Ernst Gollgasse, 26 (ehem. Zrinjskega-Gasse). 3159-4

Damenfriseur-Salon, gute Existenz, wegen Alters günstig zu verkaufen. Adr. Verw. 3158-4

Weißer, großer Küchenabwaschtisch und weiße Vorzimmerwand billig zu verkaufen. Mandl, Ober-Rotwein Nr. 80. 3157-4

Elegantes modernes Speisezimmer zu verkaufen. Anfragen von 13—15 Uhr. Medvedgasse 3/I. 3181-4

Radioapparat, neu Lorenz, verkauft oder gegen Motorrad tauscht Liageschäft Tegethoffstraße 19. 3182-4

Eine gut erhaltene Nähmaschine ist zu verkaufen. Anfragen Al. Muhlčič, St. Leonhard in den W. B. 3183-4

Manufakturwarengeschäft mit oder ohne Inventar im Stadtzentrum billig zu verkaufen. Zuschriften unter »48.000« an die Verw. 3184-4

Guterhaltene Ottomane, Sparherd, Eisenbett u. Verschiedenes preiswert zu verkaufen. Anzufragen bei Ribič, Oberrotwein 112, in nächster Nähe der Seidenfabrik. 3185-4

Klavier (Stutzflügel) zu verkaufen. Makarovič, Burggasse 10. 3200-4

Verkaufe gut erhaltene Möbel. Adr. Verw. 3201-4

Wein- und Obstpresse (Baumpresse), Lärchenboden, Innengröße 260x310, Baumlänge 6,50 m, Naturstein (ein Block) im gesunden und besten Zustand zu verkaufen. Strohmaier, Freydegg 43, Leitersberg, Post Pöbnitz. 3202-4

Speisezimmer und etliche Möbel um annehmbaren Preis. Adr. in der Verw. 3203-4

Verschiedene einzelne Möbelstücke zu verkaufen. Anzfr. Kaiserstraße 18/I zwischen 19—20 Uhr. 3204-4

Spezereigeschäft, eingeführt, wird verkauft oder verpachtet an Volksdeutschen. Zuschriften erbeten unter »Solid« an die Verw. 3205-4

Speise-Kredenz, Eiche, Couch-Schreibtisch zu verkaufen. Burggasse 39, Parterre. 3216-4

Verkaufe Schlafzimmer, Nähmaschine, Piano, Wiesengasse 2, Tür 4. 3215-4

Gebrauchtes Fahrrad und Violine zu verkaufen. Th. Körnergasse 25, von 18 bis 30 Uhr. 3223-4

Schlafzimmer zu verkaufen. Anzufragen Jurketič, Am Stadtpark 6, Parterre. 3224-4

Schlafzimmer (Messingbetten) zu verkaufen. Hermannsgasse 6 (beim Kärntnerbahnhof). 3225-4

Moderne **Geschäftseinrichtung**, Stellagen, Pulte, Tische usw. neu, verkauft, event. mit Lokal Janžekovič, Mellingerstraße 5/II. 3166-4

Wegen Platzmangels **Speisezimmer Eiche schwarz**, ev. nur Kredenzen zu verkaufen. Dazu Karnisse für Doppelfenster. Kartschowin, Sušičeva 4, von 12 bis 14 Uhr anfragen. 3167-4

Alte **Schlafzimmermöbel** zu verkaufen. Schlachthofgasse 20/I rechts. 3168-4

Schönes, großes Aquarium, Heißluftmotor, Wäscherolle und Grabgitter, preiswert zu verkaufen. Anzufragen bei Ferd. Greiner, Marburg, Herrngasse 2/I. 3165-4

Zu vermieten

Separiertes Kabinett, 6 Mark mit Licht, großer Divan, — Frau Gretl Winterhalter, Schmiderergasse 10, Part. 3233-5

Geschäft und Gasthaus an sehr verkehrsreicher Stelle sofort zu verpachten. Informationen erteilt Rečnik, Kaufmann, Kösch. 3186-5

Lokal oder Sparherdzimmer, rein, zu vergeben. Brunnorf, Lembacherstraße 24. 3121-5

Größeres Geschäftlokal, geeignet auch für Kanzleien, ist sogleich zu vergeben. Anfrage bei Baumgartner, Arthur-Mallygasse 36, bzw. Wohnungssamt. 3095-5

Zweizimmerige Wohnung samt Küche und Garten in Kranichsfeld 46, beim Bahnhof, Auskunft Marburg, Bürgergasse 7/II, Zimmer 4. 3073-5

Einige Lokale auf dem Magdalenen-Platz zu vermieten. Anfragen in der Verw. unter »P. Z.«. 3145-5

Schönes großes Geschäftslokal sam. Nebenraum etc. ab 1. Juni zu vergeben. Magdalenenplatz Nr. 9. Anzufragen bei Hans Greiner, Marburg, Herrngasse 2/I. 3169-5

Fräulein mit sehr schön eingerichteter Wohnung sucht intelligente Freundin als Mitbewohnerin. Adr. Verw. 3200-5

Zu mieten gesucht

3- bis 4-Zimmer-Wohnung, womöglich mit Bad in Marburg ab Juni—Juli gesucht. Anträge unter »Reichsange-stellter« an die Verw. 3132-6

Rechtsbeamter sucht schön möbliertes Zimmer mit Bedienung, eventuell Verpflegung, ruhige sonnige Lage bevorzugt. Anträge unter »Grazer« an die Verw. 3170-6

Freundl. Zimmer für etwa 8 Tage im Monat von Herrn in Stellung für dauernd gesucht. Anbote erbeten unter »Kultiviert« an die Verw. 3044-6

Polizeimeister sucht schönes Zimmer mit Badebenützung und wenn möglich mit voller Pension, Gefl. Anträge unter »Familienanschluß« an die Verw. 3160-6

Jüngerer **Polizeibeamter** sucht Zimmer mit Verpflegung. Unter »Innere Stadt bevorzugt« an die Verwaltung d. Bl. 2973-6

Freundliches Zimmer für etwa 8 Tage im Monat von Herrn in Stellung für dauernd gesucht. Anbote erbeten unter »Kultiviert« a. d. Verwaltung. 3044-6

Einfamilienhaus mit 3—4 Wohnräumen und Garten zu pachten gesucht. Antr. unter »Jahreszahler« an die Verw. 3045-6

Ständiger Beamter, ledig, sucht möbl. Zimmer, womöglich mit Kost. Adr.: Firma Mayreder, Marburg, Tegethoffstraße 28-I. 3212-6

Stellengesuche

Hotel- und Restaurationsköchin, selbständig, frei vom 1. Juni 1941, sucht Stelle. Zeichner, Schlachthofgasse 14. 3187-7

Kaufmännische Kraft mit vielseitigen Erfahrungen, perfekt in Buchhaltung, Korrespondenz, Maschinschreiben und Stenographie sucht Wirkungskreis. Anträge unter »Verlässlich 43« an die Verw. 3075-7

Verlässlicher u. kautionsfähiger Mann sucht Arbeit als Nachtwächter Portier oder ähnliches. Adresse in der Verw. 3148-7

Buchhalterin mit mehrjähriger Praxis, perfekt deutsch, mit Kenntnis der Maschinbuchhaltung, Stenographie, Maschinschreiben sowie anderer Kanzleiarbeiten wünscht passende Stelle. Angebote an die Verwaltung unter »Gruppe III«. 3146-7

Nehme Wäsche zum Waschen ins Haus. Anzufragen von 11 bis 2 Uhr. Adr. Verw. 3147-7

18-jähriges Mädel, eingeführt im Geschäft, sucht Stell. in Bäckerei oder Trafik per sofort. Marburg, Triesterstr. 2. 3207-7

Brave **Bedienerin** sucht Stelle Bedienung und Wäsche waschen. Adr. Verw. 3226-7

Kraftwagenlenker mit langjähriger Praxis und Konzession sucht Stelle. Anträge unter »Kraftwagenlenker« an die Verw. 3217-7

Tüchtige **Damen-Friseurin** sucht Posten. Antritt sofort. Unter »Tüchtig« a. d. Verw. 3052-7

Offene Stellen

Suche **Bedienerin** für Vormittag. Anzufragen Hutsalon »Elegance«, Tegethoffstr. 42. 3208-8

Kanzleibeamter, Kontorist, Praktikant, sucht Winkelerei K. Hausmaninger, Marburg, Reiserstraße 25. 3213-8

Tischlerlehrlinge wird aufgenommen. Tegethoffstraße 48. 3171-8

Nettes Lehrlingmädchen wird aufgenommen. Huthaus Leyrer, Herrngasse 22. 3172-8

Ehrliche Frau wird als **Bedienerin** aufgenommen. Vorzusstellen von 10—12 Uhr in der Kaiserstraße 4/II rechts. 3113-8

Arbeitsame Kellnerin mit etwas Kaution und welche deutsch spricht, wird sogleich aufgenommen. Anträge unter »Kellnerin« an die Verw. 2990-8

Alleinstehende Frau wird als **Hausmeisterin** und zur Bedienung aufgenommen. Adr. in der Verw. 3149-8

Einige Chauffeure werden noch aufgenommen. Vorzustellen Dienstag zwischen 10 und 12 Uhr in der Städtischen Autogarage, Triesterstraße. 3155-8

Köchin für alles sofort, selbständig, im Winter 4 Zimmer aufräumen, kochen waschen, bügeln Tägl. vorstellen von 11—2 nachmittags bei Frau Paltauf, Leitersberg. 3150-8

Lehrlinge für Elektrotechnik wird aufgenommen. Kärntnerstraße 28, Firma M. Leben. 3151-8

Lehrlinge wird aufgenommen. Parfümerie Weiler, Herrngasse 29. 3152-8

Nettes, braves Friseurmädchen wird sofort aufgenommen. Friseursalon Drexler, Marburg, Schulgasse 2. 3188-8

Tapeziererlehrlinge wird aufgenommen. Bergstraße 2/I (Taborska), gegenüber der Magdalena-Kirche Sidor. 3189-8

Verkäufer oder Verkäuferin in der Gemischtwarenbranche vollkommen bewandert, womöglich im Manufakturfach versiert, der deutschen und slowenischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, wird sofort aufgenommen. Auskunft erteilt aus Gefälligkeit Manufakturgeschäft Skerbinek, Marburg, Magdalenenplatz 1. 3227-8

Lehrlinge aus guter Familie wird für ein Gemischtwarengeschäft sofort aufgenommen. Antr. sind zu richten unter »Deutsch« an die Verw. 3228-8

Nachtwächter, verlässliche nüchtern Person, womöglich zugleich geprüfter Heizer, für hiesigen **Fabrikbetrieb** gesucht. Vorläufig schriftliche Anträge erbeten unter »Nachtwächter 1941« a. d. Verw. dieses Blattes. 2998-8

Tüchtiger Gärtner, ehrlich u. gewissenhaft, hauptsächlich für Gemüse, wird ab 1. Aug. event. früher, für kleineren Betrieb in Südsteiermark aufgenommen. Ausführliche Zuschriften unter »Blumen und Gemüse« an die Verw. des Blattes. 2899-8

Geschäftsdienner findet sofort Aufnahme bei Firma Andraschitz, Marburg, Schmidplatz 4. 3118-8

Gärtnerlehrling wird aufgenommen. Ranner, Dalmatienasse 7, Marburg. 3120-8

Eisenhändler, perfekt in ihrem Fach, werden sofort aufgenommen bei Firma Andraschitz, Marburg, Schmidplatz 4. 3119-8

Gemeindesekretär, deutsch u. slowenisch sprechend und schreibend, wird für die Gemeinde Pristova per sofort aufgenommen. Handgeschriebene Anträge erbeten an die Gemeinde Pristova, Post Windisch-Landsberg. »Postlagernd«. 3057-8

Funde - Verluste

Jene Person, welche ein goldenes Armband am Wege von Brunnorf nach Marburg gefunden hat, möge es gegen Belohnung auf der Polizei sofort abgeben. 3153-9

Am Montag, den 26. d. M. wurde im Stadtgebiet ein **Rokoko-Ohrgehänge** (10 rote Steine, 3 Perlen) verloren. Gegen Belohnung von 10 RM in der Verwaltung abzugeben. 3173-9

Korrespondenzen

Gasthobesitzer und Reichsbeamter in Graz, vermögend, ledig, ohne Anhang, von angenehmem Äußeren, sucht Weingartenbesitzerin oder solche Tochter Bildzuschriften unter »Gemeinsames Schaffen« an die Verw. 3100-10

Fische Witwe, 44 Jahre alt, Volksdeutsche, mit schön eingerichteter Wohnung sucht netten Ehepartner in sicherer Stellung bis 60 Jahre. Gefl. Anträge unter »Schöner Sommer« an die Verw. 3121-10

Jüngerer, ruhiger **Herr** wünscht die Bekanntschaft eines ebensolchen Fräuleins zwecks deutscher Konversation. Anträge unter »Konversation« an die Verw. 3122-10

Alleinstehend, Frau mittleren Alters, Naturfreundin, sucht gleichgesinnten Herrn für gemeinsame Ausflüge kennen zu lernen. Zuschr. unter »Naturfreundin« an die Verw. 3161-10

Älterer, höherer **Pensionist** des neuen kroatischen Staates sucht Bekanntschaft mit ebenbürtiger älterer Dame mit Einkommen, vorläufig zwecks gemeinsamen Haushaltes. Anträge unter »Lebenslängliche Unions« an die Verw. 3174-10

Pensionist mit Nebenverdienst, 50 Jahre alt, wünscht zwecks gemeinschaftlichen Haushaltes Bekanntschaft mit Pensionistin oder kleiner Hausbesitzerin bis 45 Jahre. Gefl. Anträge an die Verw. unter »Juni«. 3190-10

Unterricht

Deutschunterricht für Anfänger und Schüler sowie französischen und russischen Unterricht für Anfänger und Fortgeschrittene, einzeln und in Gruppen, erteilt dipl. Lehrerin, Schaffnergasse 12, Wohn. I. 3078-11

Deutsch! Schnell! Billig! Leichtfällige Methode! Honorar pro Stunde sieben Dinar. Erfolgsicherer, fachmännischer Deutschunterricht in Gruppen zu fünf Personen. Reiserstraße 15 (Cankarjeva, ebenerdig, rechts). 3191-11

Deutschunterricht einzeln und in Gruppen erteilt für deutsche Schulen lehrbefähigter pensionierter Bürgerschullehrer. Anfragen in der Mi-tagzeit: Bismarckstraße (Majstrova) Nr. 9/IV, Tür 10, Segula. 3154-11

Deutschen Sprachunterricht erteilt P. Hanss, Reiserstraße 14, Parterre, links 3209-11

Suche **Ruff-Durchschreibebuchhaltungs-Unterricht**, Anträge unter »Nur vollkommen verlässlich« an die Verw. 3210-11

Deutsche Stenographie nach leichter, schneller Methode für diejenigen, die die slowenische Stenographie beherrschen. Erfolg sicher garantiert. Lederergasse 23. 3229-11

Stadtheater Marburg a. d. Drau

Gastspiel
des „Steirischen Landestheaters Graz“
Sonntag, den 1. Juni 1941 15 Uhr

Heimliche Brautfahrt

Lustspiel von Leo Lenz

Sonntag, den 1. Juni 1941 19.30 Uhr

Heimliche Brautfahrt

Lustspiel von Leo Lenz

Montag, den 2. Juni 1941 15 Uhr

Scampolo

Lustspiel von Dario Niccodemi

Montag, den 2. Juni 1941 19.30 Uhr

Scampolo

Lustspiel von Dario Niccodemi

Gastspiel der „Städtischen Bühnen Graz“

Dienstag, den 3. Juni 1941 19.30 Uhr

Geaf von Luxemburg

Operette von Franz v. Lehar

Kartenvorverkauf

täglich von 10 bis 12.30 und von 15—17 Uhr
an der Theatertageskasse, Burggasse 27
2881**Tüchtiger Fachmann**

sucht zwecks Gründung eines Betriebes für Paneelplatten- und Tischler-Rohartikel einen Geldgeber als Teilhaber, der 30 bis 50.000 RM anlegen will. Anträge unter »Zukunft« an die Verwaltung des Blattes.
3218

Verlautbarung

3234

des **Arbeitspolitischen Amtes** in der Bundesführung des Steirischen Heimatbundes über Ladenschluß und Lohnzahlungspflicht an den beiden Pfingstfeiertagen 1941.

- Sämtliche Ladengeschäfte und sonstige Betriebe mit Kundendienst, wie Friseurgeschäfte usw., mit Ausnahme der Gaststätten und Kaffeehausbetriebe, der Milchverkaufsstellen, Naturblumenhandlungen und Tankstellen, sind an den beiden Pfingstfeiertagen ganztägig geschlossen.
- Für die nach Absatz 1 ausgenommenen Geschäftsbetriebe gilt folgende Regelung:
 - für Gaststätten und Kaffeehausbetriebe sowie Tankstellen besteht an beiden Feiertagen die übliche Offenhaltungspflicht;
 - Milchverkaufsstellen sind an beiden Feiertagen zum Zwecke der Milchabgabe von 7—9 Uhr geöffnet;
 - Naturblumenhandlungen sind am Pfingstmontag von 9—11 Uhr geöffnet.
- Für die am Pfingstmontag geleistete Arbeit ist nach der Verordnung des Chefs der Zivilverwaltung zur Einführung arbeitsrechtlicher Vorschriften in der Untersteiermark vom 9. Mai 1941 an die Gefolgschaftsmitglieder ein 100%-iger Zuschlag zum üblichen Lohn zu bezahlen. Im übrigen ist für die Arbeitszeit, die am Pfingstmontag ausfällt, der volle übliche Lohn zu bezahlen. Diese Bestimmung gilt auch für das Transportgewerbe, Personenbeförderungsgewerbe, Lichtspieltheatergewerbe, Gesundheitswesen und Friseurgewerbe. Für Gefolgschaftsmitglieder in Gaststätten und Kaffeehausbetrieben ist an Stelle des 100%-igen Zuschlages ein bezahlter freier Tag in der laufenden Woche zu gewähren.

Marburg, am 30. Mai 1941.

Der Leiter des Arbeitspolitischen Amtes im Steirischen Heimatbund
Dr. Sturm eh.

Stadtbauamt Marburg a. d. Dr.

Kbt. V.-Zl. 999—1941.

Betrifft: Berggasse und Josefstraße, Einstellung des Verkehrs.

Marburg, am 31. Mai 1941.

Kundmachung

Wegen Regulierungsarbeiten bleiben die Berggasse und Josefstraße (von der Forstnergasse bis zur Franz-Josefstraße) für den Wagenverkehr bis auf weiteres gesperrt.

3235

Der kommissarische Leiter:
Ing. Permoser, e. h.

Kapellmeister

3099

für Werksmusik **gesucht!**
Stickstoffwerke A.-G. Maria-Rast.**Ferienaufenthalt im Institut**

für deutsche Sprache und allgemeine Bildung, Anderl-Rogge, als Vorbereitung zum Besuch deutscher Schulen. Frohes Gemeinschaftsleben in Verbindung mit zeitweisem Aufenthalt im Alpenheim des Instituts (1060 Meter Höhe, radiumhaltiges Schwimmbad etc.). Auskünfte: Graz, Lessingstraße 19.

3096

Die

Marburger Zeitung

gehört

in jede Familie des Unterlandes!

Aufgenommen werden in der Eisenhandlung Brüder Lotz

2 Verkäufer 3177
1 Lehrling
1 Lehrling
für die Küchenwarenabteilung

ESPLANADE

Fernruf 25-29

Ab Freitag, den 30. Mai

Der neue U-Boot-Film der Ufa, hergestellt mit Unterstützung der Kriegsmarine

**U-BOOTE WESTWÄRTS!**

Männer, die weder Tod noch Teufel fürchten

Herbert Wilk, H. Engelmann, Joachim Brennecke, Josef Sieber, Ilse Werner, Carsta Löck

Von Deutschlands Seehelden und ihren Siegen im Freiheitskampf gegen England

Staatspolitisch, künstlerisch wertvoll, jugendwert

Neueste Wochenschau!

Vorführungen: Sonntag 13.45, 16, 18.30 und 21 Uhr. Karten von 10—12 und ab 13 Uhr

2 Chauffeure

für Baustellenfahrten bei Straßenbau Nähe Marburg werden bei gutem Lohn sofort aufgenommen. Zuschriften an Josef Stadler, Autounternehmung, Bad Aussee, Ob. Donau.

Arbeitsreiche Position

sucht gew. Genossenschaftssekretär, schwierigen Anforderungen der Verwaltung, Werbung u. des Absatzes gewachsen, verhandlungs- und dispositionsfähig bei teilweisem Außendienst. Eventuell als Betriebsleiter. Angebote erbeten unter »Zukunft« an die Verw. 3114

FILME VON HEUTE**BURG-KINO**

Fernruf 22-19.

Ab Freitag, den 30. Mai

Wie konntest Du, Veronika?

Ein frischer, aufmunternder Ufa-Film voll köstlicher, unbeschwerter, ansteckender Lebenslust!

In den Hauptrollen: Gusti Huber, Wolf Altbach-Retty, Ralph Arthur Roberts, Grete Weiser.

Illustrierte Programme an der Kasse erhältlich Preis RM 0.10.

Kulturfilm. Neueste deutsche Wochenschau.

Für Jugendliche nicht zugelassen!

Sonntag vormittag um halb 10 und 11 Uhr
WOCHENSCHAU-SONDERVORSTELLUNG

Vorführungen: Sonntag 13.45, 16, 18.30 und 21 Uhr. Karten von 10—12 und ab 13 Uhr

3128

STEIRISCHER HEIMATBUND

Amt Volksbildung, Kreisführung Marburg-Stadt

Sonntag, den 1. Juni 1941 nachmittags
1. Pfingsttag

Gambrinusgastgarten, Schillerstraße

Grosses

Militärkonzert

Ausgeführt von einem Musikkorps der Wehrmacht

Aus dem Programm:

Werke von Wagner, Verdi, Millöcker, Joh. Strauß, Zeller und Lehar

U. a.: Fanfaren-Märsche für Heroldstrompeten und Kesselpauken

Beginn: 16.00 Ende: 19.00

Eintrittspreis: 0.30 RM

Kartenvorverkauf bei H. Kelbitsch, Seidengeschäft, Herrngasse

3128



Wenn Sie nach Graz kommen . . .

versäumen Sie bitte nicht, auch unserem Haus einen Besuch abzustatten

Alpenlandkaufhaus

WÄG. BÖCK. WRESSNIG

GRAZ, Sackstraße Nr. 7, 9, 11, 13

Übernahme

alle Bau- und Galanteriespenglerarbeiten

Führe

Wasser- und Gasinstallationsarbeiten sowie Kanalisierungsarbeiten durch

Sowie

auch autogenes Schweißen von verschiedenen Eisengegenständen

S. Klinaer, Marburg a. D.
Tegetthoffstraße 3

3131

Landwirtschaftliche Viehverwertungs-Genossenschaft sucht tüchtige, fachkundige **Bezirksvertreter**

gegen Fixum und Provision. Anträge unter »Bezirksvertreter« a. d. Verw.

3091

Pflasterer oder Steinsetzer

und Hilfsarbeiter, welche schon bei Pflasterarbeiten gearbeitet haben, werden in der Untersteiermark aufgenommen bei

Lackner & Schnepf

BAUUNTERNEHMUNG

in Ötsch bei Marburg

2824

Krapina-Töplitz

im vollen Badebetrieb heilt mit sicherem Erfolg Gicht, Rheuma, Ischias, Frauenleiden usw. Während der Vor- und Nachsaison verbilligte zehntägige Pauschalkuren zu Dinar 1000.—, zur Zeit der Hauptsaison vom 1. Juli bis 20. August Dinar 1200.—. Ab Marburg über Rohitsch direkter Autobusverkehr der »Deutschen Reichspost«. Nähere Auskünfte und Prospekte durch die Kurdirektion Krapinske-Toplice, Kroatien

2643

3-4-Zimmer-Wohnung

womöglich mit Bad in Marburg ab Juni—Juli gesucht. Anträge unter »Reichsangestellte« an die Verwaltung.

3132

Stahlwerk Streiteben-Gutenstein sucht zum baldmöglichsten Eintritt

eine tüchtige Stenotypistin

Beherrschung der deutschen Sprache in Wort und Schrift unbedingt erforderlich. Angebote mit Lichtbild sind an die »Gef.-Abtlg.« des Stahlwerkes Streiteben zu richten.

2967

Kleines Landhaus mit 3 Zimmern

schöner Obstgarten, circa 1 Joch Grund, in Umgebung Marburgs zu kaufen, ebenso Gasthof oder Cafe-Milchwirtschaft in Marburg zu kaufen gesucht. Eilangebote bis 15. VI., genaue Details, Preis und Lage an Karl Lang, Forms Hotel in Oppeln, Ob.-Schles.

2991

Baumaterial- und Eisengroßhandlung

im Gebiete der angeschlossenen Untersteiermark zu pachten oder zu kaufen gesucht. Auch Angebote, welche sich auf zur Verfügungstellung entsprechender Räumlichkeiten beziehen, sind erwünscht. Zuschriften unter »Womöglich Magazine und Lagerplatz mit Geleiseanschluß Za 91« an die Annonc. Exped. Rasteiger, Graz I.

3049

BETTÜBERWÜRFE



sind die Zierde Ihres Schlafzimmers.

Aus Kunstseide oder aus modernen bedruckten Baumwollstoffen, mit feiner Wattleistung abgesteppt in verschiedenen Farben.

WEKA, Marburg

TEGETTHOFFSTRASSE Nr. 15

bringt stets Neuheiten!

6-8-Zimmerwohnung

mit Nebenräumen oder Einfamilienhaus in Marburg zu mieten gesucht. Angebote unter »Einfamilienhaus« an die Verwaltung des Blattes.

2862

Textilfachmann

dipl. Techniker, Arier, mit Praxis als Musterzeichner, Kalkulant und als Betriebsleiter einer Seidenweberei, sucht Stellung. Tüchtig, vertrauenswürdig und selbständig. W. Angebote an die Verwaltung unter »Textil«.

3134

Bad Neuhaus

bei Cilli

3105

heilt vorzüglich

Herz-, Nerven- und Frauenkrankheiten

Der Betrieb ist offen

Alle näheren Auskünfte durch die Kurverwaltung

An alle Industriellen, Kaufleute und Gewerbetreibende!

Wir erlauben uns Ihnen unsere Dienste zwecks raschen Abtransportes Ihrer Sendungen aus dem Reiche höflich anzubieten und sind wir infolge unserer besten Verbindungen auf allen Großplätzen Deutschlands in der Lage, Ihre Güter und Waren nach Marburg oder Untersteiermark zu bringen. Bevor Sie Ihre Waren abberufen, wollen Sie sich von uns fachgemäß beraten lassen. Wir unterhalten an folgenden Plätzen Vertretungen:

Wien, Leipzig, Nürnberg, Frankfurt, Magdeburg, Wupperthal-Elberfeld, Stuttgart, Mannheim, Düsseldorf, Chemnitz, Dresden, Reichenbach, Karlsbad, Sonneberg, Brünn, Prag

„TRANSPORT“

Spedition, Lagerhaus, Verzollungen,
Möbeltransporte
H. STUMPF

Marburg, Mellingerstrasse 16, Telephon 23-50

3030

DRUCKER

(Maschinemeister, 3133)

Schriftsetzer

werden aufgenommen

Buchdruckerei W. Blanke, Pettau

Eis (Kunsteis)

der Städtischen Schlachthalle

wird täglich ab 5 Uhr früh zugestellt

Telefonisch bestellen - Fernruf 22-38

3127

Amtliche Bekanntmachung

Betrifft: Weiterbenutzung von Kraftfahrzeugen.

Kraftfahrzeuge dürfen nach der Verordnung des Chefs der Zivilverwaltung vom 15. April 1941 (Verordnungs- und Amtsblatt, Stück 2) nur dann weiterbenutzt werden, wenn sie ein besonderes Kennzeichen führen. Die Erteilung dieses Kennzeichens setzt voraus, daß die Weiterbenutzung des Kraftfahrzeuges im öffentlichen Interesse dringend geboten ist.

Derart gekennzeichnete Kraftfahrzeuge dürfen nur zu Fahrten verwendet werden, an deren Ausführung ein öffentliches Interesse besteht. Jede anderweitige Benutzung ist als Mißbrauch des Kraftfahrzeuges strafbar und führt dazu, die Weiterbenutzung des Wagens für die Zukunft zu untersagen.

Es besteht Veranlassung, hierauf besonders hinzuweisen. Die teilweise anzutreffende Ansicht, die Erteilung des Kennzeichens erlaube die Benutzung des Kraftfahrzeuges zu jeder Fahrt, ist irrig.

Im übrigen mache ich noch einmal darauf aufmerksam, daß jeder Kraftfahrzeughalter verpflichtet ist, mit der ihm zugeteilten Treibstoffmenge sparsamst umzugehen. Wer Fahrten unternimmt, die nicht durch das Vorliegen eines öffentlichen Interesses gerechtfertigt sind, wird wegen Benzinmißbrauch unnachlässiglich zur Verantwortung gezogen werden.

Die Polizeibeamten der Untersteiermark haben von mir Weisung erhalten, unvermutete Kontrollen vorzunehmen und in jedem Falle eines nachgewiesenen Mißbrauches des Kraftfahrzeuges dieses sicherzustellen.

3193

I. V. Dr. Müller-Haccius.

Bekanntmachung

über die Auszahlung von Unterstützungen für Unfallrentner.

An Personen, die bisher aus der Unfallversicherung eine Rente (Verletzten-Witwen, Waisen- oder sonstige Hinterbliebenen Renten) bezogen haben, werden Unterstützungen ausbezahlt.

Für Verletztenrenten von weniger als 20% werden Unterstützungen nicht gewährt. An die Mitglieder der Ortsbruderladen werden die Leistungen weiterhin von diesen in der bisherigen Weise gewährt.

DIE AUSZAHLUNG DER UNTERSTÜTZUNGEN ERFOLGT:

An allen Wochentagen — mit Ausnahme des Samstags — in der Zeit von 8—12 Uhr und von 16—18 Uhr, und zwar in der »Überleitungsstelle für Sozialversicherung« in Marburg, Mariengasse Nr. 13, I. Tür 52 und in deren Dienststellen in Cilli, Pettau, Sagor und Windischgraz. Zuständig für die Auszahlung der Unterstützungen ist diejenige Stelle, in deren Sprengel der Rentenbezieher oder Empfangsberechtigte derzeit wohnt.

BEI DER AUSZAHLUNG DER UNTERSTÜTZUNGEN SIND VORZULEGEN:

Alle bisher erhaltenen Rentenbescheide, insbesondere der letzte Rentenbescheid, ferner unbedingt der letzte Postzahlungsabschnitt und schließlich bei Kinderrenten auch die Geburtsurkunden der Kinder. 3175

Der Chef der Zivilverwaltung i. d. Untersteiermark

Der Beauftragte für Sozialversicherung
gez. Dr. Hammer

3175

Verlautbarung

über die Ausführung von elektrischen Installationen.

Elektrische Installationen werden nur nach den Reichsvorschriften — Energie, Versorgung — nach Abgabe der Kontingentscheine ausgeführt.

3220

Ehemalige Krainische Landes-Elektrowerke
CILLI, Brunnengasse 6-I.

Verlautbarung

Zwecks Feststellung der Erzeuger bewirtschafteter Lebensmittel werden alle Eigentümer und Pächter landwirtschaftlicher Besitze, die im Gebiete der Stadt Marburg wohnen und sich bisher noch nicht gemeldet haben, hiemit aufgefordert, bis längstens 5. Juni 1941 beim städtischen Ernährungsamte, Pfarrhofgasse 2-II, Zimmer Nr. 22, Abteilung »Selbstversorgers«, vorzusprechen. Abwesende müssen von Haushaltsangehörigen angemeldet werden.

DAS WIRTSCHAFTS- UND ERNÄHRUNGSAMT
Marburg a. d. Drau

3219

In allen Orten

des heimgekehrten Unterlandes suchen wir

MITARBEITER
für die

Marburger Zeitung

Schreiben Sie bitte an die Verlagsleitung der »Marburger Zeitung«, Marburg a/Drau

Bekanntmachung

über die Auszahlung der Renten aus der Pensionsversicherung der Angestellten.

Die von der Pensionsanstalt für Angestellte in Laibach (Pokojninski zavod za namešcence v Ljubljani) zuerkannten Alters-, Invaliden-, Witwen- und Kinderrenten werden für den Monat Juni 1941 von der Überleitungsstelle für Sozialversicherung in folgender Weise ausgezahlt:

in Windischgraz am 9. 6. 1941 von 10—11 Uhr beim Gemeindeamt,
in Oberburg am 9. 6. 1941 von 15—16 Uhr beim Gemeindeamt,
in St. Marein am Erlachstein am 10. 6. 1941 von 8—9 Uhr beim Gemeindeamt,
in Rann am 10. 6. 1941 von 12—13 Uhr beim Gemeindeamt,
in Gurkfeld am 10. 6. 1941 von 16—17 Uhr beim Gemeindeamt,
in Hrastnik am 11. 6. 1941 von 1/9—1/10 Uhr beim Gemeindeamt,
in Trifail am 11. 6. 1941 von 10—13 Uhr beim Gemeindeamt,
in Tüffer am 11. 6. 1941 von 16—17 Uhr beim Gemeindeamt,
in Cilli am 12. 6. 1941 von 8—12 Uhr in der Dienststelle der Überleitungsstelle, Grabenstraße 3,
in Pettau am 12. 6. 1941 von 16—17 Uhr in der Dienststelle der Überleitungsstelle,
in Luttenberg am 13. 6. 1941 von 9—10 Uhr beim Gemeindeamt,
in Marburg am 13. 6. 1941 von 15—18 Uhr und am 14. 6. 1941 von 8—11 Uhr in der Überleitungsstelle für Sozialversicherung, Mariengasse 13.

Bei der Auszahlung sind vorzulegen:

Der Rentenzuerkennungsbescheid, der letzte Postzahlungsabschnitt und eine Geburtsurkunde.

Rentner, die in Arbeit stehen, haben eine Bestätigung des Arbeitgebers über die Höhe ihrer Entlohnung beizubringen.

Personen, die an Stelle des Rentenberechtigten die Rente beheben wollen (wenn der Rentenberechtigte unmündig, geschäftsunfähig oder nicht in der Lage ist, selbst zur Auszahlung zu kommen), haben außerdem ihre Empfangsberechtigung nachzuweisen.

Marburg a. d. Drau, am 29. Mai 1941.

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark

Beauftragter für Sozialversicherung
gez. Dr. Hammer.

3176

Bekanntmachung

über die Schulung des Fleischer- und Selcherhandwerks.

Mit Rücksicht auf die Bewirtschaftung der Fleischwaren findet für das Fleischer- und Selcherhandwerk eine Schulung über die Bestimmungen der Anordnung statt. Die Teilnahme der Betriebsführer des Fleischer- und Selcherhandwerks ist Pflicht.

SCHULUNGEN FINDEN STATT:

Für die Pol. Kommissariate
Marburg Stadt
Marburg linkes Draufer
Marburg rechtes Draufer
Mahenberg
Windischgraz
Gonobitz

Dienstag, den 3. Juni 1941 mit dem Beginn um 14 Uhr in Marburg, Gambrinus-halle

Für die Pol. Kommissariate
Pettau Stadt
Pettau Land
Luttenberg

Dienstag, den 3. Juni 1941 mit dem Beginn um 19 Uhr in Pettau im Saal des evang. Vereinsheimes

Für die Pol. Kommissariate
Cilli Stadt
Cilli Land
Tüffer
Rann
Oberburg
St. Marein

Mittwoch, den 4. Juni 1941 mit dem Beginn um 11 Uhr in Rann, Gasthof »Steirerhof« (wenn besetzt, im Schloß-Rittersaal)

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark
Der Beauftragte für Ernährung und Landwirtschaft

3192

WEITERE EINSCHREIBUNG DER 10- BIS 14-JÄHRIGEN

Volks- und Bürgerschüler

DER STADT MARBURG

Alle bisher noch nicht eingeschriebenen 10- bis 14-jährigen Volks- und Bürgerschüler, ohne Unterschied der Volkszugehörigkeit, haben am Mittwoch, den 4. Juni 1941, in der Zeit von 8 bis 12 und von 14 bis 18 Uhr in Begleitung ihrer Erziehungsberechtigten zur Einschreibung zu erscheinen, und zwar

die am linken Draufer wohnenden Knaben in der ehem. Knabenschule I, Kaiserstraße 1,
die am linken Draufer wohnenden Mädchen in der ehem. Knabenschule IV, Klostersgasse 8,
die am rechten Draufer wohnenden Knaben in der Knabenschule in der Feldgasse 4,
die am rechten Draufer wohnenden Mädchen in der Mädchenschule in der Feldgasse 2.

Mitzubringen sind eine Geburtsurkunde und das letzte Schulzeugnis. Marburg, den 28. Mai 1941.

Der Schulbeauftragte
beim Politischen Kommissar der Stadt Marburg
STROBL

3098